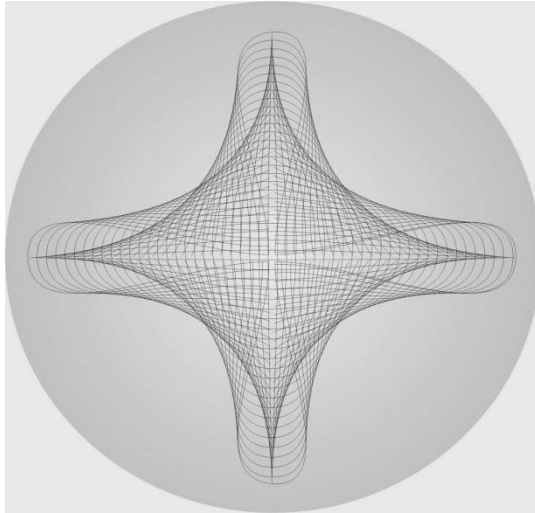


Claus Janew

Bewusstsein und Realität

Warum wir einen freien Willen haben



CreateSpace

Über den Autor:

Claus Janew lebt in Dresden, hat 30 Jahre lang unabhängig philosophische, spirituelle und psychologische Zusammenhänge erforscht und betrachtet die ständige Arbeit an sich selbst als eine Lebensaufgabe. Er hat außer den vorliegenden Artikeln, von denen drei in deutschsprachigen und fünf in englischsprachigen Zeitschriften erschienen sind, die Bücher *Die Erschaffung der Realität* und *Bewusstsein als I-Struktur* über eine von ihm neu entwickelte Metaphysik veröffentlicht sowie den lebenspraktischen Ratgeber *Wahrhaftigkeit*.

www.sumari-verlag.de

Dritte, erweiterte Ausgabe 2022
Erstveröffentlichungen 1995-2010

Sofern nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht
am Inhalt dieses Buches bei Claus Janew.

Dieser Inhalt ist lizenziert unter einer
Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International,
die Ihnen mehr Rechte gewährt als bei einem traditionellen Copyright.

Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Claus Janew
Tiergartenstraße 26a
01219 Dresden, Deutschland
clausjanew@sumari-verlag.de

CreateSpace Independent Publishing Platform

ISBN: 978-1-4895-5616-5

Inhaltsverzeichnis

Allgegenwärtiges Bewusstsein und Freier Wille	7
Rückkoppelnde Umschreibung	8
"Minimales" Bewusstsein.....	10
Struktur und Ganzheit	12
Bestimmtes und Unbestimmtes	14
Die freie Entscheidung	15
Der größere Zusammenhang	18
Resümee	20
Spirituelle Erlebnisse – eine Frage der Beweisbarkeit?	21
Das Selbst, die Leere und das Gewahrsein.....	27
Die Erschaffung der Realität.....	31
Die Relativität der Existenz.....	31
Das absolute Universalkontinuum.....	34
Die Logik der Umschreibung	37
Einfaltung und Entfaltung	41
Der Realitätstrichter	42
Bewusstsein – die Infinitesimalstruktur	45
Unsere permanente Wahl.....	49
Projektion und Näherungsbildung.....	51
Die Freiheit zur Unfreiheit	55
Eine Chance den Idealen	58
Das dynamische Bewusstsein.....	62
<i>Zur dynamischen Existenz</i>	<i>64</i>

Erschaffung der Realität	65
Im Spiel mit Wahrscheinlichkeiten.....	68
All-das-was-ist.....	71
Das Gewährsein.....	74
Die Freiheit zu Handeln.....	78
Dynamische Existenz.....	81
Was ist real?	81
Was ist Erschaffung?	87
Kurzartikel.....	93
Individualität und das physikalische Paradigma.....	93
Laws of Form: Warum Spencer-Brown etwas daneben liegt ...	95
Radikaler Konstruktivismus - ein Hohlkörper?	97
"Quantenbewusstsein", was soll das?	100
The Secret, Glück, und zwar gleich.....	102
Anhang.....	105
Definition der Infinitesimalstruktur	106
Realität und Erschaffung ganz kurz.....	107
Literaturempfehlungen	108
Vertrauenskodex für enge Beziehungen	109

Allgegenwärtiges Bewusstsein und Freier Wille

Dies ist kein Versuch, Bewusstsein im Grunde quantenphysikalisch oder neurobiologisch zu erklären. Stattdessen möchte ich den Begriff "Bewusstsein" auf eine breitere Basis stellen. Ich werde daher von der alltäglichen Realität ausgehen, von eben dort, wo wir uns als bewusste Wesen erfahren. Ich werde den Begriff so allgemein fassen, dass sich die Frage auflöst, ob nur der Mensch über Bewusstsein verfügt oder nicht schon ein Thermostat; der Unterschied ist zwar beträchtlich, aber nicht fundamental: Jede Wirkung besteht in der Wahrnehmung eines Bewusstseins. Entsprechend allgemein gehe ich auf dessen Wahlfreiheit ein, meines Erachtens die wichtigste Quelle von Kreativität. Die Problematik einer wirklich bewussten Entscheidung verschwindet nicht, indem man Determination mit einem Schuss Zufall mixt. Beide müssen in einer höheren Einheit aufgehen. Dabei wird sich ergeben, dass ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit genauso allgegenwärtig ist wie Bewusstsein - ein inhärenter Bestandteil der Realität selbst.

Können wir uns frei zwischen mehreren Alternativen entscheiden?

Man ist schnell geneigt zu sagen: "Natürlich! Ich entscheide ja ständig irgendetwas." Wir alle haben das subjektive Gefühl, in unserer Wahl relativ frei zu sein. Doch kann allein aus dieser Empfindung eine objektive Tatsache abgeleitet werden? Sind die zur Verfügung stehenden Varianten wirkliche Alternativen? Oder ist die Fortsetzung vielmehr schon festgelegt durch die äußeren Umstände, wobei unsere sogenannte "Entscheidung" nur eine Täuschung ist? Wird uns der freie Wille nur vorgegaukelt, wie manche Wissenschaftler und Philosophen behaupten?

Um diese uralte Frage beantworten zu können, müssen wir zumindest in Grundzügen verstehen, was Bewusstsein ist. Denn von einer aktiven *Entscheidung* können wir nur sprechen, wenn diese *bewusst* erfolgt. Alles andere wird ja nicht durch *uns*, unser bewusstes Sein, entschieden. Klären wir also zunächst, wie wir uns der alternativen Möglichkeiten bewusst sind.

Die Art dieser Bewusstheit entspricht interessanterweise unserem Bewusstsein von einem Gegenstand, dem wir uns daher zuerst zuwenden wollen.

Rückkoppelnde Umschreibung

Nehmen wir ein beliebiges Objekt unserer Umgebung, sagen wir das vorliegende Buch. Wir nehmen es als eine ausgedehnte Fläche oder einen ausgedehnten Körper wahr. Außerdem stellt es eine Einheit von diversen Texten, Abbildungen und Lücken dar. Wir wissen, dass diese Einheit relativ ist, denn wir können uns auf einzelne Texte konzentrieren oder deren Seiten aus dem Buch reißen, während wir die anderen vergessen. Wir wissen auch, dass jeder Text aus einzelnen Buchstaben besteht, die aber erst in ihrem aufeinanderfolgenden Zusammenhang Sätze ergeben.

Andererseits lesen wir immer nur einen Buchstaben oder ein Wort zugleich. Und jede Sehzelle unseres Auges kann nur einen winzigen Teil eines Buchstabens aufnehmen. Diese Sehzelle ist auch keineswegs elementar, sondern besteht aus Molekülen und Atomen, die sich ihrerseits aus Elementarteilchen zusammensetzen. Es gibt auf diesem (quantenphysikalischen) Niveau gar keine "festen" Teile mehr, denn die Unbestimmtheit eines "Körpers" gilt dort als Prinzip. Andernfalls würden wir schließlich bei unendlich kleinen (infinitesimalen) Teilchen enden - also bei Null.

Doch aus nichts wird auch nichts. Und aus Buchstaben wird kein Text, wenn sie nicht zu fließenden Sätzen verschmelzen. Obwohl wir in einem Moment immer nur einen Teil eines Satzes wahrnehmen, behalten wir letzteren *insgesamt* im Kopf. Wir haben ihn gespeichert

und können seine Worte nun immer wieder nacheinander abrufen, das heißt den Satz wiederholen. Damit führen wir eine rückkoppelnde Bewegung aus, durch die uns der Satz *als Ganzes* bewusst wird. Dies tun wir auch, wenn wir ihn nur kurz durch einfaches Lesen erfassen, aber seine Gesamtheit nicht in der Summe der Worte, sondern in ihrer wechselseitigen *Beziehung* aufeinander erkennen. Die Worte *umschreiben* nur die Ganzheit des Satzes.

Weiterhin ist die schriftliche Form des Satzes weder seine Aussage, noch spiegelt sie seine Aussage wieder. Diese wird vielmehr *intuitiv* erfasst. Die durch die einzelnen Worte im Leser ausgelösten Gedanken, Bilder und Gefühle (Assoziationen) vereinigen sich zu einem ganzheitlichen Sinn. Der Satz ist daher nur die umschreibende Hülle seines tieferen Gehaltes. Andererseits könnte keine Aussage Bedeutung erlangen, ohne sich in irgendeiner Hülle auszudrücken. Sie wäre *nichts*.

Genauso verhält es sich auch mit jedem einzelnen Buchstaben, einem Artikel oder dem ganzen Buch. Unabhängig davon, wie tief die Assoziationen reichen, nehmen wir die jeweilige Gesamtheit nur durch bewusste oder unterbewusste Rückkoppelung zwischen den einzelnen Teilen wahr. Manchmal wird diese Bewegung mit den Augen nachvollzogen und manchmal nur im Kopf ausgeführt. Dort kann sie auch nur durch die gleichzeitige Wechselwirkung der "einzelnen" Bildinformationen gegeben sein.

Alles betrachten wir so. Ohne umschreibende Rückkoppelung wäre jede Wirkung verschwindend klein - räumlich *und* zeitlich. Wir würden "Punkte" statt Flächen und "Momente" statt Zeiträume wahrnehmen. So könnten wir *nichts* erkennen. Es gäbe keine Unterschiede, die immer nur durch Vergleich, das heißt Rückkoppelung, ermittelt werden können. Es gäbe keinen Raum, der nur durch Objekte umschrieben wird. Es gäbe keine Struktur, die ja nur durch rückkoppelnde Wechselwirkung ihrer Teile zu einer Ganzheit gelangt. Es gäbe überhaupt nichts "Greifbares", denn "greifen" können wir nur eine *Gesamtheit* von Teilen. Allein durch die ständige Umschreibung von *an sich nichts* bedeutenden zentralen Nullpunkten und Momenten nehmen wir *Gegenstände* wahr.

"Minimales" Bewusstsein

Wenn wir annehmen, dass die Außenwelt objektiv existiert, müssen wir auch all den von uns verschiedenen Dingen eine solche umschreibende "Wahrnehmung" zugestehen, denn sie wirken offenbar real aufeinander ein.

Ein Körper entsteht bekanntlich durch die Wechselwirkung seiner Moleküle miteinander. Das ist Rückkoppelung, also Umschreibung infinitesimaler Zentren in und zwischen den Teilchen, in allen Teilgesamtheiten sowie im Ganzen. Jede als Körper umschriebene Ganzheit wechselwirkt mit anderen solchen, so dass sie zusammen eine höhere rückkoppelnde Ganzheit bilden usw., wobei keine auf etwas Elementares reduziert werden kann, sondern immer nur auf andere Umschreibungen. Auch ein umschriebener *Gegenstand* umschreibt seinerseits etwas anderes usf.

Zu beachten ist noch, dass erst die vergleichende Wechselbeziehung *mit der Umgebung* eine konkrete Ganzheit ermöglicht, die sich so auf *bestimmte* Weise von ihrem Umfeld unterscheidet, aber mit ihm zugleich eine *andere* Ganzheit bildet.

Vergegenwärtigen wir uns nun, dass Rückkoppelung ebenfalls unserem Bewusst-Sein zugrunde liegt. Denn was sonst ist sein bestimmendes Merkmal, wenn nicht die rückkoppelnde Wahrnehmung eines vermeintlich äußeren Gegenstandes? Dessen Sein wird uns bewusst. Ebenso wenn ein Gegenstand nur vor unserem geistigen Auge erscheint. Wir nehmen scheinbar etwas anderes als uns selbst wahr, mit dem wir wechselwirken. Ohne diese Rückkoppelung gäbe es keine geistigen Inhalte. Die Bewusstheit umschreibt so die Ganzheit unseres Verhältnisses zu dem betrachteten physischen oder geistigen Gegenstand. Auch wenn wir unser Ego als Gegenstand nehmen (Selbstbewusstsein), ist es nicht anders.

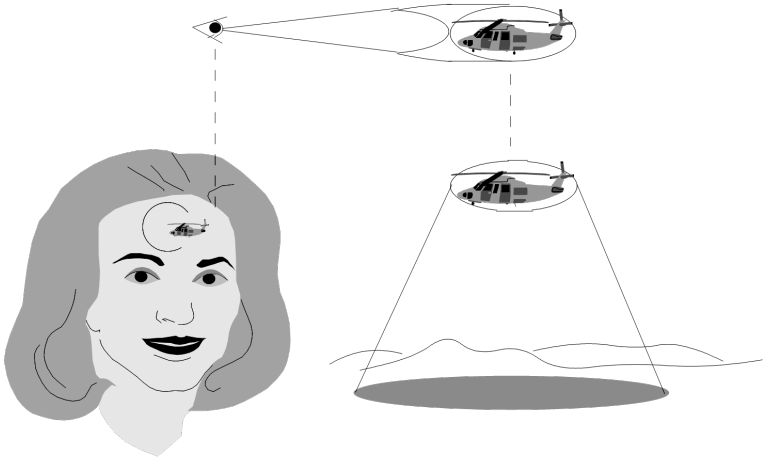


Abb. 1: Die Frau erkennt den Hubschrauber nur im umschreibenden Vergleich seiner Details. Diese Wahrnehmung stellt selbst eine rückkoppelnde Beziehung zwischen der Frau und dem Hubschrauber dar, eine somit umschriebene Ganzheit. Wenn sich die Beobachterin abwendet, verbleibt das Bild in einer Rückkoppelungsschleife ihres Geistes. Auch die Wechselwirkung zwischen Helikopter und Erdboden beruht auf Rückkopplung und Umschreibung. Desgleichen deren Unterscheidung voneinander.

Da *jede* Wechselwirkung für die beteiligten Seiten eine rückkoppelnde Wahrnehmung der jeweils anderen Seite bedeutet und insgesamt eine Ganzheit umschreibt, kommt ein zumindest einfaches Bewusstsein *jedem* existierenden Ding zu, das ja immer eine solche Umschreibung darstellt.

Was heißt das? Etwa dass jedes durch Schwingungen umschriebene Elementarteilchen denken - "Reflexionen erfahren" - kann? Offenbar ja. Natürlich auf seine Weise und nicht so komplex wie wir. Vielmehr sollen uns hier elementare Denkvorgänge zeigen, wie Entscheidungsfreiheit *grundsätzlich* zustande kommt.

Bevor wir jedoch darauf eingehen können, müssen wir uns noch mit einer weiteren fundamentalen Eigenschaft der Realität befassen, die von der Rückkoppelung nicht zu trennen ist.

Struktur und Ganzheit

Wir haben bereits gesehen, dass *Wechselwirkung* nur in ihrer Gesamtheit etwas bedeutet. Sie ist wesentlich die umschriebene Ganzheit *selbst*, weil sie nicht vollständig auf Teile reduziert werden kann - im Endeffekt auf nichts. Erst die Umschreibung hebt ein Objekt aus dem Infinitesimalen in die Existenz.

Die umschreibende *Bewegung* bedingt allerdings relativ ungewisse beziehungsweise unscharfe Grenzen des Objektes. (Wenn wir das Ufer eines großen Sees abgehen, sehen wir nie den ganzen See zugleich und können folglich nicht beweisen, dass er eine geschlossene Oberfläche besitzt. Nur in der Rückkoppelung mit unserer Erinnerung an die anderen Uferseiten erhalten wir die ganze Wasserfläche.)

Doch die *Gesamtheit* der Rückkoppelung zeichnet das Objekt als Ganzes vor dem Hintergrund des weiteren Unbestimmten aus (vor der Umgebung des Sees, die eine kahle Wüste, ein blühender Garten oder etwas beliebiges anderes sein kann, so lange es nicht von dem See überspült und verschluckt wird).

Indessen *unterscheidet* die umschreibende Wechselwirkung auch vergleichend ihre Seiten. Gegenüber dieser umschreibenden *Struktur* wirkt die integrierende Ganzheit relativ diffus beziehungsweise kontinuierlich. (Im Vergleich zu den unterschiedlichen Uferseiten ist die Gesamtheit des Sees eine relativ gleichförmige Erscheinung.)

Die so beschriebene Einheit von Bestimmung und Unbestimmtheit betrifft sowohl quantenphysikalische als auch gewöhnliche menschliche Beobachtungen. Es ist hier völlig gleich, ob es sich um die Ganzheit eines physikalischen Körpers oder die eines komplizierteren Bewusstseins handelt. *Beide* können nicht ohne diese Einheit existieren.

Jede Struktur ist eine Ganzheit und setzt sich aus solchen zusammen, doch Ganzheiten werden auch nur durch Strukturen - die ihrer Umschreibung und die ihres unterscheidenden Vergleichs mit anderem - gebildet. (Nur eine bestimmte Verbindung von Sesseln, Motor, Blech und Rädern vermittelt uns die Ganzheit eines Autos, und wenn wir es nicht deutlich von einem Schrotthaufen unterscheiden, kommen wir nie auf die Idee, mit ihm zu fahren.)

Struktur und Ganzheit stehen also in einer Wechselbeziehung zueinander und zwar schließlich *an jedem Punkt* der Realität. Erst deren bis ins unendlich Kleine reichende Einheit kann eine Realität *erzeugen*. Die Realität ist infinitesimalstrukturiert. Es ist wichtig, dass auf diese Weise alle scheinbar getrennten Dinge miteinander verbunden sind, denn die Wahrnehmung ihrer Trennung ist bereits die Umschreibung ihrer Verbindung, welche die relative Trennung *beinhaltet*. Die Infinitesimalstruktur verbindet außerdem auch alles mit dem *nicht* Erkannten. Wie, das werden wir noch sehen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich Folgendes: Immer wenn wir eine Ganzheit, das heißt einen Gegenstand oder ein Verhältnis, wahrnehmen, dann *nehmen wir dessen Infinitesimalstruktur wahr*. (Andernfalls würden wir *nichts* wahrnehmen.) Dabei ist es nicht nötig, seine Zusammensetzung bis ins unendlich Kleine zu erkennen. Die relative *Kontinuität* seiner Ganzheit ist bereits ausreichender Ausdruck einer unendlich feinen Struktur. Freilich umgehen wir auch diese in der Regel, indem wir uns keine Rechenschaft darüber ablegen, worin sich Ganzheit und Struktur unterscheiden. Wir nehmen beide an jeder Stelle zusammen, eben *infinitesimal* vereint, wahr!

Das integrierende Gefühl, das mit jeder Wahrnehmung verbunden ist, lässt dies vielleicht deutlicher werden. Ohne dieses können *wir* nichts wahrnehmen. Wenn Sie aufmerksam sind, werden Sie erkennen, dass sogar der Anblick eines abstrakten Striches noch eine Empfindung in Ihnen auslöst, die sein Bild "enthält".

Bestimmtes und Unbestimmtes

Aber auch eine Infinitesimalstruktur kann mehr oder weniger strukturiert sein, denn sie beschreibt ja unterschiedlich stark gegliederte Realitätsbereiche, die sie wiederum infinitesimalstrukturiert miteinander verbindet. Nur so sind Übergänge zwischen relativ diskontinuierlichen und mehr kontinuierlichen Teilen der Realität erklärbar, wie zum Beispiel zwischen wechselwirkenden Objekten und deren vermittelnder Bewegung. Und aus dem gleichen Grund (aber es ist nicht das Gleiche) können wir zwischen einer strukturierten Umschreibungsbewegung und der umschriebenen gleichförmigeren Ganzheit *relativ* unterscheiden. Beide sind unendlich fein gewoben und ihre Verbindung beziehungsweise Ganzheit ebenfalls. Aus dem unendlich feinen Strukturnetz heben sich die mehr oder weniger strukturierten Gebilde unserer Realität hervor, die ihrerseits miteinander zu einer einzigen verschiebbaren Masche verknüpft sind.

Diese Beschaffenheit erst lässt uns innerhalb einer Ganzheit Unterschiede, insbesondere intuitiv verschiedene Konzentrationen, erkennen. Je bedeutender das Ganze gegenüber den unterschiedenen Teilen ist, desto mehr konzentriert es sich zentral in seiner Umschreibung, da seine äußeren Details geringerer Beachtung bedürfen. Die Gesamtheit "kondensiert" sozusagen in der Mitte und extrem gesteigert in einem unendlich kleinen Punkt. Das "Kondensat" verkörpert die *Bestimmtheit* innerhalb des diffusen Eingeschlossenen und der unbestimmten rückkoppelnden Bewegung. Indessen bestimmt dieselbe Bewegung das Ganze gegenüber der *äußeren* Unbestimmtheit. Das immer ableitbare infinitesimale Zentrum, in das die Umschreibung *übergeht*, verbindet jedoch auch direkt mit der *unbestimmten Identität* aller *nicht* umschreibend gewährten Infinitesimalitäten, sowie mit den umschriebenen "an sich".

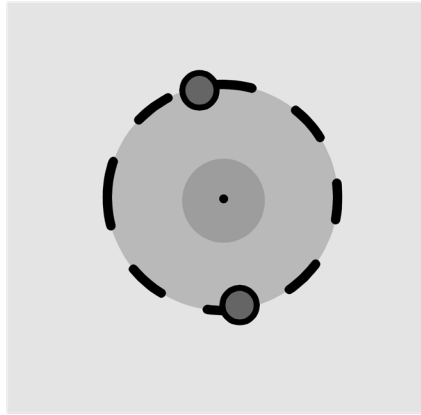


Abb. 2: Die umschriebene Ganzheit einer Struktur konzentriert sich vorrangig in deren Zentrum. Feine und grobe Struktur, Bestimmtheit und Unbestimmtheit fließen ineinander.

All dies erfassen wir *zusammen*. Nur die untrennbare Einheit von Identität *und* Unterscheidung, von Unschärfe *und* Kontrast, von Bestimmung *und* Unbestimmtheit ergibt eine realistische Wahrnehmung. Letztere ist aus dem gleichen Grund hauptsächlich intuitiv. Es ist die Wahrnehmung der infinitesimalstrukturierten (einschließlich infinitesimalen) Einheit von Wechselbeziehungen und deren Kernen.

Die freie Entscheidung

So verhält es sich auch, wenn wir zwischen mehreren Alternativen abwägen.

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Jäger, der ein Rudel Wild (oder einen Haufen Wilderer) verfolgt. Die Fährte gabelt sich plötzlich, und Sie müssen sich für einen der beiden Wege entscheiden. Zunächst versuchen Sie, die Fährte genauer zu lesen, sowie die bekannten Gewohnheiten der Verfolgten und Ihren eigenen möglichen Nutzen zu berücksichtigen, das heißt, Sie versuchen Ihre Entscheidung logisch abzuleiten. Wenn Sie dabei zu einer eindeutigen Schlussfol-

gerung gelangen, liegt die Fortsetzung Ihres Weges auf der Hand. Sie ist vorbestimmt (determiniert), und Sie brauchen nicht zu wählen.

Kommen Sie dagegen nicht zu einem eindeutigen Ergebnis, können Sie auch eine Münze werfen und den Zufall "entscheiden" lassen. Auch das ist keine bewusste Wahl. (Es ist höchstens der Entschluss, *nicht* selbst zu wählen.)

Wenn das eine nicht möglich ist und das andere Ihnen nicht zusagt, werden Sie Ihre Entscheidung "gefühlsmäßig" oder "instinktiv" treffen. Ist das nun zufällig oder determiniert? Oder vielleicht beides?

Sollte Ihnen zum Beispiel *aufgrund Ihrer Bemühungen zufällig* noch ein wichtiges Merkmal an der Fährte auffallen, sind Zufall *und* Determination beteiligt. Ihre logisch folgerichtigen Anstrengungen führen zu zufälligen Entdeckungen, die dann in Ihre nächsten Überlegungen einfließen usw.

Doch jedes zufällige Zusammentreffen ist, von einem anderen, umfassenderen Standpunkt aus betrachtet, eindeutig vorherbestimmt. Andererseits lässt sich jede Kette von Ursache und Wirkung nur so weit zurückverfolgen, bis sie in etwas Unüberschaubarem "endet". Auch die *Mischung* von Determination und Zufall in einem Prozess wie dem Vorgang des bewussten Suchens ergibt noch keine Wahl. Denn obwohl sie sich gegenseitig beeinflussen, bleiben sie doch sie selbst. Das Ergebnis ist abschnittsweise vorhersehbar und dazwischen von Unbekanntem bestimmt, aber keinesfalls frei *gewählt*. Ebenso wenig bei dem Zusammenwirken zwischen Logik und Zufall während Sie überlegen.

Ihre abwägende geistige Tätigkeit beschreibt dagegen eine Rückkoppelung zwischen den alternativen Wegen. Erinnern wir uns, was das bedeutet: Es wird eine Ganzheit umschrieben, bis hin zu einem infinitesimalen Zentrum. Die umschreibende Wechselbeziehung *unterscheidet* auch die Alternativen, und äußerste Struktur und innerster Kern bilden eine infinitesimalstrukturierte Einheit.

Diese vereint Bestimmtheit und Unbestimmtheit auch *total*. In einer solchen Einheit sind *beide* nicht mehr sie selbst, nicht einmal teilweise voneinander trennbar. Erst aus diesem neuen Zustand her-

aus kann eine bewusste Entscheidung, eine wirklich freie Wahl erfolgen. *Völlig* willkürlich getroffen wäre sie aber keine solche mehr, sondern der pure Zufall. Eine bewusste Entscheidung muss für den Entscheidenden sinnvoll sein, das heißt, seine Willkür und die rückkoppelnd sinngebenden Zusammenhänge, welche die Ganzheit umschreiben, müssen intuitiv zusammenfließen. Sie sind im Moment der Wahl identisch.

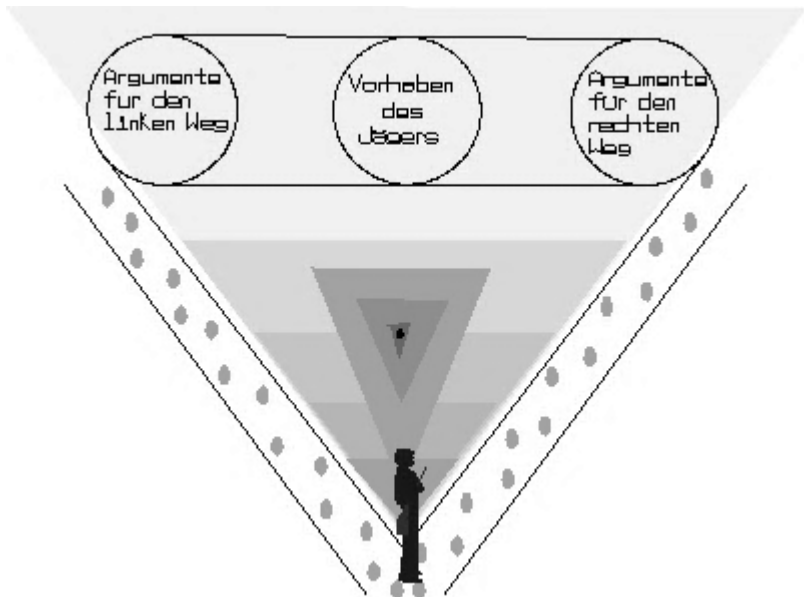


Abb. 3: Alle für den Entscheidungsvorgang wichtigen Faktoren fließen zunächst in den abwägenden Überlegungen des Jägers zusammen - hier als nach unten dunklere Schattierung dargestellt. Doch ihre vollständige Vereinigung in ihm ist *nicht* der Moment seiner freien Wahl, sondern dieser entsteht aus der totalen Einheit des Identitätspunktes *mit der Unterscheidung* aller Faktoren, mit ihrer strukturierten Beziehung aufeinander, welche diesem Punkt erst Bedeutung verleiht. Ein solcher Zustand lässt sich bildlich nicht mehr darstellen: Der Übergang zu ihm wird durch die mittlere Dreiecke nur angedeutet.

Als Jäger erfassen Sie also die zweifelhafte Situation intuitiv und entscheiden intuitiv. Logische Überlegungen und zufällige Einflüsse flankieren diese Entscheidung, indem sie notwendigerweise zum Moment der Wahl hinführen. Beide sind an diesem Moment *beteiligt*, da infinitesimal (-strukturiert) mit ihm verbunden.

Allerdings können Sie nur die linke *oder* die rechte Fährte als Fortsetzung wählen, welche dann die Rückkoppelung öffnet. Ihre freie Entscheidung bedeutet deshalb sinnvolle Bestimmung innerhalb der Unbestimmtheit des weiteren Weges. Sie erschaffen diese Bestimmung aus der Identität mit dem durch infinitesimale Eingrenzung *bestimmten*, aber *neutralen* Punkt im Zentrum der Gesamtheit Ihrer Möglichkeiten. So kann die Entscheidung für keinen Standpunkt schon vorher festliegen. Erst nachdem die Unbestimmtheit der *alternativ* zu verfolgenden Fährte und die ganzheitlichen Beziehungen total mit der neutralen "unbefangenen" Bestimmtheit *vereint* wurden, können sie in eine reale Bestimmung zurückkehren - Ihren frei gewählten Weg.

Damit ist die Entscheidung gefallen, und Wahlmomente wie dieses sind in der *infinitesimalstrukturierten* Welt *überall und jederzeit* gegenwärtig, durch uns und alle anderen bewussten Ganzheiten. Ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit ist also ein wesentliches Merkmal allen Bewusstseins.

Der größere Zusammenhang

Der jeweilige Freiheitsgrad hängt natürlich von den gegebenen Möglichkeiten ab. Und hier bietet sich den komplexeren, sozusagen kollektiven Bewusstseinen mit ihren vielfältiger verzweigten Beziehungen ein größerer Spielraum als den einfachsten, bei denen wir überhaupt keine Alternativen zu erkennen glauben. Doch jede Rückkoppelung tastet die Wege ihrer Öffnung ab. So sucht auch das primitivste Bewusstsein Wahlmöglichkeiten, die durchaus nicht illusorisch sind.

Denn scheinbare Einfachheit ist noch kein Grund, an der Aktivität eines Bewusstseins zu zweifeln. Die Chaostheorie lehrt uns, dass sich keine Rückkoppelung *streng* wiederholt, da alles mit allem verbunden ist und sich wechselseitig beeinflusst. Nach holistischen Theorien, die Beziehungen in ihrer Ganzheit untersuchen, sind alle Erscheinungen in jeder einzelnen verschlüsselt. Beides bedeutet, dass ein Bewusstsein den Informationsgehalt seiner unendlichen, komplexeren und scheinbar nur äußeren Umgebung *einbezieht* - als sein Inneres. Im Grunde kann es also gar nicht so einfach sein. Ebenso wenig können seine verfügbaren Möglichkeiten eindeutig festliegen. Jeder bestimmende Einfluss von außen wirkt nur kooperativ mit dem betroffenen Bewusstsein, das sich so immer an der Entscheidung über seine weitere Entwicklung *beteiligt*.

Die Informationen über seine unendliche Umgebung, die es (um einen Begriff David Bohms zu gebrauchen) einfaltet, bleiben weitgehend verborgen. Sie gehen in eine *infinitesimale* Einfaltung über. Die Infinitesimalstruktur beschreibt also keineswegs nur die Einheit der jeweils vordergründigen Existenzformen, sondern die winzigste Umschreibung schließt schon die Informationen zur Entfaltung des ganzen Universums ein. Allerdings entfaltet sie deren Gesamtheit immer nur in mehr oder weniger beschränkter Form, als relativ einfache Erscheinung in unserer Realität.

Das bedeutet nicht, dass die größtenteils unterbewusst bleibende *komplexe* Ganzheit alles für ihre einfacheren Verkörperungen entscheidet. Und auch nicht, dass der Entscheidungsprozess eines Bewusstseins über einen unendlichen verborgenen Weg vollzogen wird.

Die Infinitesimalstruktur der Welt zeigt uns in allen Dingen die *Identität* des ganzen unendlichen Universums - vermittelt über dessen Struktur *und* (zwei Worte sind schon zu viel!) *unmittelbar* als Identität aller Punkte an jedem Punkt. So nutzt jedes konkrete Bewusstsein individuell und unter Einschluss seiner bestimmten Umgebung das *an sich unbestimmte* Potential der *nahen* unendlichen Gesamtheit in ihm. Es wählt wirklich *selbst*, ohne sich völlig auf Entscheidungen anderer oder des ihm Unterbewussten berufen zu müssen. Sein relativ freier Wille ist real.

Resümee

Fassen wir hierzu noch einmal das Wichtigste zusammen:

Rückkoppelung und Infinitesimalstruktur sind Merkmale jeder Existenzform und begründen sie als Bewusstsein. Zugleich bilden sie den "Mechanismus", der zu kreativen Entscheidungen führt, welche deshalb jedes Bewusstsein pausenlos im Rahmen seiner gegebenen Möglichkeiten trifft. Der unendliche Zusammenhang aller Bewusstseine geht auch in die Infinitesimalstruktur jedes einzelnen ein, hält dadurch den jeweiligen Möglichkeitsrahmen offen und trägt zum Entscheidungsprozess bei, ohne ihn vollständig zu bestimmen.

Bereits jeden der unendlich dicht liegenden Punkte, der sich durch eine rückkoppelnd vergleichende Unterscheidung von relativ Getrenntem auszeichnet, umgibt ein eigenes selbständiges Bewusstsein. Realität bedeutet somit ein unendlich komplex verflechtes Gewebe von Bewusstseinen, die als Ursache und Folge aufeinander abgestimmter, aber relativ freier universeller Kreativität hervortreten.

Sicher ist vieles von dem Gesagten letztlich nur intuitiv erfassbar. Und die Verhältnisse, die wir in eine relativ getrennte Form aufgeschlüsselt haben, verlangen zu ihrem Verständnis eine andere Denkweise als die gewohnte. Wie uns die Infinitesimalstruktur der Welt zeigt, ist insgesamt eine tiefere Einheit von analytischer und intuitiver Erkenntnis erforderlich, um über eingleisige Beschränkungen sowie aus diesen resultierende Scheinwidersprüche in unserer Erfahrung hinaus zu gelangen. Dann werden wir auch die zugrunde liegende Gemeinschaft und persönliche Verantwortung in all unseren Beziehungen wiederentdecken.

Spirituelle Erlebnisse – eine Frage der Beweisbarkeit?

Skeptiker fordern oft einen hieb- und stichfesten Beweis für die objektive Gültigkeit spiritueller Erfahrungen. Nehmen wir zum Beispiel die sogenannten außerkörperlichen Zustände, während denen Sie - meist schlafend - in Ihrem "feinstofflichen" Körper schweben, herumfliegen und sogar Ihren physischen Körper unter sich liegen sehen - und dies alles *wach*bewusst.

Na schön, sagt der Skeptiker, Sie haben eben geträumt, ein rein subjektives Erlebnis. Und schon sehen Sie sich vor einer anscheinend unüberwindbaren Hürde: Wie sollen Sie jemanden von der tiefen Realität solcher individuellen Erlebnisse überzeugen, dem diese noch nicht zuteilwurden? Wer träumt nicht ab und zu vom Fliegen? Natürlich auch der Skeptiker, und so ordnet er das Erlebnis seines Gesprächspartners sofort in das eigene Erfahrungsmuster ein. Fertig.

Nein, sagen Sie, der Flug Ihres "Astralkörpers" habe über eine ganz real existierende Umgebung geführt und sei von exotischen Empfindungen begleitet gewesen, für die es keine Entsprechung im Wach- oder Traumerleben gebe. Also müsse es sich um etwas anderes, Drittes, gehandelt haben.

Der Skeptiker glaubt zunächst gar nichts und nimmt Sie mit ins Schlaflabor. Dort sollen Sie, sofern Sie behauptet haben, dies zu können, einen außerkörperlichen Zustand willentlich herbeiführen. In verdeckter Lage hat der Skeptiker Zahlen angebracht, die Sie während Ihres Erlebnisses lesen sollen, um sie hinterher wiederzugeben. Gleichzeitig will er Ihre Gehirnwellen messen.

Sie sind einverstanden, es geht los. Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen gelingt Ihnen tatsächlich die Ablösung vom physischen Körper. Doch Sie können den Flug so schlecht steuern, dass Sie bei sich zu Hause landen, statt an der vorgegebenen Stelle im Labor. Beim nächsten Mal glückt zwar der Zielflug - die Zahlen indes erscheinen irgendwie verzerrt. Nach der Rückkehr in den physischen

Leib können Sie also nicht mit der korrekten Ziffernfolge aufwarten, aber immerhin wurden seltsame Gehirnwellenmuster registriert. Interessant, aber kein Beweis. (Auch wenn Sie die Ziffern hätten nennen können, wäre dies noch kein Beweis dafür, dass Sie mit irgendeinem "Körper" *dort* waren.)

Damit ein experimentelles Ergebnis als richtig gelten kann, muss es unter gleichen Bedingungen wiederholbar sein, besagt eine Regel wissenschaftlicher Beweisführung. In diesem Fall jedoch entstehen bei Ihnen und anderen Probanden lediglich ähnliche Zickzack-Linien auf dem Millimeterpapier. Der vollständige Vorgang ist bei jedem Versuch und jeder Versuchsperson zu individuell, als dass er für ein allgemein auftretendes Phänomen gelten könnte.

Was machen Sie nun? Sie geben dem Skeptiker eine Anleitung für das Erreichen eigener außerkörperlicher Zustände. Er nimmt sie entgegen, doch er zweifelt stark daran, dass es funktionieren wird. Er übt dennoch recht ausdauernd - und erlebt nichts. Seine Erwartungen bestätigen sich. Und er ist empört, wenn Sie ihm sagen, dass er schon daran glauben müsse, damit es klappt. Schließlich sei es ein Gebot wissenschaftlichen Vorgehens, unvoreingenommen zu beobachten, "was ist". Dass seine Art der "Unvoreingenommenheit" auch auf bestimmten Annahmen beruht, merkt er nicht.

Denn seine Vorstellungen über die Realität werden von einer Vielzahl anderer Menschen geteilt, von ihnen *bestätigt*: Das, was wir alle zusammen wahrnehmen, worüber wir uns verständigen und *einigen* können, ist real, ist *objektiv*. So wie das Glas auf dem Tisch oder unsere Blutdruckmesswerte. Dagegen besitzt ein *individuelles* Erlebnis höchstens für den Erlebenden Bedeutung. Darüber hinaus erscheint es so irrelevant wie ein Traum. ("Träume sind Schäume.")

Aus den offensichtlichen Zusammenhängen des für objektiv Erklärten werden nun *logische* Schlussfolgerungen gezogen, wie die, dass der Geist nur im Gehirn wohnen kann. Reale außerkörperliche Erfahrungen sind dann einfach widersinnig. (Das berüchtigte "Es kann nicht sein, was nicht sein darf".) So schränkt man schließlich die Realität auf den gemeinsam erfahrenen Bereich physischer Existenz ein. Die aus einseitigen kollektiven Erfahrungen gewonnene

Logik (wobei wiederum die Logik der Kommunikation diese Erfahrungen erst kollektiv macht) bestimmt die künftigen Wahrnehmungen und schließt den Bereich "gültiger" Realität ab. Es gibt keine geistigen Zustände außerhalb des physischen Körpers, denn sie werden nun sogar aus der persönlichen Erfahrung ausgeblendet. Der Skeptiker zensiert sich selbst.



Verstärkend wirkt noch die Suggestivkraft der wiederholten Eindrücke, die auch das Unterbewusstsein auf die zulässige Realität "programmieren". Viele Menschen sind zum Beispiel so auf ihr Leben im wachen Zustand fixiert, dass sie sich nicht an ihre nächtlichen Träume erinnern können. Der Übergang vom Abend zum Morgen ist nur ein Moment. Bekanntlich kommt aber die Erinnerung von allein, sobald man sich nur genug für seine Träume interessiert. Hinsichtlich anderer Bewusstseinszustände kann das Unterbewusstsein dagegen so stark blockiert sein, dass sich sogar der interessiert Suchende verzweifelt fragen mag, was ihm denn entgeht. Frustriert - oder auch befriedigt - verliert er sein Interesse.

Da ihm die offiziellen Gedankengänge über die Realität logisch konsistent erscheinen, aber einen wesentlichen Teil der von anderen Menschen erfahrenen Realität ausklammern, muss diese Logik Sprünge machen - schön gesetzmäßig über die Lücken des akzeptierten Wissens hinweg. Sie erscheint nur deshalb so glatt, weil die Brüche nicht bewusst wahrgenommen werden. Dieselben kommen jedoch immer schnell zum Vorschein, wenn man eine solch "abgeschlossene" Theorie weit genug hinterfragt: Warum ist das so? Und wie kommt dann das zustande? Kinder haben dieses *spielerische* Ergründen der "letzten" Ursachen noch nicht abgelegt. So sollte sich auch jeder zu bodenständige Wissenschaftler dieses Spiel von Zeit zu Zeit gönnen, um sich nicht im selbst gesponnenen Netz zu verfangen oder um die Grenzen der offiziellen Weltanschauung auszuloten. Vielleicht wird er dann anderen Vorstellungen (und eigenen Erfahrungen) gegenüber offener.

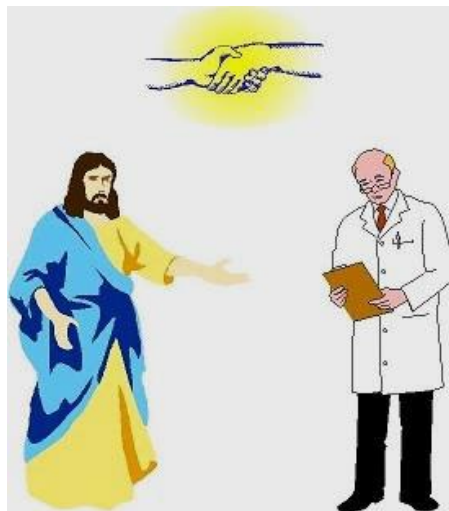
Das sollte zu denken geben: Allein schon die (sogar mathematisch bewiesene) *Möglichkeit*, über ein bestimmtes logisches System hinauszugehen (wie auch immer) muss in unserer eigenen tieferen Verbundenheit mit der Welt wurzeln, in einer umfassenderen Wirklichkeit. Erschließen wir diese Wirklichkeit, indem wir unsere Vorstellung von Logik erweitern! Springen wir versuchsweise über unseren Schatten - indem wir die Lichtquelle, mit der wir ihn erzeugt haben, verschieben. Die *Verbindung* zum alten (Welt-) Bild bleibt dabei allemal gewahrt. Es genügt völlig, deren genaue Logik *hinterher* zu entschlüsseln.

Angenommen unser Skeptiker hat diesen Ratschlag befolgt und schließlich selbst bewusste Erfahrungen außerhalb seines physischen Körpers gemacht. Er weiß dann auch, dass sich der authentische Zustand nicht mit gewöhnlichen Träumen oder unter Hypnose hervorgerufenen Erlebnissen vergleichen lässt. Er vermag zwar das Erlebte kaum in Worte zu fassen, doch er kann nun die ähnlichen Erfahrungen anderer als real akzeptieren. Und das am Morgen anhaltende unbeschreibliche Gefühl des Glücks und der Harmonie mit der Welt bestärkt ihn darin, auch denjenigen Menschen zu *vertrauen*, die Er-

fahrungen gemacht haben, von denen er noch weit entfernt ist. Er wird sich gewahr, dass wir alle eine tiefe Wahrheit teilen.

Braucht es dann noch Beweise? Ja, schon. Nur folgt ihre Notwendigkeit jetzt nicht mehr aus primärem Misstrauen, weil sie nicht auf einer einzigen für gültig erklärten Realität beruhen müssen. Wir können die individuelleren Aspekte fremder Erfahrungen *respektieren* und, da wir nun offen für sie sind, ähnliches selbst erleben. "Beweisen" heißt dann nur noch, die Erlebnisse anderer Menschen *bewusst* mit den eigenen *verknüpfen*. Vielleicht lernen wir, uns in die Welt eines anderen hineinzuversetzen und dadurch dessen Standpunkt nachzuempfinden. Neue Formen der Kommunikation bahnen sich an, es entsteht eine neue gemeinsame Wirklichkeit.

Wohl verstanden: Ich meine nicht, dass jeder individuellen Erfahrung die gleiche kollektive Bedeutung zukommt. Doch auch unsere scheinbar *ausschließlich* subjektiven Wahrnehmungen gründen auf einer tiefen Gemeinschaft, die durch offenere Formen des gegenseitigen Verstehens in den Bereich der kollektiv bewussten Erfahrung gehoben wird. Diese Bewusstseinsenerweiterung ist der Schlüssel zur Lösung unserer gegenwärtigen Verständigungsprobleme. Lieber Skeptiker, *erfahren* Sie den Beweis für diese Behauptung!



Interessanterweise unterscheiden sich die Wahrheitsansprüche von physikalischer und spiritueller/psychischer Wissenschaft gar nicht grundsätzlich, sondern höchstens in der Betonung:

Physikalische Wissenschaft	Psychische Wissenschaft
Jeder soll unter gleichen Voraussetzungen gleiche Ergebnisse erhalten können.	Jeder soll bei gleicher Herangehensweise miteinander harmonisierende Ergebnisse erhalten können.
Subjektive Beliebigkeiten sind weitestgehend auszuschließen (durch Reduzieren der Wahrnehmung auf die äußeren Sinne).	Subjektive Beliebigkeiten sind weitestgehend auszuschließen (durch Reduzieren der Phantasie in der Meditation oder durch ausgeklügelte Fragebögen).
Beobachtung geschieht dabei aber kaum noch "direkt", sondern über Instrumente, deren Anzeigen interpretiert werden müssen.	Beobachtung erfolgt über die Anzeige innerer Bilder und Empfindungen, sozusagen des inneren Instrumentariums, sowie deren Interpretation.
Es sollte eine stimmige, besser noch allgemein anerkannte Theorie (Erklärung) zu den Ergebnissen vorliegen. Sonst werden sie nicht ernst genommen.	Es sollte eine stimmige, besser noch allgemein anerkannte Theorie zu den Ergebnissen vorliegen. Sonst sind sie ebenfalls nicht einordenbar.
Täuschungen durch die Sinne und Fehlinterpretationen sollen ausgeschlossen werden.	Täuschungen durch innere Sinne und deren Fehlinterpretation (Verzerrung) sollen ausgeschlossen werden.

Das Selbst, die Leere und das Gewahrsein

Wer sind wir? Wohin gehen wir? *Warum* gehen wir dorthin? Derartige Fragen beschäftigen uns seit Jahrtausenden. Und irgendwie scheinen sie alle mit dem zusammenzuhängen, was wir das Selbst nennen: mit dem Gefühl, ein bestimmtes, unverwechselbares Individuum zu sein. Ob ich etwas für mich oder jemand anderen tue, ob *mit* allen anderen oder allein - immer bin *ich* es, der handelt oder duldet.

Doch wer oder was eigentlich dieses Ich ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Wir können unser Gesicht im Spiegel betrachten, aber nicht das Original. Wir können über unseren Geist nachdenken, aber nicht über den, der gerade nachdenkt. Wir können vielleicht zwischen Betrachter und Betrachtetem wechseln, aber offenbar nie das Ganze umfassen. Diese Schwierigkeit, der sogenannte unendliche Regress des Beobachters, hat manche Philosophen dazu veranlasst, das ständige Hin und Her aufzugeben und zu behaupten, wir seien eben wer wir sind. Punkt. Sie sprechen beispielsweise vom Selbst als dem "blinden Fleck" im Bewusstsein, dem Punkt, der sich nicht selbst bewusst werden kann und doch immer vorhanden ist, welchen Beobachtungsstandpunkt wir auch einnehmen.

In der Tat können wir in tiefer Meditation eine grundlegende Identität erfahren, deren Empfindung von keiner äußeren Wahrnehmung abhängt und auch nach der Meditation erhalten bleibt. Ihre bekannteste Deutung besagt, dass wir eigentlich über gar kein Selbst verfügen, sondern dass alles, was wir dafür halten, nur eine Konstruktion unseres ruhelosen Geistes darstellt. Wenn wir unabhängig von allen wahrzunehmenden Strukturen *sind*, könnten wir schließlich auch keine *unterscheidbare* Identität "besitzen". Haben wir damit den Stein der Weisen gefunden?

Richtig ist sicher, dass wir zum Beispiel Entscheidungen treffen, ohne jedes Mal zu reflektieren, ob die Verwirklichung dieser oder je-

ner Möglichkeit *für uns* gut wäre. Wir handeln aus einem freien Gewahrsein der ganzen Situation heraus, welche auch unser mehr oder weniger authentisches Identitätsempfinden beinhaltet. In diese Situation gehen unterbewusste Impulse und bewusste Ideale ebenso ein wie einander ausschließende Alternativen, Aktivitäten anderer Quellen und... Doch halt! *Andere*, das heißt Unterschiede, soll es ja gemäß obiger Auslegung im Grunde nicht geben, allenfalls Illusionen von Unterschieden. Warum aber *entscheiden* wir dann überhaupt? Warum setzen wir uns nicht hin und erstarren? Oder verflüchtigen uns ins Leere? Hat die Illusion eine Bedeutung?

Wir erleben eine Welt physischer und psychischer Gestalten, die recht eigenwillig handeln. Das Individuum wählt zudem ständig andere Situationen, ändert also die *individuelle Erfahrung* bis zu einem gewissen Grad, meint allerdings im Rahmen dieser Veränderung eine Konstante zu bleiben. Es erfährt ein *Zentrum*. Doch dieses ist zumindest mit den Unterschieden der Welt verwoben, spiegelt sie und spiegelt sich in ihnen. So erfährt es "sich selbst" oder *ein konkretes Selbst* - und zwar umso reichhaltiger, in je mehr (Spiegel-) Bildern es erscheint. Es schält sich ein Kern aus dem Unbewussten, der von immer mehr durchlaufenen Bewusstseinsfokussen umschrieben wird. Ein Selbst *ohne* ihn wäre tatsächlich Nichts...

Bitte beachten Sie, dass wir uns noch nicht über die unmittelbare Beziehung zwischen Selbst und Umwelt hinausgegeben haben. Wir sind in die individuelle Erfahrung eingebettet. Das Selbst *kondensiert* vielmehr im Innern einer veränderlichen Ganzheit.

Gehen wir nun einen Schritt weiter, kann sich das Selbst von unterschiedlichen Standpunkten aus selbst beobachten. Erst jetzt bildet sich das klassische Selbstbewusstsein, die reflexive Selbstbetrachtung.

Genau genommen aber fasse ich meine durchlaufenen Bewusstseinsfokusse als dynamische Vielfalt, als *Individuen* zusammen, in Form eines Gewahrseins unterschiedlicher Erfahrungszentren, die in meinem gegenwärtigen *kulminieren*. Ich nehme also eine Hierarchie von Einstellungen wahr, zwischen denen ich wählte beziehungsweise (wieder) wählen kann. Dabei bin ich mir nur meiner individuellen

Gipfelposition in ihr selbstbewusst, mehr eines erreichten Punktes als eines Objektes.

Dieses Gewahrsein können wir auch auf "fernere" Individuen ausdehnen, indem wir uns in deren Standpunkte hineinversetzen und aus ihnen zurückkehren; wir schauen mit den Augen der Mitgeschöpfe und integrieren ihre Sicht in einer neuen, eigenen. Eine solche Wahrnehmung kann nicht in erster Linie egoorientiert sein, da sie sich aus den Erfahrungswelten der anderen - wenn auch zu einem letztlich diffuseren Ergebnis - *zusammensetzt*. Was etwa den anderen Schaden zufügt, schadet unmittelbar dem eigenen Befinden. Oder anders formuliert: In den anderen erkennen wir unterschwellige Aspekte unserer selbst.

Damit haben wir eine Wirklichkeitseinstellung erlangt, die uns vom vielgeschmähten Egoismus befreit - trotzdem wir unsere Eigenart keineswegs leugnen. Auch wenn das Individuum irgendwann aus seinem bisherigen Bewegungsspielraum ausbricht, verliert es sich nicht. Es erkennt lediglich, dass seine Individualität tiefer wurzelt, als es annahm. Können solche Wurzeln ins Nirgendwo führen? Kaum. Gleichwohl ist es ebenso wenig plausibel, sie in einen absolut festen Grund hineinzuspekulieren. Wie der Weg, auf dem wir lernen, sollte sich die Dynamik des Bewusstseinsfokus im unterbewussten (nicht unbewussten) Innern fortsetzen. Sie mag dort in einem Objekt gerinnen oder einen infinitesimalen Gipfel konstituieren - auf einen endgültigen Boden treffen wir sicher nicht. Insofern behalten die Theoretiker der letztendlichen Selbst-Leere recht. Doch Leere ohne strukturierte Erfahrung und ein *wesenhaftes* Gewahrsein ist ohne alle Bedeutung.

Lässt sich aus dem Gewahrsein erklären, warum wir bestimmte Ziele anstreben? Wenn wir nicht notwendig auf ein objekthaftes Ego fixiert sind - was treibt uns dann? Woher kommen jene Impulse und Ideale, denen wir folgen?

Wie ich in meinem Buch *Die Erschaffung der Realität* begründet habe, entspringen sie dem dynamischen Ineinandergreifen unzähliger Bewusstseinseinstellungen, die eine Ergänzung ihrer stets einseitigen Erfahrung ersennen, welche zugleich die Gesamtheit und jedes Indi-

viduum bereichert. Diese liebevolle Werterfüllung (Jane Roberts) ist ihr eigener Zweck und kann durchaus ein Ego-Objekt einbeziehen, gleichsam als Symbol der eigenen Individualität. Nur wenn dieses Ego Vorherrschaft beansprucht, schränkt es das Gewahrsein unverhältnismäßig ein, verzerrt die ursprünglichen Impulse und verwandelt enttäuschte Erwartungen der Liebe bisweilen in Hass.

Fassen wir zusammen: Das Selbst ist nicht unbedingt ein Objekt, sondern das empfundene Zentrum einer Reihe von individuellen Standpunkten, in denen es sich selbst überschreitet. Dementsprechend entscheiden wir uns für bestimmte Wege, um uns auf neue Weise zu erfahren. Sind aber diese Entscheidungen egoistisch motiviert, *beschränken* wir unser Ziel und damit uns selbst. Das Individuum ist von Natur aus nicht begrenzt und schon gar nicht leer: Es ist unerschöpflich.

Die Erschaffung der Realität

- Auf 1/6 gekürzte Fassung -

Vor einer Kurzfassung meines gleichnamigen Buches bin ich lange zurückgescheut. Zu verwoben sind die Themen und Argumente, als dass sie sich zu einem kurzen Faden aufspinnen ließen. Doch "Unmöglich" hätte der Grundthese des Buches widersprochen, nach der wir unsere Realität selbst erschaffen. Also ging letztlich doch etwas.

Allerdings hatte es einen Preis. Da ich alles Unwesentliche bereits bei der "Langfassung" weggelassen hatte, mussten jetzt ganze Themenbereiche wegfallen wie auch weiterführende Perspektiven, Argumente, Details und Vertiefungen. Entstanden ist eine Abhandlung, die Ihnen die durchgreifendsten Ergebnisse und ihren jeweiligen Hauptgrund darlegt und, so hoffe ich, zu einer tieferen Beschäftigung mit der Realität anregt. Ich wünsche Ihnen damit nachdenkliche Freude und subtiles Vergnügen.

Die Relativität der Existenz

Die erste Frage, die wir uns stellen müssen, ist wohl die, warum überhaupt etwas existiert und nicht einfach nichts ist.

Zweifelsohne wäre dieses Nichts gleichbedeutend mit einem Zustand, in dem *alles* existiert. Denn *alles* könnte sich nicht voneinander unterscheiden, da jeder Unterschied gerade die Nichtexistenz des jeweils anderen an der betrachteten Stelle bedeutet. Untersuchen wir das an einem konkreten Beispiel:

Nehmen Sie eine Vase und stellen Sie dieselbe vor sich auf den Tisch. Sie schauen sie an und können sie nur identifizieren, weil sie oben und unten, links und rechts irgendwo zu Ende ist. Ihre charakteristische Form wird durch Grenzen umrissen. Doch wie zeichnet sich eine Grenze ab? Indem auf der anderen Seite etwas Neues beginnt, etwas, das sich in diesem Fall von der Vase unterscheidet. Man

kann sagen, dass die Vase von einem unverzichtbaren Hof, einem *Halo* aus *anderen* Dingen, umgeben ist.

Sowohl die Vase als auch die sie umgebenden Gegenstände erkennen Sie, weil deren (meist reflektiertes) Licht von Ihren Augen empfangen und von Ihrem Bewusstsein registriert wird. Die Objekte der Umgebung differieren dabei in Farbe, Form und Standort, sie wirken also verschiedenartig auf Sie ein. Würden das alle auf die gleiche Weise tun, erhielten wir ein nebulöses Kontinuum, das immer noch zur Unterscheidung der Vase genügt. Es ist zwar nicht egal, aber unwesentlich, ob die Vase auf einem gedeckten oder leeren Tisch steht. Denn nichts anderes wirkt so spezifisch auf Sie wie diese Vasenform, ob es sich nun auch *voneinander* unterscheidet oder nicht. In der Umgebung existiert die Vase nicht, sie wird von einem Halo *ihrer Nichtexistenz* gesäumt, von dem sie sich mittels charakteristischer Wirkung abhebt.

Zu *jedem* Gegenstand und *jedem* Objekt seiner Umgebung gehört so ein "Schatten" der eigenen Existenz. Diese Halos überschneiden sich mit dem Teil ihrer Flächen, von dem sich *alle* betrachteten Gegenstände abheben und formieren einen gemeinsamen Hintergrund kollektiver Nichtexistenz. Aber auch ein gemeinschaftlicher Halo existiert immer noch *als solcher*, dessen Schatten nun die vielfältigen Objekte bilden. Ein *für alle* gemeinsamer Hintergrund der Nichtexistenz muss immer verborgen bleiben. Er ist ein Kontinuum, aus dem sich das Existierende erhebt. Dennoch kann ein relativ kontinuierlicher und allgemeiner Halo, wie zum Beispiel eine kahle Wand, den Eigenschaften dieses Hintergrundes ausreichend nahe kommen und so als dessen wahrnehmbare Entsprechung dienen. Ich werde deshalb der Einfachheit halber in allen Fällen, in denen solch ein diffus existierender Halo für den allseits verborgenen, imaginären Hintergrund stehen kann, nur vom "imaginären Halo" sprechen.

Ohne auf Sie in bestimmter Weise zu wirken, kann *für Sie* nichts existieren. Und ohne Wirkung auf jemand anderen auch für keinen solchen.

Wenn Sie mit dem Rücken zu der Vase stehen, könnte sie also einfach verschwinden. Ob das "wirklich" geschieht, können Sie nur überprüfen, indem Sie, während Sie abgewandt stehen, eine zweite Person nach dem Zustand der Vase fragen.¹ Diese Person, nennen wir sie Hans, sieht die Vase wahrscheinlich und sagt es Ihnen. Für Hans existiert sie und indem er Ihnen das mitteilt auch für Sie. Denn Sie vermuten (!), dass Hans die Wahrheit sagt.

Schauen Sie die Vase nun wieder an. Sie existiert für Sie *beide* und besitzt deshalb einen größeren *Existenzumfang*, denn es schadet ihrer Existenz kaum, wenn sie einer von Ihnen nicht wahrnimmt, solange der andere ihm von ihr erzählt. (Es bleibt nur ein leiser Zweifel, ob er nicht schwindelt.) Sie existiert immer noch für beide gemeinsam.

Ein Objekt existiert überdies *stärker*, wenn es für uns wesentlicher ist; entweder nur im Rahmen ausgewählter Wirkungen (zum Beispiel Lichtreflexion in Form einer Vase) oder sogar aller erkennbaren Einflüsse (zum Beispiel Vase fliegt mit 80 km/h auf unseren Kopf zu). Diese Wesentlichkeit, die es gegenüber seinem Halo hervortreten lässt, möchte ich auch als Existenzstärke bezeichnen, um auszudrücken, dass etwas Unwesentliches zugleich weniger *ist*. Ein Objekt geht zwar selten so allmählich in seine Umgebung über wie eine Nebelschwade, so dass sich meist ein qualitativer Unterschied zwischen Objekt und Halo abzeichnet. Da aber der Beobachter alle Wirkungen auf sich *vereint*, also auch von ihren qualitativen Unterschieden *abstrahiert*, kann ein Objekt innerhalb dieser Gesamtheit nicht nur sein oder nicht sein, sondern auch *mehr oder weniger* existieren.

Fassen wir unsere Überlegungen zusammen, ist die Existenz jedes Dinges relativ. Sie hängt vom Standpunkt des Beobachters ab. Ein bestimmtes Objekt wie die Vase kann nur für einen *bestimmten* Beobachter existieren; ihre Existenz für *mehrere* Beobachter wird dagegen erst möglich, wenn diese miteinander querverbunden sind - miteinander kommunizieren - um sie gemeinschaftlich festzustellen.

¹ Spiegel und ähnliche Ersatzbeobachter würden die Situation nicht grundsätzlich ändern, wie Sie leicht feststellen.

Für die *Gesamtheit* der Beobachter besitzt das Objekt dann einen größeren Existenzumfang und daher mehr Existenz. Selbst für den einzelnen Beobachter wächst seine Existenzstärke, da es über die Verbindung mit den anderen Beobachtern intensiver auf ihn wirkt. Nichtsdestoweniger wird die nur auf Sie heranschießende Vase intensiv existieren und durch Ihre Ausweichreaktion, bei der Sie schlimmstenfalls den Hans umstoßen, auch diesen nicht unbeeindruckt lassen, sozusagen auf ihn durchwirken und dadurch an Existenzumfang gewinnen. Innerhalb des beide Beobachter einschließenden, das heißt sie *verbindenden* Beobachtungsstandpunktes, bedeutet größerer Existenzumfang in der Regel auch größere Existenzstärke und umgekehrt.

Jetzt kann man wiederum verschiedene Beobachtungsstandpunkte miteinander vergleichen, was einen neuen, gesamten schafft. Der Unterschied zwischen "Realerem" und "weniger Realem" ist somit ein Unterschied des Existenzumfangs innerhalb dieses größeren Standpunktes.

Das absolute Universalkontinuum

Eine Veränderung der Existenz wird durch eine Verschiebung des Beobachtungsstandpunktes nach bestimmten Regeln erreicht, welche sich aber mit dieser Verschiebung ebenfalls wandeln können. Obwohl wir zum Beispiel unseren Aufenthaltsort gewöhnlich fahrend verlagern müssen, bietet sich uns, sobald wir einen Flughafen erreichen, die Möglichkeit zu fliegen.

Indem wir den Gesetzen der Standpunktverlagerung folgen, werden wir zu zunehmend unbekannten Beobachtungsstandpunkten gelangen. Wir können in einem zusammenhängenden unendlichen Universum unendlich weit "gehen". Irgendwann müssen wir dann auch in der Lage sein, einen Beobachtungsstandpunkt zu erreichen, an dem *nichts* für uns existiert. Stellen wir uns dort einen extrem dicken Nebel vor, der uns nichts in der Umgebung erkennen lässt, nicht einmal unseren eigenen Körper. Er schluckt ebenso allen

Schall. Nun schalten wir noch unsere restlichen Sinnesorgane aus. Schließlich lassen wir den dichten Nebel unsere Gedanken durchdringen und voneinander isolieren. Sie können sich nicht mehr aufeinander beziehen und werden auch "einzeln" immer mehr zerfasert. Wir wissen nicht einmal mehr, wer wir sind, wir sind von uns selbst getrennt. Es gibt nichts mehr. Absolute Diskontinuität, absolute Kontinuität, absolute Identität. (Dennoch sollten Sie weiterlesen.)

Von der unendlichen Vielfalt im Universum scheinen wir ohnehin weitgehend getrennt zu sein - in dem Sinn, dass sie nicht *als solche* mit uns in Verbindung steht, so nicht für uns existiert. Es hat daher nicht lange gedauert, sich von dem Rest auch noch zu trennen.

Der Weg in die andere Richtung ist dagegen unendlich lang. Er bedeutet zunehmende Existenz aller möglichen Dinge. Doch da dieser Weg über unendlich vielfältige Erfahrungen führt, ist er weitaus interessanter. Am "Ende" wartet indessen, wie wir gleich sehen werden, ebenfalls absolute Kontinuität = absolute Identität.

Nehmen wir einen Bleistift und zeichnen auf einem leeren Blatt Papier einige ausgemalte Quadrate. Wir haben somit eine Welt, einen Beobachtungsstandpunkt geschaffen. Die jeweils äußersten Quadrate kennzeichnen die Grenzen unseres Standpunktes. Nun können wir nacheinander alle Quadrate wegradieren, und auch alles von dem letzten bis auf einen Punkt, wodurch sich das Volumen unseres Standpunktes auf Null reduziert. Das ist der Punkt an dem nichts mehr existiert.

Stattdessen können wir aber auch immer mehr Quadrate hinzufügen, die sich hier nur durch ihren Ort voneinander unterscheiden. Das ursprüngliche Volumen wird schließlich kontinuierlich mit Quadraten gefüllt sein, außer seinem Rand keine Bezugspunkte mehr bieten und sich nun unendlich ausdehnen, um weitere Quadrate aufzunehmen.² In dieser Unendlichkeit gibt es letztlich *keine* Bezugs-

² Auch *nicht* ausgemalte Quadrate würden gefüllt, sobald sie einander *überlagern*. Sie beschränken die Unendlichkeit in keiner Weise. *Unendlich dünne* Linien hingegen ergäben kein einziges *existierendes* Quadrat.

punkte mehr, das heißt, alles ist identisch. Diese Identität wird zwar nie erreicht, aber nachweislich *angestrebt*.

Ähnlich verhält es sich mit der größeren Realität: In einer vielfältigen und *zusammenhängenden* Welt wird eine Ausdehnung, der man folgt, auch zur Erweiterung des Zusammenhangs mit anderen Dingen führen und dadurch zu *deren* Ausdehnung, die wiederum andere Dinge erfasst usw. So wird ein wachsendes Wirtschaftsunternehmen auch die Zusammenarbeit mit seinen Kooperationspartnern ausweiten und zu deren Wachstum beitragen. Das Unternehmen wird zudem neue Partner finden und auf gleiche Weise einbeziehen. Es gibt hier keinen Grund für irgendeine unüberwindbare Grenze in einer unendlichen Welt. Sogar wenn nur *einer* der *unendlich vielen* möglichen Wege eine unendliche Ausdehnung verkörpert, genügt dies für die Feststellung, dass der imaginäre Halo *lückenlos* gefüllt sein wird, denn dieser Weg erfasst dann auch alle anderen Wege. Er erreicht alles *Beliebige*, auch das Unwahrscheinlichste, denn im *Unendlichen* ist letztlich *alles* möglich, innen wie außen. Deshalb ist dieser unendlich entfernte Beobachtungsstandpunkt ein absolutes *Kontinuum*. Es verbirgt sich hinter dem Existierenden und offenkundig hinter dessen jeweiligem Halo, wo es seiner Realisierung harrt. Wir kennen nicht den ganzen Weg, doch wir kennen das Ziel - die absolute Identität alles Existierenden und damit zugleich Nichtexistierenden.

An sich ist diese Identität nichtssagend und gleich einem infinitesimalen (unendlich kleinen) Punkt ohne Unterschiede. Nur für eine diskrete (relativ diskontinuierliche) reale Welt kann sie *existieren*, sie *reflektiert* nach ihrem "Erreichen" sofort wieder auf irgendeine Teilung. Da die absolute Identität nun in *jeder* Richtung liegt (siehe oben), ist sie in letzter Konsequenz an jedem beliebigen Punkt unserer Welt zugegen.

Mit Blick auf seine Herleitung möchte ich diesen Punkt als absolutes Universalkontinuum bezeichnen. Der unendliche Weg seiner Annäherung beschreibt, worum es sich dabei handelt; aber es gibt, wie schon angedeutet, auch kürzere. Ein Punkt an sich ist immer gleich. Nur die Wege zu ihm unterscheiden sich, weshalb ihm nur *mit* ihnen konkrete Bedeutung zukommen kann. Und diese ist hier enorm, wie

wir noch sehen werden. Schon jetzt ahnen wir eine Verbindung zwischen unendlich Großem und unendlich Kleinem.

Bisher sprachen wir über die *Einwirkungen* der Umgebung auf den Beobachter. Umgekehrt ist aber auch jeder Beobachter nicht nur für andere ein Objekt, er wirkt auf andere Beobachter ein, sondern er besteht seinerseits aus aufeinander bezogenen Objekten, existiert also für sich selbst, indem er die Ganzheit seiner inneren Wechselwirkungen verkörpert. Er ist ein Beobachtungsstandpunkt. Wenn er seine Umgebung wechselwirkend *einbezieht*, *erweitert* er diesen nur. Die Selbstexistenz des Beobachters ist *zumindest in ihm*.

Reine Selbstexistenz eines *anderen* Dinges natürlich bedeutet das gleiche wie dessen Nichtexistenz, das heißt, es geht im Imaginären auf. Denn *nur* selbstexistierend kann alles *Beliebige* sein. Das "Imaginäre" ist somit eine Fülle selbstexistierender Dinge, "reines Sein" unabhängig von einem fremden Beobachter. Und die Relativität der Existenz beschreibt den Übergang zu ihm.

Die Logik der Umschreibung

Worin genau besteht die Ganzheit eines existierenden Objektes? Offenbar nicht nur in diesem Objekt, sondern sie schließt das *Verhältnis* zu seinem Halo, eine *Wechselbewegung*, ein. Um etwas wahrzunehmen, müssen Sie ständig zu einem anderen hinüberwechseln, wobei Sie die *Veränderung* des gerade Beobachteten bemerken und in *einem* vorrangigen, mehr oder weniger scharfen Unterschied festschreiben - demjenigen, welcher das Objekt Ihrer Aufmerksamkeit abgrenzt. Beispielsweise können Sie ein Auto nur im Vergleich mit seiner Umgebung erkennen.

Doch auch unabhängig von *Ihnen* als Beobachter wechselwirkt das Auto mit seiner Umwelt: Es saugt Luft an und stößt Abgase aus, es steht oder rollt auf dem Boden, wird gelenkt, reagiert darauf usw. Ohne diese Vermittlung mit der näheren und fernerer (Tankstelle, Bohrinself, Herstellerwerk) Umgebung wäre es kein Auto oder zu-

mindest nicht *dieses* Auto. In diesem Objekt manifestiert sich eine Vielfalt von Wechselwirkungen und anderen Objekten, es kann nicht auf *ein* bestimmtes Ding zurückgeführt werden.³

Allerdings erkennen wir nie die ganze zugrunde liegende Vielfalt. Was wir jeweils als Auto bezeichnen - typische Karosserie, rollendes Transportmittel, stinkender Benzinverbraucher - kann also nur eine Annäherung an jene Totalität sein, die sich in ihm verkörpert.

Nun tritt ja schon diese Näherung selbst nicht als formlose Masse auf, sondern zusammengesetzt aus vielen verschiedenen Teilen, wie Sessel, Räder, Motor. Nur in deren charakteristischer Verbindung, in einer Menge eingrenzender Wechselverhältnisse, erkennen wir den wesentlichen Kern. Während wir zwischen den Teilen hin und her schwanken, sie vergleichend zueinander ins Verhältnis setzen beziehungsweise ihre Wechselwirkungen nachvollziehen, *umschreiben* die dabei stattfindenden Bewegungen ein Auto. Ohne diese seitlichen Bewegungen verbliebe nur eine undifferenzierte, infinitesimale "Wirkung". Das "Auto an sich" gibt es nicht, denn es besteht nur in seinen Details. Nichtsdestoweniger ist es mehr als sie: ihre *Einheit*.

Was bedeutet das "Mehr" dieser Einheit? Neue Funktionen (fahren, befördern usw.), die nur dem ganzen Auto und nicht seinen Fragmenten zukommen? Gewiss. Doch auch sie sind ja eine Umschreibung. Selbst jede *einzelne* Funktion - wie "fahren" - umschreibt und ist ihrerseits eine Umschriebene. Sie steht für Wechselwirkung.

Dabei wäre es ein Widerspruch in sich, das Auto auf irgendeine Seite (oder - als weiteren Schritt - auf alle Seiten in ihrer *Summe* oder den *Wechsel* zwischen ihnen) zu reduzieren. Sobald wir einen Aspekt der Ganzheit festhalten wollen, entgleiten uns die anderen, nun fehlenden, und so pendeln wir konstant zwischen mehreren Momenten - ein relativ geschlossener Vorgang. Genau auf dieser

³ Anfangs betrachteten wir die Existenz eines Objektes als unabhängig von der *Struktur* seines Halos (nicht aber von seiner eigenen). Hier berücksichtigen wir nun auch seine *mannigfaltige* Nichtexistenz in den nicht nur *anders*, sondern *relativ selbständig* existierenden Gegenständen der Umgebung. Diese unterscheiden sich zunächst *voneinander* und werden für das Objekt erst wesentlich, wenn sie sich in ihm *verbinden*.

Rückkoppelung - nicht auf einer "Substanz" - beruht die relative Stabilität der Wahrnehmung. Es entsteht ein *Kondensat* der komplizierten Wechselbewegungen, das natürlich als solches, als *Näherung* des vollständigen Gegenstandes, genügt.

Geben wir uns trotzdem weder mit dieser Näherung noch mit dem ständigen Hin- und Herschwingen zwischen Teilen und Funktionen zufrieden, bleibt uns nur übrig, auf ein(ig)e Seite(n) zu verzichten (der "Widerspruch in sich" führt zur Trennung) oder, soll das Fahrzeug erhalten bleiben, die verflochtenen Kreise zu *durchdringen*, um jene umfassendere Struktur zu entdecken, welche zu ihnen *hinführt*.

Wir können zum Beispiel die Motorhaube öffnen, die Konstruktionspläne einsehen oder den Produktionsprozess studieren. Sicher stellt die tiefere Struktur ebenfalls eine Näherung dar, wenn auch eine detailliertere. Sie enthält eigentlich noch mehr Wechselbewegung als die Ausgangsoberfläche. Doch *relativ* zu der letzteren kann sie statischer wirken, so wie die ferne Montage von Motor und Lichtmaschine gegenüber dem wirbelnden Keilriemen vor unserer Nase.

Das Tiefste, auf das wir stoßen können, ist das absolute Universalkontinuum. Einerseits mögen wir es als vollständig entfaltetes Geheimnis ansehen, das letztlich alles verbindet. Andererseits finden wir seine absolute Identität, wie im vorhergehenden Kapitel begründet, an jedem infinitesimalen Punkt der realen Welt. Einerseits ist jede Umschreibung eine individuelle Verkörperung des universellen Ganzen, andererseits zeichnet sie *ein* bestimmtes Zentrum aus. Indem wir eine bestimmte Umschreibung konzentrisch immer mehr verengen, wird sie immer diffuser, bis hin zu jenem unendlich kleinen Punkt, welcher der infinitesimalen undifferenzierten "Wirkung" entspricht, die wir ohne seitliche rückkoppelnde Bewegungen "wahrnehmen" würden (dem "Auto an sich"). Und da wir immer nur ein *beschränktes* Rückkoppelungsverhältnis erkennen, fällt für uns das Universalkontinuum zunächst mit dessen infinitesimalem Zentrum zusammen.

Wir sprachen bisher fast ausschließlich davon, dass sich das Universalkontinuum unendlich hinter jedem diskreten Objekt erstreckt.

Hier aber sehen wir es komplett in der "greifbaren" Nähe des Zentralpunktes. Wie harmoniert das miteinander? Nun: Bis zum Universalkontinuum müssen wir eine unendliche Strecke zurücklegen, auf der die wahrgenommene Vielfalt ins Unendliche wächst. Doch gerade die Unendlichkeit dieser Entfernung erlaubt die *Überlagerung* des Vielfältigen zu einer einfachen Erscheinung, die wir in unserer begrenzten Welt erfassen können. *Beschränken* wir uns auf einen bestimmten Beobachtungsstandpunkt, *nimmt* die Vielfalt eines Wechselverhältnisses zur Mitte hin *ab*, so dass wir den zugrunde liegenden Reichtum nicht erkennen. Die für uns noch wahrnehmbare Vielfalt verschmilzt, die Dinge *konvergieren*. Letzter Treffpunkt und letztes Detail beim Blick in die Umschreibung ist die zentrale Infinitesimalität.

Erst wenn wir eine Durchdringung hin zu erweiterten Beobachtungsstandpunkten gestatten, also in das Zentrum *hinabtauchen*, *entfalten* wir die dort miteinander identifizierten Dinge und streben sozusagen *divergent* nach dem Absoluten.⁴ *Verwirklichen* können wir es nur in unendlicher Entwicklung. Dennoch nehmen es beschränkte Objekte, Beobachter oder Beobachtungsstandpunkte mit ihren Zentralpunkten *insgesamt vorweg*. Obwohl das absolute Universalkontinuum an sich nichts aussagt, sondern nur in seiner Reflexion existiert, erhält es in diesen konkreten Standpunkten eine *individuelle* Bedeutung.

Jede weitere Entfaltung verborgener Strukturen verändert zwar diese Bedeutung, enthält aber das Universalkontinuum weiterhin in Form der *neu* umschriebenen Infinitesimalpunkte, wie auch den unverwüstlichen imaginären Halo. Wir werden die Identität des Kontinuums einfach nicht los: Speziell von deren Infinitesimalität können wir sagen, dass sie durch alles potentiell Entfaltbare *hindurchreicht* - in unendliche Tiefe.

Und genauso unablässig *wirkt* sie. Mit diesen Wirkungen werden wir uns bald beschäftigen.

⁴ Was genau das in *existentieller* Hinsicht bedeutet, wird klar werden, wenn wir die dynamische Existenz besprechen.

Einfaltung und Entfaltung

Hinterfragt man die erkannten Bezüge nicht ganz so weit, gelangt man zu dem, was David Bohm die "implizite Ordnung" nannte, die verborgene Beziehung aller Dinge zu allen anderen.

Wir haben gesehen, wie ein Objekt seinen vielfältigen Hintergrund einfaltet, wie es aus einer Überlagerung oder Verflechtung kompliziertester Wechselwirkungen hervorgeht. Wir beobachten eine umschriebene Ganzheit, deren verborgene Reichhaltigkeit wir bei "genauerem Hinsehen" entfalten können.

Andererseits faltet sich jene komplizierte Ordnung in *unterschiedliche* Formen (Unterganzheiten) ein. Wir beobachten *mehrere* Objekte. Die implizite Ordnung des Hintergrundes *entfaltet* also *deren* Vielfalt, eine *explizite* Ordnung.

Nach dieser Entfaltung vom Verborgenen ins Offenbare muss das Explizite seinerseits das Implizite beeinflussen, denn die von den expliziten Formen ausgehenden Wirkungen sollten in einer letztlich allseitig zusammenhängenden Welt auch die implizite Ordnung erreichen. Zum Beispiel beeinflusst die entfaltete Wirkung eines Autotyps auf die Käufer die darin eingefaltete Produktion; und bereits vor dem Kauf setzen wir das Auto zum Hersteller in Beziehung (Marke, Nationalität usw.).

Insgesamt haben wir es mit einem permanenten *wechselseitigen* Übergang von einer Ordnung in die andere zu tun, wobei jede Seite (auf der einen der Produktions- beziehungsweise Konstruktionsplan und auf der anderen das produzierte Fahrzeug) durch diese Dynamik erhalten wird: der Konstruktionsplan durch die positiven Fahrberichte und das Fahrzeug durch die Erfüllung des geplanten Zwecks. Jede Seite faltet die andere auf bestimmte Weise ein (enthält, kodiert, verarbeitet sie) und entfaltet sie wieder in veränderter Form. Es ist eine Ganzheitsbewegung (Holobewegung).

Der Austausch zwischen eingefalteter und entfalteter Ordnung ist freilich nicht immer sichtbar und kann die verschiedensten Wege nehmen. In der Quantenphysik funktioniert er - Bohm zufolge - sehr viel direkter als über die klassischen Wechselwirkungen. Allgemein

ist jedoch klar, dass jedes Teil auch dann mit der umfassenden Gesamtheit verbunden ist, wenn dies durch *entfaltete* Bewegungsformen nicht so scheint. So wie die implizite Ordnung verbergen sich auch die Wirkungsübermittler irgendwann auf dem Weg zu ihr.

Schließlich muss selbst jede Vermittlung den Hintergrund "quer" einfalten; das heißt, die implizite Ordnung *umgibt* die realen Objekte: Sie entfaltet deren Wechselwirkung als Ganzes. Denn *infolge ihrer grundsätzlichen Entfaltbarkeit* steht die Grenze des Beobachtbaren für den Rest des Universums. Ja, die verborgene *Nähe* von dessen letztendlich allseitiger (!!!) Vielfalt begründet die Nähe einer verborgenen *Komplexität* - unabhängig davon, in wie viele *bekannte* Zwischenstufen sie sich einfaltet.

Der Realitätstrichter

Eine sich entfaltende Umschreibung "hebt" ein Objekt aus dem Infinitesimalen. Sie gibt ihm eine Bedeutung, indem sie sein Inneres aufeinander und auf das Äußere bezieht. Die Beziehung zwischen dieser Rückkoppelung und ihrem infinitesimalen Zentrum verschweißt das Objekt zu *einer* Ganzheit, die sich daher auch *als solche* entfaltet und die nächste Entfaltung mitbestimmt.

Das Wechselverhältnis zwischen Zentrum und Peripherie ist also im Grunde ein Wechselverhältnis zwischen Tiefe und Oberfläche. Es ist die Holobewegung des Einfaltens und Entfaltens, die selbst teilweise entfaltet (aufgefächert) ist. Während die Vielfalt an einer Art Krater- oder Trichterrand, den sie umschreibend formt, ihr Maximum erreicht, nimmt sie nach innen und weiter außen ab. Der obere Rand umschreibt das Zentrum, zu dem hin man in die Tiefe des Verborgenen "rutscht" und aus welcher sich die Trichterform öffnet.⁵

Obwohl wir eine eingefaltete Struktur in das Zentrum hinein *schlussfolgern*, bleibt uns die größere Tiefe verborgen; denn was wir

⁵ Ferner umschreibt die Schwingung zwischen Tiefe und Oberfläche ihre eigene Ein- und Entfaltung.

dort erkennen, ist lediglich eine Weiterführung des Bekannten. Führen wir diese ständig enger werdende Spekulation durch, nähern wir uns asymptotisch einem Nullpunkt, das heißt, wir beschreiben schnell aufeinander zulaufende Grenzlinien (den "Trichterkanal"), die sich *exakt* erst im Unendlichen treffen - dort wo wir auch das absolute Universalkontinuum vermuten.

Gleichwohl kann es nur *eine* Identität des absoluten (!) Universalkontinuums geben. Das bedeutet, jedes Objekt muss auch durch sein Inneres (Zentrum) mit dem Äußeren (Halo) verbunden sein!

Diese Einheit ist noch nicht *realisiert* (nicht "gesetzt", wenn es nach Hegel ginge). Das wird sie aber gerade mit der Holobewegung, welche in die Umschreibung durch wechselwirkende äußere Objekte beziehungsweise den existierenden Halo übergeht und die deren Einfaltung/Entfaltung in/aus der verborgenen Tiefe des Ganzen umfasst.⁶ Insgesamt "atmet" ein Individuum seine vernetzte Umgebung immer tiefer ein und verbreitet sich in ihr durch seine (Re-) Aktionen. Diese Bewegung formt einen vollständigen Trichter und hält dessen Mitte asymptotisch *offen* hin zum tiefen Unendlichen, wobei diese Unendlichkeit in letzter Konsequenz die gleiche ist, wie jene, der wir außerhalb der Umschreibung zustreben mögen. Alles Innere kommt über alles Äußere mit sich selbst zusammen und umgekehrt. (Abb. 6)

⁶ Der *imaginäre* Hinter- beziehungsweise Untergrund liegt im Innern des Existierenden, wenn wir den existierenden Halo konsequenterweise zur Umschreibung zählen. In mancher Hinsicht kann er als "Raum" aller Infinitesimalpunkte betrachtet werden.

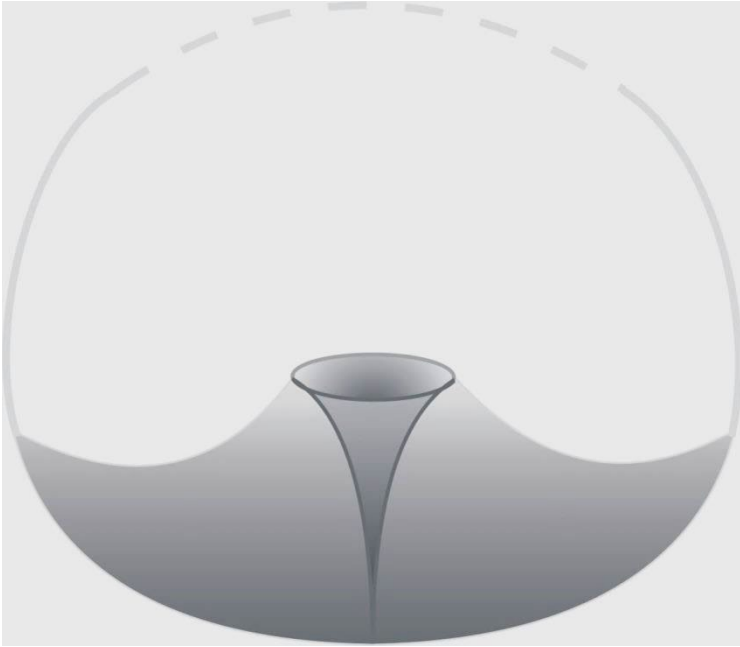


Abb. 6: Der Rand des Kraters symbolisiert die vordergründigste Umschreibung, während der existierende Halo nach außen abfällt und den imaginären Hintergrund mit verdeckt. Im Innern kondensiert die umschriebene Ganzheit, bis hin zum infinitesimalen Zentrum des Trichters, das in der Tiefe des immer mehr Eingefalteten mit dem absoluten Universalkontinuum zusammenfällt. Letzteres umgibt den Beobachtungsstandpunkt als "Vision".

Bewusstsein – die Infinitesimalstruktur

Wenden wir uns nun den Prozessen zu, die zur *Entscheidung* zwischen mehreren möglichen Entwicklungswegen eines Systems führen. Sie haben zunächst mit der "waagerechten" Ebene des Realitätstrichters zu tun, mit der Umschreibung einer Ganzheit durch ihre Struktur.

Wie die Holobewegung ist die Umschreibung eines Objektes Schwingung. Sie fährt die Bezüge zu anderen Objekten ab und damit auch die Tendenzen, einige dieser Beziehungen zu verstärken und in deren Richtung *neue* Beziehungen einzugehen. Sie tut dies sowohl außen, im Kontakt mit der Umgebung, als auch innen, denn sogar die innere Umschreibung (des Zentrums) dreht sich um Vorstufen zu weiter entfaltbaren Beziehungen.

Was bedeutet dabei "bewusst"? Das grundlegende Merkmal der Bewusstheit ist die Rückkoppelung auf etwas Wahrgenommenes, zum Beispiel die besagte Vase, die somit in einer Bewusstheitsschleife zirkuliert. Diese Schleife reicht über den Beobachter hinaus, wenn er die Vase in der Hand hält - dann haben wir eine Wechselwirkung mit einem äußeren Objekt - oder bleibt ausschließlich innerhalb des Beobachters, wenn er sie verschenkt.

Eine *infinitesimale* Wirkung verschwände aber im selben Augenblick, in dem sie "wirkt". Sie könnte schwerlich bewusst werden. Das heißt, zum einen muss die bewusste Wirkung in Form einer umschriebenen Ganzheit zirkulieren. Es wird das Bild eines *Objektes* gespeichert. Zum anderen umschreibt jene konservierende Wiederholung eine Ganzheit aus wahrnehmendem Teil und dessen Gegenstand: Sie begründet einen Beobachtungsstandpunkt.

Auf die gleiche Weise vergegenwärtigen wir uns der Tendenzen, zwischen denen wir abwägen. Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Jäger, der einen Haufen Wilderer (irgendwie ist mir die Jagd nach solchen lieber!) verfolgt. Plötzlich gabelt sich die Fährte, und Sie müssen sich für einen der beiden Wege entscheiden. Sie springen geistig zwischen linker und rechter Fährte hin und her. Beide selbst ausrei-

chend umschriebenen Wege sind Ihnen in einer Gesamtrückkoppelung bewusst. Diese Rückkoppelung beschreibt den Rahmen der für Sie gerade bedeutungsvollen Möglichkeiten.

Ihre Bewusstheitsschleife erlaubt freilich nur die Wahl zwischen der einen *oder* der anderen Fährte. Obschon sich die Schwingung als solche gegenüber der äußeren Unschärfe abgrenzt, sucht sie nach einer weiteren Bestimmung, nach einer Ent-*Scheidung*. Diese Bestimmung innerhalb des noch Ungewissen löst die Schleife auf, indem sie eine Alternative stärker als bisher realisiert und mit der Fortsetzung Ihres Weges zu *neuen* Möglichkeiten führt. Eine *bewusste* Wahl muss dabei der Ganzheit der Rückkoppelung selbst entspringen. Sie muss die Unbestimmtheit der zu wählenden Alternative und die Bestimmtheit der Entscheidung *total* vereinen - und nicht nur bekannte Zweifel mit unbekannter Gewissheit mischen, wobei im Grunde alles festläge.

Die totale Einheit ist gegeben, sofern wir das Rückkoppelungsverhältnis nicht in Einzelteile zerlegen. Eine solche Zerlegung ist auch gar nicht möglich, wenn wir seine volle Bedeutung erfassen wollen. Ein derartiges Erfassen nennen wir *intuitiv*. Das Rückkoppelungsverhältnis *ist* bereits Totalität - nämlich die untrennbare Einheit der alternativen Seiten mit dem eindeutig umschriebenen und daher bestimmten, aber *neutralen* Kern in der Mitte. *Zugleich unterscheidet* es jedoch all diese Teile in der *Struktur* der Totalität. Deshalb wollen wir statt von einer *totalen* Einheit lieber von einer *infinitesimalen* Einheit sprechen, die nur an jeweils *einer* Stelle der Ganzheit total ist: Im Zentrum des *jeweils untersuchten* Verhältnisses, so wie hier in der Mitte zwischen dem Kern der Ganzheit und ihrer Peripherie. Daraus schließlich entsteht ein Impuls: *Dieser eine Weg* ist der richtige - und kein anderer. Wir haben die Situation nicht nur intuitiv erfasst, sondern auch frei gewählt.

Die infinitesimale Einheit der konkreten Rückkoppelungsschleife mit ihrer Neutralität in der Mitte ist das Bewusstsein. Es ist bewusst kreativ. Seine freien Entscheidungen bestimmen, was sich weiter aus dem imaginären Halo verwirklicht. Aber so wie das Universalkonti-

num die Gleichberechtigung begrenzt, indem es auf eine beschränkte Welt reflektiert, tut dies in strengerer Form der unbefangene Kern des Bewusstseins: Nur mit relativ determinierten Strukturveränderungen kann er Freiheit *ausüben*, Beschlüsse umsetzen. Seine an sich diffuse Ungezwungenheit gibt sich deshalb einen Rahmen aus wahrscheinlichen Handlungssträngen.

Das erklärt noch einmal, warum wir die Wahl nicht allein dem an sich nichtssagenden Kern zuschreiben, sondern seiner infinitesimalen *Einheit mit der Rückkoppelung* zwischen den Alternativen. Nur diese *hat etwas* zu wählen. Und sie schließt die relative Trennung der Möglichkeiten ein.

Überdies beteiligen sich auch zufällige Einflüsse und sinngebende Zusammenhänge am Entscheidungsprozess. Wie die logischen Überlegungen des Jägers führen sie zum Moment der Wahl hin und werden dort identisch mit ihrer Einheit. Die Entscheidung ist nicht beliebig - sie hat für den Jäger eine Bedeutung innerhalb seines umfassenderen Kontextes, ohne durch diesen streng bestimmt zu werden. Dessen permanente Beteiligung an der infinitesimalen Einheit kann immerhin zu völlig unerwarteten Lösungen führen: Plötzlich fällt uns ein, dass wir den Wilderern auf ganz andere Weise folgen könnten: Durch die Luft! Doch dies müssen wir mit einem der bekannten Hilfsmittel tun. Wir beginnen zu überlegen, wie wir schnellstmöglich einen Hubschrauber herbeordern - ein überraschender dritter Weg, der sich aus der Einheit mit dem eingefalteten *Gesamtkontext* ergibt.

Für alles Weitere ist es äußerst wichtig, die soeben eingeführte Verknüpfung von Bewusstseinsstruktur und Infinitesimalität zu verstehen:

Als einfaches Modell kann die Bewegung eines Objektes von Ort zu Ort dienen. Ein Objekt geht in ein danebenliegendes über. Würde dieser Übergang nicht in *unendlich* kleinen Schritten erfolgen, vollzöge sich die Bewegung in Sprüngen. Letztere Ansicht vertrat David Bohm. Seiner Meinung nach schließt die Holobewegung in und aus der Tiefe alle Lücken zwischen den wahrgenommenen Bewegungsmomenten, welche sich in die verborgene Ordnung einfallen und ein

Stück weiter wieder entfalten.⁷ Auf solche Weise erscheinen unterschiedliche Einzelbilder im Kino als sich bewegende Figuren, während sie der Reihe nach projiziert werden.

Doch wie setzen wir die entfalteten Bewegungsmomente so zueinander in Beziehung, dass sie uns als *eine* Bewegung erscheinen? Wir *vergleichen* die unterschiedlichen Standbilder und nehmen die ungebrochene Ganzheit dieser Rückkoppelung wahr. Wir erkennen *eine* sich verändernde Szene.

Eine optische Täuschung? Schön. Aber dann ist diese Täuschung so universell, dass wir sie nicht mehr als solche bezeichnen können. Denn auch wenn wir "hinter" die scheinbare Kontinuität der Bewegung sehen, finden wir nur andere "Scheinbewegungen" - hier die Ausbreitung der Lichtwellen aus der Projektionslampe, den Transport des Films im Projektor, die Bewegung der Elektronen im Stromkabel usw.⁸ Es hilft nichts, diese Bewegungen wieder in diskrete Schritte aufzulösen (auch nicht indem wir uns auf die Quantenmechanik berufen), denn *wirken* können immer nur *Ganzheiten*, die *als solche* eine Struktur aufweisen. Andernfalls blieben sie infinitesimal. Ihre Struktur *enthält* allerdings infinitesimale Zentren, jeder Teilbereich schließt seine eigene Infinitesimalität ein. Wir erhalten einen Übergang zum unendlich Kleinen an jeder Stelle der (Holo-) Bewegung. Genauer gesagt: Die *Einheit* von Struktur und Infinitesimalität wiederholt sich an jeder Stelle bis hinunter zu ihrer *eigenen* Infinitesimalität.⁹

Alle nicht infinitesimalen, immer weiter entfaltbaren Objekte bleiben also *auch* infinitesimal miteinander verbunden - nicht nur über die Identität ihrer Zentren, sondern über *die Präsenz solcher Zentren an jeder Stelle* ihrer Vermittlung. Diese totale - besser: infinitesima-

⁷ David Bohm: *Die implizite Ordnung*. Goldmann 1987, Seite 258ff.

⁸ Bitte verzeihen Sie die altmodische Technik. Sie ist einfach anschaulicher.

⁹ Zenons Paradoxon, nach dem *unendlich* kleine Schritte keine Bewegung ergeben können, ist hinfällig. Bewegung ist eine nicht (auf Momente) reduzierbare Größe.

le - Einheit von Infinitesimalität und Nichtinfinitesimalität nenne ich Infinitesimalstruktur.

Wir können den Realitätstrichter noch weiter auffächern, jene zu einer relativ einfachen Erscheinung überlagerte Vielfalt ausbreiten, wobei wir neue Objekte zu Tage fördern. Im Kinobeispiel würden wir in die Produktionsfirma des Films eindringen, dann in das Leben des Regisseurs, der Schauspieler, des Zielpublikums usw. Die existierende Infinitesimalstruktur erweitert sich zu einer größeren Vielfalt, die natürlich ebenfalls infinitesimalstrukturiert ist. *Unendliche* Erweiterung schließlich führt uns zur Infinitesimalstruktur des absoluten Universalkontinuums - jenem *Reflexionspunkt*, den alle Trichter bereits in individueller Form enthalten.

Was heißt das? Die Infinitesimalstruktur des unendlichen Universums - die absolute *Einheit* (!!!) von allen groben, feinen und direkten Verbindungen - ist in jedes beschränkte Objekt oder Bewusstsein einbezogen, wo sie eine individuelle Rolle spielt. Sie ist dort lediglich weniger entfaltet, sondern relativ diffus. Sie ist infinitesimaler. Erst am äußersten "Ende" des jeweiligen Trichterkanals geht sie in *einen* zentralen Infinitesimalpunkt über. Das heißt, die potentielle Struktur des Universalkontinuums ist in jeder konkreten Umschreibung zusammengedrängt!

Unsere permanente Wahl

Doch welche Bedeutung hat die Allgegenwart von Infinitesimalstruktur für die Entscheidungsfreiheit?

Da nichts ohne charakteristische Tendenzen existiert, die sich rückkoppelnd aufeinander beziehen, ist nichts ohne wählendes Bewusstsein. Jedes einzelne dieser Bewusstseine, sei es das eines Menschen, eines pflanzlichen Organismus oder eines wachsenden Kristalls, steht wiederum in infinitesimalstrukturierter Beziehung zu allen anderen. Dementsprechend müssen auch deren Entscheidungen miteinander verknüpft sein: Jedes Teilbewusstsein wählt in vermit-

teltem *und direktem* Zusammenhang mit dem jeweils umfassenderen Bewusstsein seines Standpunktes.

Zwar ist die relative Trennung der Bewusstseinsbereiche (*innerhalb* ihrer Gesamtheit) manchmal groß und der Beobachtungsstandpunkt stets beschränkt - es mag wenige oder unwahrscheinliche Alternativen zur Auswahl geben. Aber je mehr sich alle Teilbereiche *entfalten*, desto detaillierter verbinden sich Vermittlung und direkte Einheit, während das Gesamtbewusstsein über seine bisherigen Grenzen hinauswächst. Es projiziert ein immer komplexeres Geflecht verschachtelter Realitäts- oder Bewusstseinstrichter, das in seinem Innern asymptotisch komprimiert war. So werden uns die kulturellen und ökologischen Zusammenhänge der Welt immer bewusster, woraus sich mehr Wahlmöglichkeiten ergeben. Wir übernehmen mehr *bewusste* Verantwortung.

Doch ob wir relativ getrennte oder detailliert vermittelte Bereiche betrachten, die existierende *Ganzheit* bedeutet *auch* deren *unmittelbare* Verbindung. Das heißt, der *direkte* Kontakt jeder beliebigen Umschreibung zu *allen* anderen und zum absoluten Universalkontinuum ist und bleibt gegeben. Jede Entscheidung, die wir treffen, sollte sich deshalb *sofort* in den Entscheidungen aller anderen Bewusstseine auswirken; vordergründig freilich nur in jenen, welche unseren gegenwärtigen Beobachtungsstandpunkt bevölkern.

Solche Entscheidungen werden in einer *infinitesimalstrukturierten* Welt *in jedem Moment* getroffen. Denn da alle vorläufigen "Endpunkte" einer Veränderung durch andere *umschrieben* werden, beinhalten sie stets *mehrere* Fortsetzungsmöglichkeiten.

Aber "wer" entscheidet gerade über den nächsten Schritt? Und wer könnte den "Lauf der Sonne" ändern? Hier sollten wir uns daran erinnern, dass jede Situation nicht nur das betrachtete Objekt, sondern auch den Beobachter einschließt, den ganzen Beobachtungsstandpunkt. All dessen *Bewusstsein* beteiligt sich an der permanenten Entscheidung. Dennoch kann das Wesentliche vorbestimmt sein. Die Sonne geht unweigerlich unter. Aber wodurch? Doch nur durch die Entscheidung eines *Bewusstseins*, welches diese Situation herbeigeführt hat. Und das ist in jedem der beteiligten Bewusstseinstrichter

eingeschlossen - bewusst oder unterbewusst. Jeder Moment einer Veränderung verwirklicht eine Wahl des ganzen, aber beschränkt entfalteten Universums: Es ist im tiefsten Innern *unser* Wille, dass die Sonne untergeht.

Während wir anfangs von Einwirkungen und Wechselwirkungen sprachen, haben wir es jetzt nur noch mit unterschiedlichen Formen des Bewusstseins zu tun. Natürlich bedeutet Bewusstsein mehr als die grundlegende Fähigkeit zur freien Wahl. Es kommuniziert mit anderen, fühlt und hegt individuelle Absichten. Pausenlos tauscht es sich mit seinem Unterbewussten aus, ist ohne dieses undenkbar. Wie stimmt es die Schöpfung seiner Realität mit anderen Individuen und "Gott" ab? Welchen persönlichen Nutzen können wir aus diesen Erkenntnissen ziehen? Das und einiges mehr wird Thema der folgenden Kapitel sein.

Projektion und Näherungsbildung

Normalerweise meinen wir, dass die Gegenstände um uns herum auch von anderen gesehen werden können. Wir haben der Vase auf dem Tisch einen bestimmten Existenzumfang zugeschrieben, was ja besagt, dass sie für eine gewisse Anzahl von Beobachtern existiert. Dennoch kommen uns langsam Zweifel, ob wirklich jeder Beobachter *dieselbe* Vase sieht.

Wir nehmen ein Objekt wahr, indem wir es in unser Bewusstsein einbeziehen. Nun unterscheidet sich dieses Bewusstsein aber offensichtlich von allen anderen. Es beinhaltet eine ganz individuelle Kombination von Ansichten, Vorlieben und Erinnerungen, die es jetzt mit einer Vase verbindet, so dass ihm diese anders bewusst wird als dem danebenstehenden Hans. Der eine Beobachter mag ein leidenschaftlicher Sammler sein und der andere ein Blumennarr. Trotzdem sagen beide, sie würden ein und dieselbe Vase an eben diesem Ort sehen. Haben deren Vasen also doch etwas gemeinsam?

Nein, genaugenommen nichts! Da jedes Detail sich auf eine *bestimmte* Ganzheit bezieht, ist es mit keinem Detail einer anderen Ganzheit identisch. Das unterschiedliche Bewusstsein beider Bewunderer trifft sich erst im unendlich Geringfügigen, das wirklich beiden zuteilwird - aber keine Vase mehr darstellt.¹⁰ Wie schaffen sie es dann, sich auf *eine*, nur diese und keine andere Vase zu ... *einigen*? Natürlich, man verständigt sich miteinander, macht einen Handel: Du sagst mir, was du siehst und ich sage dir, was ich sehe, und du korrigierst mich dann und ich dich usw. Dabei bezieht jeder etwas vom Standpunkt des anderen in den eigenen ein, bildet ein *neues* Bewusstsein *mit* diesen Informationen, woraufhin der andere wiederum ein neues Bewusstsein mit den Informationen aus dem ersten gemeinsamen Bewusstsein formt usf. Freilich nehmen die Beobachter jetzt nicht mehr ihr ursprüngliches Objekt wahr. Sie haben vielmehr ein *Gesamtbewusstsein* beider Standpunkte geschaffen, mit dem sie bis ins Infinitesimale verflochten sind. Sie *umschreiben* dessen Ganzheit, in welcher nun eine gemeinsame *Näherung* ihrer individuellen Vasen zirkuliert. Das ist jene Vase mit einem bestimmten Existenzumfang.

Sie können diese Wirklichkeitskonstruktion anhand eines einfachen Experimentes überprüfen: Bitten Sie jemanden im Kreis Ihrer Familie auf einen beliebigen Gegenstand zu zeigen, woraufhin jeder Anwesende die sich bei ihm einstellenden Assoziationen verfolgen soll. Tauschen Sie nachher Ihre Eindrücke aus, während jeder beobachtet, wie er auch die Bezüge der anderen übernimmt und sich dadurch ein für alle gemeinsames Objekt herauskristallisiert. Dies ist noch nicht dasjenige, welches jeder Einzelne jetzt wahrnimmt, aber es ist der bestimmte Gegenstand, den das neue *Gesamtbewusstsein* der Beobachter enthält. Ständig entstehen weitere Unterschiede, sprich: neue Bezüge, die ebenso permanent abgeglichen werden können. Die daraus resultierende Näherung ist die gemeinsame - "objektive" - Realität der kommunizierenden Individuen.

¹⁰ Dieses Beispiel stammt aus "Das Seth-Material" von Jane Roberts, Goldmann 1991, Seite 138f.

Natürlich müssen wir nicht immer bei Null anfangen. Wir haben bereits bestimmte Vorstellungen und Regeln über Näherungen und deren Bildung gespeichert. (Fast) Jeder weiß, "was" eine Vase ist oder wie "man" spricht. Doch wenn Sie auch jemand kennen, der immer etwas anderes versteht, als Sie sagen, dürfte Ihnen klar sein, wovon wir hier reden.

Es bleibt noch eine Frage, die wir in anderer Form schon beantwortet haben: Wie kann ein *einzelner* Beobachter etwas Einheitliches wahrnehmen, wenn eine solche Wahrnehmung Kommunikation voraussetzt? Sie wissen es: Sein Bewusstsein, seine *innere* Kommunikation, umschreibt die Ganzheit des als solche in ihm weiterzirkulierenden Objektes. Ohne dass ein Bewusstsein wieder aus wechselwirkenden Teilbewusstseinen - bis hinunter ins unendlich Kleine - bestünde, gäbe es keine ausgedehnten, geschweige denn strukturierten Betrachtungsgegenstände.

Kollektive Näherungen werden demnach wie umschriebene Ganzheiten gebildet. Zunächst existiert kein individuell wahrgenommenes Objekt für ein anderes Bewusstsein. Es ist für andere infinitesimal, nichtexistent. Erst die Kommunikation beziehungsweise Rückkopplung zwischen unterschiedlichem Bewusstsein bringt aus imaginärem Halo *und* individuellem Wissen ein für jede Seite akzeptables Näherungsobjekt hervor.

Dennoch gab es das, was wir sehen wollen, zum Beispiel Blumen in der Vase, für *andere* Beobachter *ähnlich* bereits vorher. Mutter hatte schon früher einmal solche Blumen hineingestellt (in *ihre* Vase). Selbst das, worauf wir uns nicht konzentrieren, ist *grundsätzlich* verfügbar; es kann irgendwann von *woanders* herangezogen werden, wo es existieren *muss*, da *alles* für irgendwen existiert. Nur die *Entscheidung* zu einer bestimmten Kommunikation trifft jedes Bewusstsein in Verbindung mit seinem zentralen *Nullpunkt*. Die folgende

Projektion kommt (via Holobewegung) aus der Welt des jeweils Un(ter)bewussten.¹¹

Wir projizieren also ungeachtet unserer Wahl Objekte, die es aus einer anderen Perspektive annähernd längst gibt. Dies *festzustellen* bedeutet jedoch, dass die Näherungen uns schon *vor* ihrer Projektion bewusst waren. Denn inwieweit ein Objekt über unsere eigene Welt hinaus existiert, wird anhand seines *weiterreichenden* Existenzumfangs gemessen, den wir hierzu paradoxerweise *kennen* müssen. Wie ist das möglich?

Stellen wir uns eine Grotte vor, deren dunklen Innenraum wir gerade archäologisch erkunden wollen. Wir entzünden eine Fackel und überschreiten die Grenzen unseres gegenwärtigen Standpunktes hin zu einem anderen, zum Innenraum der Höhle, wo wir einige prähistorische Wandzeichnungen gewahren. Schließlich kehren wir wieder nach draußen zurück, behalten aber den Zugang im Auge. Nun liegen die Artefakte wieder im Dunkel. Wir wissen allerdings *relativ* sicher, dass diese Zielobjekte (noch) existieren (genauer: existieren *werden*, wenn wir sie wieder ansteuern) und bewahren den Beginn des Weges zu ihnen in unserem Bewusstsein. Dringen wir aufs Neue in die Höhle vor, entsteht diesmal nichts gänzlich Unbekanntes. Dennoch werden wir die Bilder etwas anders wahrnehmen; ja vielleicht wurden sie inzwischen sogar beschädigt.

Bevor wir die Höhle das erste Mal betraten, war uns ihr Inhalt als Teil des eingefalteten Universums *nicht* bewusst. Nachdem wir ihn entfaltet hatten, wurde er durch erneute Einfaltung *unterbewusst* - ein feiner Unterschied, der die *dynamische* Existenz des Gegenstandes hervorhebt. Damit ist gemeint, dass er zwischen potentieller und aktueller Existenz wechselt, indem das Potential durch seine wiederholte Verwirklichung bestätigt und zugleich nur *als solches* erhalten wird. Allein dies berechtigt uns zu der Behauptung, ein Objekt hebe sich auch dann aus dem Meer der Beliebigkeit, wenn *wir* es gerade *nicht* beobachten. Wir beobachten in diesem Fall die umschreibende

¹¹ ... wobei sich das von dort zu Projizierende verändert und weitere freie Entscheidungen mitwirken, so dass die genaue Form des Projizierten bis zuletzt unbekannt bleibt.

Schwingung zwischen Existenz und Nichtexistenz, die in einem realen Potential kondensiert.

Während die Bewegung unseres Standpunktes Dinge *erzeugt*, die für andere schon ähnlich existieren mögen, *vermittelt* uns das Potential mit ihnen und wird daher selbst als deren *Näherung* - nämlich als unvollendet - wahrgenommen.

Reale dynamische Existenz ist, wie Sie wissen, nicht die einzige Möglichkeit ein Potential zu begründen. Hinsichtlich noch unzugänglicher Welten sind wir auf Schlussfolgerungen beziehungsweise Extrapolationen angewiesen, von denen wir annehmen, dass sie auch in unbekanntem Terrain weitergelten. Die bestätigende Seite der Umschreibung ist hier selbst noch Potential, nur in Bezug auf bekannte Erscheinungen verifiziert. So verfahren wir, wenn wir aus expliziten Bewegungen auf eine implizite Ordnung schließen. Und auf die gleiche Weise kommen wir zu der Annahme, dass unser Unterbewusstsein sich ins *unendliche*, potentiell entfaltbare Universum erstreckt.

Fassen wir kurz zusammen, werden neue Objekte im Zusammenspiel dreier Vorgänge erzeugt: *Entscheidung* zur Kreation, *Austausch* mit anderem Bewusstsein und *Aufstieg* aus dem Unterbewussten.

Die Freiheit zur Unfreiheit

Mit der Komplexität des Bewusstseins wächst seine Entscheidungsfreiheit, hatten wir festgestellt. Zunächst einfach deshalb, weil es dann mehr Alternativen verarbeiten kann. Auch innere Impulse erhalten mehr Gelegenheit, in Rückkoppelungsschleifen bewusst zu werden, sich in (ab)wählbare Vorschläge zu verwandeln.¹² Mehr Sensibilität bedeutet erhöhte *Veränderlichkeit* der Rückkoppelungen

¹² Unter Impulsen verstehe ich Signale beziehungsweise Handlungsantriebe des Unterbewusstseins, die innerhalb unserer umfassenderen Holobewegung aufsteigen.

und steigert dadurch zusätzlich die in einem bestimmten Zeitraum verfügbaren Möglichkeiten. Selbst wenn sich das Bewusstsein ständig für ähnliche Alternativen oder schlicht für Passivität entscheiden sollte: In seine Wahl gehen mehr Infinitesimalverbindungen ein, mehr Teilbewusstseine und deren Kombinationen. Es sind mehr Entscheidungspunkte, gleichsam "Momente der Freiheit", beteiligt.

Man mag dagegen einwenden, ein eingesperrter Mensch habe kaum mehr Befreiungsmöglichkeiten als ein gefangener Affe. Doch das abstrakte Teilbewusstsein seiner Gefangenschaft ist nicht viel komplexer als das des Affen. Indem man also sein Urteil auf jenen speziellen Umstand gründet, vergleicht man zwei ebenbürtige Bewusstseinsfokusse, deren Potential sich kaum unterscheidet. Man bestätigt nur seine eigene Voraussetzung. Weitet man jedoch den Blickwinkel, hat der Mensch sofort mehr Wahlmöglichkeiten als der Affe: Er kann singen, Selbstgespräche führen, über Voraussetzungen der Freiheit nachgrübeln usw.

Wichtig ist also, wie viel Komplexität *bewusst* wird. Existiert etwas als relativ einfache Rückkoppelung, wie vielleicht ein Thermostat, dann wird es ein relativ determiniertes (oder zufälliges) Verhalten zeigen - *egal* woraus es hervorgeht.

An dieser Stelle sollte uns spätestens klar werden, dass unser Bewusstseinsfokus den Gipfel einer individuellen Hierarchie bildet, welche sich unendlich weit in alle anderen, uns größtenteils unterbewussten Hierarchien erstreckt: Obwohl wir geneigt sind, unser Unterbewusstsein als (neuro-) physiologisch zu betrachten, wäre es doch töricht, bis in unendliche Tiefe ausschließlich unsere beschränkte Physik gelten zu lassen. Diese Physik wird sich vielmehr in unbekannte Richtungen *erweitern* - so wie alles andere auch. Daher dürfen wir von unserem Unterbewusstsein nicht annehmen, es arbeite überwiegend so, wie wir es von unserer *bewussten* Realität kennen. Zweifellos verfügt es jedoch über Bewusstsein beziehungsweise besteht aus solchem.

Die unendliche Tiefe ist uns vor allem deshalb verborgen, weil sie zu umfassend, zu komplex für unser gegenwärtiges Bewusstsein ist.

Da wir eine *eingeschränkte* Version jener Realität erleben, muss unser Potential, unser Entscheidungsspielraum, aber ursprünglich größer gewesen sein. Das wiederum würde bedeuten, dass unsere derzeitige Beschränkung im Grunde eine freiwillige, *unsere* freiwillige ist - wenn wir uns mit unserer ganzen Hierarchie identifizieren. Unser umfassenderes Bewusstsein "vergisst" sich in unserer gewählten Verkörperung, um *deren* einzigartigen Standpunkt zu erfahren, so wie sich der Chef ab und zu aufs Golfspielen beschränkt. Würde er dagegen umgekehrt die Beschränkung des Spielers aufheben, ständig an Büro und Kunden denken, erinnerten seine Schlenker kaum noch an ein seriöses Ballspiel.

Während der Golfspieler sein Spiel immerhin noch unterbrechen kann, wann er will (obschon er das auch aus eigenem Antrieb zu vermeiden sucht!), muss das Freiheitsbewusstsein des umfassenden Individuums "von oben nach unten" abnehmen, um die gewählte *Gesamtstruktur* der Individualität zu garantieren. Zu dieser trägt die Einzigartigkeit *jeder Stufe* bei. So bleibt vor allem der bewusste Zugang zu komplexeren Ebenen beschränkt. Eine Maus würde es auch schwerlich ertragen, plötzlich mit dem Verstand eines Menschen begabt zu sein, allenfalls in Form einer diffusen Version. Ihr Mausein *beinhaltet* den Freiheitsgrad, über den sie nun einmal verfügt. Ebenso unser Menschsein. Wie der Maus ist uns nicht viel Höheres *bewusst*, wohinein wir uns versetzen könnten. Aber wir wissen, dass es da sein muss, *weil wir existieren wie wir sind*.

Auf diesem Unterbewusstsein und *seiner* Wahl also muss die relative Unnachgiebigkeit unserer gegenwärtigen Realität beruhen, aber auch die Widerstandsfähigkeit unseres Selbst. Manchmal nur *spüren* wir die größere Bedeutung unserer Erfahrungen, die ins Diffuse entgleitende Rückkoppelung mit einem höheren Wesen.

Jenes tiefe Bewusstsein (bis hin zum absoluten Reflexionspunkt), *schließt* jedoch die beschränkteren Fokusse und die ihnen verfügbaren Alternativen letztlich *ein*. Dieses Bewusstsein wählt dieselben Alternativen aus der Einheit mit demselben Kern. Ja, die Infinitesimalstruktur jedes Bewusstseins geht unterbewusst in die des *umfassendsten* Bewusstseins über. Noch die einfachste Entscheidung *ent-*

spricht daher einer Entscheidung des umfassendsten und folglich auch der jedes anderen Bewusstseins. (So wie der Abschlag des Golfspielers dem Feierabend des Chefs und dem Anzug seines Chauffeurs.)

Eine Chance den Idealen

Hören wir dazu, wie ein deterministisch angehauchter Reporter einen unverdrossenen Philosophen zu dessen Memoiren befragt:

Determinist: Wenn Sie noch einmal 16 Jahre alt wären, würden Sie dann alles wieder genauso machen?

Optimist: Nein, ich glaube nicht.

Determinist: Aber Sie könnten sich ja nicht an die Folgen ihrer Handlungen erinnern. Alles wäre *ganz genauso* wie damals. Woher wollten Sie dann wissen, dass einige Entscheidungen falsch waren?

Optimist: Ich wüsste es nicht. Aber vielleicht würde ich mich diesmal anders entscheiden.

Determinist: Sie meinen, zufällig würden Sie einen anderen Weg einschlagen?

Optimist: Wenn alles *völlig* meiner damaligen Situation gliche, könnten doch auch die Würfel nicht anders fallen?

Determinist: Richtig. Also noch einmal: Aufgrund welcher Tatsachen würden Sie anders entscheiden?

Optimist: Aufgrund meiner Wahlfreiheit.

Determinist: Rein willkürlich, also praktisch zufällig?

Optimist: Nicht "rein". Ich würde alle bekannten Fakten berücksichtigen und mich dann entscheiden.

Determinist: Aber die Fakten waren Ihnen auch damals bekannt. Warum sollten Sie sie diesmal anders beurteilen?

Optimist: Vielleicht habe ich jetzt andere Motive.

Determinist: Nein, nein. Alles ist genauso wie damals. Sie sind derselbe Mensch.

Optimist: Möglicherweise hat sich mein Unterbewusstsein schon anders entschieden, so dass ich mich in eine andere Richtung gedrängt fühle.

Determinist: Dann wählt Ihr Unterbewusstsein willkürlich?

Optimist: Ja und nein. Es verspürt auch tiefere Impulse. Vielleicht folgt es ihnen, vielleicht nicht.

Determinist: Aber wo ziehen Sie denn nun die Grenze zwischen Willkür und unbewusster Bestimmung?

Optimist: Es gibt keine Grenze. Beides entspringt derselben Quelle.

Determinist: Und welche ist das?

Optimist: Das Unendliche.

Determinist: Aha. Zu guter Letzt beschließt also irgendjemand unendlich Entferntes. Wer, bitte schön, soll das sein?

Optimist: Er sitzt gerade vor Ihnen.

Wir haben den Übergang vom Bewusstsein zum Unterbewusstsein als Trichter beschrieben, dessen Wände die Grenzen des gegenwärtig Bewussten symbolisieren, sich immer mehr verengen und in unendlicher Tiefe zusammenfallen. Wir können den Umfang des Bewussten beständig oder nur vorübergehend (dynamisch) erweitern, den Trichter ausdehnen oder seinen Kanal an einer Stelle ausbeulen, aber nichts von alledem wird die Trichterform beseitigen.

Ernten wir nun die Früchte unserer Analysen:

Höhere Komplexität, das heißt größere Entscheidungsfreiheit, erlaubt es unseren tiefen Wesenheiten, sich in unserer unterbewussten (dort aber entfalteten) Tiefe über Dinge zu *einigen*, die uns als starre Gegebenheiten oder unlösbare Konflikte erscheinen. Jener Affe und der Gefangene sind sich mit ihrem Bewacher in einem *umfassenderen* Bezugssystem einig. Die freiwillige Abstimmung geht unendlich

tief unten sogar in die Identität der Seiten und damit *absolute* Freiheit über. Die Entscheidung des einen *ist* schließlich die des anderen.

Da jedes Individuum die *ganze* Hierarchie verkörpert, bleibt auch dem beschränktesten Geschöpf ein gewisses Maß an Willensfreiheit und Harmonieempfinden mit dem größeren Ganzen erhalten. Die Infinitesimalverbindung jedes beliebigen Bewusstseins mit dem Unendlichen reicht durch all das ihm weniger beziehungsweise potentiell Bewusste *hindurch* und *trifft* sich dort mit ihm. Die Entscheidungen alles Bewussten und Unterbewussten *verschmelzen* mit zunehmender Tiefe des Trichterkanals. Sie verschmelzen in der Hierarchie jeweils *eines* Individuums.

In der dazu senkrechten Dimension der peripheren Rückkoppelung wird diese Identität *unmittelbar* wirksam. Unser beschränktes Bewusstsein entscheidet selbst. Und unter Berücksichtigung *beider* Dimensionen (horizontaler und vertikaler) fließen innere Impulse und absolute Identität zusammen in ihrer bewussten Wirkung. Wir empfinden unterbewusste Determination mit einem *freien Anteil*.

Vereinfacht ausgedrückt, wirken drei Dinge zusammen bei einer Entscheidung: die Rückkoppelung der Alternativen, innere Impulse und "das" unendlich kleine Zentrum. All dies wird von der Holobewegung bis ins Infinitesimale eingefaltet, aber auch *entfaltet*.

In letzterer Form besitzen die Alternativen Bedeutung für den Wählenden, denn die Entscheidung zwischen ihnen ist *seine* Aktion. Er bezieht das Kommende auf sich. Das wählende Selbst stellt dabei eine *eingefaltete* Form des Ganzen dar, im Verhältnis zur entfalteten Außenwelt. Näher an dieser Form liegen stets die inneren Impulse, *persönlichen* Idealen aus derselben komplexen Tiefe folgend, an denen (oder deren Verzerrung) sich das Bewusstsein orientiert.¹³ Das Verhältnis zwischen Ideal und Alternativen verkörpert demnach die Bedeutung letzterer für den Wählenden. Bedeutung und Impuls(e) werden infinitesimal mit dem Zentrum des Bewusstseins vereint und

¹³ Ein Ideal ist kein vierter Grundfaktor, sondern eine *Alternative zum Impuls*, wenn es von ihm abweicht.

so zu einer freien, aber nicht völlig willkürlichen Entscheidung führen.

Die unterbewussten Strukturen sind für uns gewiss nicht alle gleichrangig, sofern wir sie (dynamisch) unterscheiden können. Andererseits laufen ihre Wirkungen in unserem tieferen Wesen zusammen, das einen bedeutend größeren Überblick hat als wir. Dessen Impulsen sollten wir daher zuerst vertrauen. In jedem von ihnen drückt sich das persönliche Resultat aller unterbewussten Kommunikationen aus und weist uns eine individuelle Rolle innerhalb der Gesamtbewegung des Universums zu. Wir können sie missverstehen oder ablehnen, erweisen uns damit aber auf Dauer wahrscheinlich keinen guten Dienst.

Die meisten Menschen *wissen* unterschwellig auch, warum sie sich in ihren gegenwärtigen Lebensumständen befinden. Ich bin sicher, nach ein wenig aufmerksamer und ehrlicher Selbstbetrachtung fühlen sie, dass alles irgendwie zusammenpasst. Sogar wenn Sie sich in einer unangenehmen Lage sehen, der Sie nicht entfliehen können, dürfen Sie davon ausgehen, dass Sie sich diese selbst erwählt haben. Wie unbewusst eine Situation oder Handlung auch zustande kommt, trägt das sie erfahrende Individuum - als unendliche Hierarchie - für beide die *volle* Verantwortung. Jeder aktuell *beschränkte* Aspekt freilich kann diese Verantwortung nur teilweise auf sich nehmen, in dem Maße wie ihn sein umfassenderes Wesen mit Bewusstheit und Willensfreiheit begabt. Er kann jedoch seinen Freiheitsgrad zusätzlich einschränken oder danach streben, ihn zu erweitern - das Geschehen im *eigenen flexiblen* Rahmen bestimmt er immer noch selbst. So hat er auch die Chance, sein "Schicksal" bestmöglich zu nutzen - im Sinn jenes Zwecks, zu dem er es durchleben wollte - und sei es, um ihm zu entwachsen.

Das dynamische Bewusstsein

Etwas Unterbewusstes wie etwa jene Höhlenbilder *muss* natürlich nicht komplexer sein als das gerade Bewusste. Wenn wir zum Beispiel eine Vase (wieder-) erkennen, nehmen wir schon einige ihrer Verwendungsmöglichkeiten vorweg: Wir sehen sie mit oder ohne Blumen, auf dem Regal, als Geschenk usw. Wir *wechseln* zwischen verschiedenen Beobachtungsstandpunkten, welche die Vase umschreiben, *ohne* alle gleichzeitig präsent zu sein. Darüber hinaus stellen wir uns vor, wie andere Beobachter die Vase sehen, wir versetzen uns zum Teil in *deren* Standpunkte.¹⁴ Jede der aufeinanderfolgenden Situationen - auch wenn wir mit der Vase hantieren - ist einzigartig, individuell. Sie bedeutet das Versinken aller vorher erschaffenen im Unterbewussten, aber auch deren Reproduzierbarkeit.

Das aktuelle Bewusstsein bewegt sich demnach durch sein Unterbewusstes *hindurch*. Manchmal kommt es annähernd an einer bereits passierten Stelle heraus, zwischenzeitlich aber entdeckt es Wirklichkeitseinstellungen, die es bisher nicht kannte. Wir können diese Fokusverlagerung als abtauchende Öffnung des Bewusstseinstrichters ansehen, als wandernde Beule im Trichterkanal. Schließlich werden die Bewegungen der Beule beziehungsweise des Fokus mehr oder weniger zusammengefasst, zu einem Objekt, *einem* Bewusstsein.

Bringen wir *bewusste* Eindrücke aus anderen Einstellungen zurück, so dass alle während eines dynamischen Zyklus erfahrenen Blickwinkel in einen neuen *quasistatischen* Bewusstseinszustand zusammenfließen, fokussieren wir auf die gewöhnliche Art, die wir bisher immer besprochen haben. "Quasistatisch" nenne ich das Er-

¹⁴ Das geht auch vollständig: Wir werden dabei von dem *ausgehen*, was wir über den Anderen wissen, und uns anschließend in unser Inneres versenken. Wir haben das Ziel vorgegeben und die Absicht, genau dort herauszukommen. Anschließend *öffnen* wir unser Inneres und mit ihm die Wege zu anderen Realitäten. Gelingt uns das Unternehmen, spüren wir ein *Hineingleiten* in den anderen Standpunkt, das andere Bewusstsein. Wenn Sie sich einmal verdeutlichen, wie Sie sich normalerweise in anderen Situationen versetzen, wird Ihnen dieses Verfahren gar nicht so fremd vorkommen.

gebnis deshalb, weil absolute Ruhe nicht möglich ist - Wirkung/Existenz bedeutet Veränderung. Der Zustand wird erst statisch durch die *Umschreibungsbewegung* des Fokus, wobei sich Dynamik und Statik infinitesimalstrukturiert vereinen. Wir erkennen eine (*auch* spiralförmig) umschriebene Ganzheit.

An dieser Stelle springt förmlich ins Auge, dass Bewusstsein nichts als die eigene Dynamik *ist*. Die Umschreibung seiner Ganzheit besteht im ständigen Wechsel zwischen Bewusstem und Unterbewusstem! Durch die permanente (annähernd) zyklische Veränderung des Bewusstseinsfokus wird Unterbewusstes in den Stand eines Bewussten gehoben, ohne seine Potentialität aufzugeben. Denn da jede Phase der Veränderung einen eigenen Fokus darstellt, kann sich aus all *diesen* gar nicht *ein* Fokus bilden! Ihre Einheit besteht vielmehr in der infinitesimalstrukturierten Ganzheit von einem gesamten und vielen einzelnen Fokussen.

Versuchen Sie noch einmal, die Formbildung anhand unseres Beispiels nachzuvollziehen. Wenn Sie eine Vase betrachten, fassen Sie deren Verwendungsmöglichkeiten in einem Objekt zusammen, *ohne* ihre Vereinzelung zu vergessen. In der Vase ist der *Fluss* von Situation zu Situation enthalten - ohne zu erstarren. Gleiches gilt für Ihre gegenwärtige Lebenseinstellung. Die Psyche wandelt sich von Moment zu Moment. Wenn ich hingegen sagen würde "Ein Gegenstand ist die Summe (oder das Integral) seiner Funktionen", wäre das eine unzulässige Vereinfachung. Er ist eine Einheit von *Individuen*.

Von der Quasistatik müssen wir gleichwohl die Wechselwirkung mit jenen Fokussen unterscheiden, die unterbewusst *bleiben*. Von diesen überdauert auf unserer Ebene nicht mehr als eine Ahnung ihrer Existenz und der Möglichkeit, sie zu erreichen. Der Weg zu ihnen führt, von uns aus gesehen, in das immer weniger Bewusste, den letztlich alles implizierenden Strudel. Auf halbem Weg treffen wir alte Denkgewohnheiten und programmierte Glaubenssätze, wie "Ich bin nur ein kleines Rädchen im Getriebe" oder "Für mich gibt es kein Glück". Solche können wir uns noch relativ leicht bewusst machen und verändert wieder ins Unterbewusste entlassen, von wo aus sie unsere (explizite) Realität wie von Geisterhand neu ordnen. Wir fin-

den des Weiteren Prozesse, die wir übergehen, die aber zu bekannten Erscheinungen wie der Vase, einem Auto oder einer Tasse Kaffee führen. Auch diese rufen wir, sobald wir wollen, ohne Probleme ins Bewusstsein - bis zu einem gewissen Punkt. Komplexere Vorgänge dagegen, wie die des Klimawandels oder auch "nur" des Sprechens, können wir uns allenfalls fragmentarisch vergegenwärtigen, aber nicht insgesamt überschauen. Bewusstes und Unterbewusstes müssen hier *als solche* zusammenarbeiten.

Zur dynamischen Existenz

Immerhin muss auch eine verdrängte Dynamik quasistatisch zusammengefasst werden, um für das in jedem Moment eingeschränkte Bewusstsein eine erkennbare Bedeutung zu haben.

Wir wissen es ja schon: Die Schwingung zwischen Offensichtlichem und Verborgenen umschreibt eine potentielle Existenzform, wie die steinzeitlichen Höhlenmalereien, aber auch jeden anderen Gegenstand. Dessen Existenzumfang ergibt sich aus der Dynamik des Beobachters, der in jedem seiner eigenen Bewegungsmomente eine andere Seite des Objektes wahrnimmt, diese Ansichten alle zu einem lediglich *potentiell* vollständigen Gegenstand verbindet und denselben wiederum jeder einseitigen Version "anhängt". So kann er beispielsweise behaupten, dass sein Haus auch dann noch unversehrt existiert, wenn er nur die Vorderseite bewundert oder 1000 km entfernt von der Heimat träumt. Während er noch um sein Anwesen joggte, umschrieb er es *dynamisch*. Jetzt fasst er das, was er unterwegs sah, zusammen: Er umschreibt ein *Abbild* dessen - eine einseitige Version - *quasistatisch*. Ebenso verhält es sich, wenn er künftig, statt selbst zu laufen, seinen Sohn Hans nach hinten schickt. Der anschließend wechselseitig über das Dach gebrüllte Zustandsbericht beschreibt eine dynamische Beobachtung. Jeder bündelt diese zu einem quasistatischen Bild, dem er eine potentielle Realität zuweist.

Das heißt nicht nur, dass Dynamik existieren muss, sondern Existenz ist stets auch dynamisch! Wenn ein durch reale und potentielle Standpunkte umschriebenes Objekt weniger existiert als ein anderes (wie im ersten Kapitel beschrieben), kondensiert seine Näherung mehr in der potentiellen als in der unmittelbar existierenden Sphäre. Das 1000 km entfernte Eigenheim ist darum nicht so stark präsent wie das gegenwärtige Urlaubsdomizil.

Erschaffung der Realität

Kommunizierende Individuen agieren, wie vorn begründet, fundamental selbständig. So entwickeln wir mit ihnen eine Welt der gemeinsamen Näherungen, die relativ unabhängig von unserer eigenen Existenz in ihr ist. Die kollektive Realität ist beständiger als jedes zu ihr beitragende Individuum.¹⁵ Aus diesem Grund hat sich jedes Individuum, das in einer gemeinsamen Realität handeln will, mehr oder weniger in deren Normen zu fügen: Seine Bewegungen unterliegen Gesetzen.

Deren Entstehung reicht auch weit zurück: Alles Bewusstsein war und ist, wie beschrieben, schon unterbewusst verflochten. So wie sich das unsere in die *bewusste* Umwelt erstreckt, durchdringt sein viel größeres Unterbewusstsein deren *unterbewussten* Teil. Die bewusste Kreativität muss diesen Verflechtungen entsprechen und sich bereits existierenden Formen anpassen. Beispielsweise kann ein Bewusstsein, welches sich auf die körperliche Existenzebene einlässt, nichts erschaffen, was die physikalische Energieerhaltung verletzt; und es muss sich der Stoffe bedienen, die es hier vorfindet (insbesondere des Gehirns).

Alle beteiligten Individuen wirken weiter an der Realitätsbildung mit - aber nun aufeinander abgestimmt. Unter- und halbbewusst ist ein relativ stabiler Kreativitätsrahmen entstanden, ein Konsens über

¹⁵ Insgesamt ist die kollektive Realität natürlich ebenfalls individuell. Kollektiv ist sie nur in der Dynamik des Standpunktwechsels.

das Mögliche, der alles darüber Hinausgehende ausklammert. Beste-hende Näherungen, dynamisch vorwegnehmbare Formen und indivi-duelle Entscheidungen vereinen sich zu einer mäßig veränderten Re-alität. Mit der Komplexität des Bewusstseins wächst sein Einfluss auf diesen Schöpfungsprozess, wird aber mit steigender Komplexität der Geschöpfe wieder relativiert. Im Endeffekt sind sowohl die ge-meinsame Außenwelt (wie der Wald durch den wir laufen) als auch die intimste Umgebung (zum Beispiel das Schnupftuch in der Ho-sentasche) in hohem Maße Produkte des koordinierenden Unterbe-wusstseins, auf die der freie Wille des einzelnen *Bewusstseins* nur begrenzten Einfluss hat.

Andererseits sollten wir diesen Einfluss nicht unterschätzen. Alles wurde irgendwo - bewusst oder unterbewusst - *gewählt*; und jede Bewusstseins-hierarchie (jedes unendliche Individuum) wählt seiner-seits aus diesem *Angebot* aus. Die Möglichkeiten sind natürlich auf jeder *einzelnen* Ebene beschränkt, doch keineswegs Null: Vieles, was unterbewusst entschieden wurde, kann, sobald es bewusst geworden ist, wieder verworfen werden. Und jeder bewussten Wahl folgt eine Veränderung der unbewusst erzeugten Realität. Als vollständigem Individuum begegnet uns das, was wir *erwarten wollen*.

Indem wir fest daran *glauben*, dass etwas Ersehntes (oder aber Be-fürchtetes) geschehen wird, bringt die somit aufgebaute Rückkoppe-lung automatisch geeignete Impulse hervor, welche *in* unsere Ho-lobewegung eingehen.¹⁶ Die passende Antwort begegnet uns in der Gestalt äußerer Ereignisse. Treffen wir auf Widerstand, werden wir oftmals feststellen, dass er eher *innerlich* ist - geboren *aus* starken Impulsen oder aber aus verfestigten Glaubensvorstellungen und übertragener Symbolik (wie physischer Schmutz für psychisch emp-fundenen). Manches sollten wir wirklich so lassen - wir haben es auf einem tieferen Niveau mit größerem Überblick gewählt -, anderes

¹⁶ Glaube ist eine *Einheit* von Rückkoppelung (Bewusstheit) und Impuls, der Spiralaspekt in der infinitesimalstrukturierten Verflechtung mit dem Unterbewussten. Berücksichtigen wir auch die *im Trichterkanal* eingewo-bene Entscheidungsfreiheit, erhalten wir ein *dynamisches* Bewusstsein, das seinen Glauben stets aufs Neue *wählt*.

jedoch *könnten* wir ohne weiteres neu gestalten. Haben wir hinderliche Überzeugungen und Übertragungen verändert, gilt es, das Unterbewusste zu steuern, ohne es bewusster zu machen als nötig. Wie ein Trapezkünstler vor dem Sprung konzentrieren wir uns auf das Ziel - erreichen müssen wir es von selbst. Wir stellen uns zum Beispiel immer wieder plastisch das *mit unseren tiefen Impulsen übereinstimmende* Ich vor, welches wir sein wollen (einschließlich seiner Gefühle), und wir werden uns zu diesem entwickeln - zusammen mit allen nötigen "Bedingungen". Je tiefer unsere (widerspruchsfreie) Überzeugung, desto wahrscheinlicher wird sich alles fügen.

Jedes Gesetz entfaltet sich untrennbar mit den Bedingungen und Ereignissen, unter denen beziehungsweise für die es gilt, da es durch diese definiert wird. Doch nach dem oben Gesagten müssen auch "Natur"gesetze *geschaffen* werden - ähnlich wie Gesetze des Zusammenlebens, nur viel weniger bewusst. Sie werden dementsprechend seltener gebrochen oder relativiert. Trotzdem *entdecken* wir sie nicht bloß, sondern *gestalten* sie noch immer mit. Es ist ja naheliegend, dass uns unsere unterbewusst ausgewählte Realität ein Erfahrungsfeld bieten soll, in welchem wir uns entwickeln können. Mit dem Fortschreiten unserer Entwicklung muss sich dann auch dieses Erfahrungsfeld ändern.

Beispielsweise lernen wir oft erst aus Extremsituationen, die mitunter sogar unsere gegenwärtige Existenz in Frage stellen. Wir tun es hoffentlich noch angesichts des drohenden Klimaumbruchs, erneut aufkommender Seuchen und der Gefahr nuklearer Terroranschläge. Solche dem Selbsterhaltungstrieb zuwiderlaufende Situationen werden unbewusst entfaltet, obschon durch bewusste Entscheidungen heraufbeschworen. Verhalten wir uns wenigstens jetzt richtig, könnte es folglich auch passieren, dass uns die Umgebung *von sich aus* - aus ihrem *Innern* heraus - zu Hilfe kommt. Nach ersten Ansätzen eines umweltbewussten Handelns hatte sich die globale Erwärmung bereits verzögert, und es wurden ständig neue *natürliche* Ursachen dafür ausgemacht: kalte Strömungen aus der Tiefsee, ein stärkerer CO₂-Verbrauch der Vegetation und andere. Die Tendenz drehte dann

kurz wieder und ist nach konsequenterem Handeln jetzt "umstritten". Für einen erneut langsameren Temperaturanstieg kommen nun vor allem eine höhere CO₂-Aufnahme der Ozeane und die verringerte Sonnenaktivität in Frage. So mögen wir auch entdecken, dass die sichere Katastrophe noch einmal ausbleibt - "aus ganz realen Gründen". Sie (be)trifft uns lediglich dann, wenn wir vor ihrer Gesetzmäßigkeit kapitulieren.¹⁷

Im Spiel mit Wahrscheinlichkeiten

Was zwingt uns eigentlich zu wählen? Können wir nicht *allen* sich bietenden Möglichkeiten nachgehen, sie alle *zugleich* realisieren? Der Jäger an der Gabelung hat schon gemerkt, dass er im Hub-schrauber beiden Fahrten gleichzeitig folgen kann. Doch dies ist etwas *anderes*, als den Wilderern am Boden nachzuhecheln. Um wirklich *alle* Wege einzuschlagen, müsste sich der Jäger "teilen". Er müsste drei Ableger von sich erschaffen, deren Ursprungs- beziehungsweise Gesamtselbst er bildet. Die drei Ableger brauchen nicht unbedingt so vielseitig wie ihr Schöpfer zu sein; es genügt, wenn sie ihrer Jagdaufgabe nachgehen und mit dem Gesamtselbst "Funkkontakt" halten. Aber sie müssten sich immer wieder aufspalten, um keine sich bietende Chance auszulassen. Und angesichts der mit jeder weiteren Gabelung explodierenden Anzahl von Möglichkeiten wäre das Differenzierungsvermögen des Gesamtselbst schnell überfordert.

Mehrere wahrscheinliche (das heißt dynamisch zumindest im Ansatz erfahrene) Wege verkörpern also unterschiedliche Möglichkei-

¹⁷ Zugegeben: Bei den meisten Prozessen, die der globalen Erwärmung zugrunde liegen, handelt es sich nicht um "wirklich harte" Naturgesetze wie den ersten Hauptsatz der Wärmelehre (eine Form des Energieerhaltungssatzes, der als reine Abstraktion nichtssagend und obendrein ein Zirkelschluss ist). Nachdem aber die "innere Energie" eines Systems schon an seine "Ruhemasse" gekoppelt wurde ("Umwandlung von Masse in Energie"), deuten psychokinetische Experimente ein weiteres Mal darauf hin, dass sich *jedes* konkrete Gesetz relativiert, sobald wir seinem "unbedingen" Gültigkeitsbereich zu entwachsen beginnen.

ten der *Selbstbeschränkung*. Indem wir einen von ihnen "endgültig" einschlagen, fokussieren wir unser Bewusstsein auf ihn und entfernen uns vom Bewusstsein des vormaligen Potentials. Wir wollen *eine* der wahrscheinlichen Realitäten und das in ihr kondensierende Selbst weiterverfolgen. Dies ist für uns freilich nur sinnvoll, wenn das Gesamtself und damit auch die *nicht* gewählten Ableger erhalten bleiben, wenn sie letztlich zu unserer Gesamterfahrung beitragen (so wie wir zu der ihren). Einmal bewusst gemacht, *können* wir sie gar nicht auslöschen, sondern allenfalls *verbergen*.¹⁸ Das Bewusstsein jeder Alternative agiert selbständig weiter:

Merken wir, dass wir uns auf der falschen Fährte befinden, gehen wir zurück oder versetzen uns über eine Abkürzung in die andere. Sie steht noch eine Weile zur Verfügung. Einer der übrigen Ableger ist ihr gefolgt und hat uns eventuell jenen Impuls zukommen lassen, der uns zu der Gewissheit führt, auf dem Holzweg zu sein. Daraufhin *entscheiden* wir uns jetzt wieder für diese andere - nach unseren bisherigen Abenteuern nur noch *ähnliche* - Alternative, während wir immer noch einen unterschwelligen Ableger der falschen Fährte nachschicken. (*Vielleicht* ist sie ja doch richtig, da wir auf ihr der Liebe unseres Lebens begegnen!) Wir haben letztendlich unsere gegenwärtige Realität(erfahrung) mit jener kombiniert, welche sich für uns unterbewusst weiterentwickelt hat.

Wenn der Wählende seine individuelle Realität verändert (wie auch immer), bedeutet das eine *Umverteilung* von Wahrscheinlichkeiten, die weiterhin aufeinander einwirken. Diese Umverteilung wirkt sich noch (Infinitesimalstruktur!) bis in die Unendlichkeit seiner Bewusstseinshierarchie aus, welche sich in alle anderen Individuen erstreckt. Somit ruft seine Entscheidung auch in diesen eine veränderte Gewichtung der Möglichkeiten hervor - wiederum bis ins Unendliche. Es wird nicht nur *ein* neues Selbst geschaffen, sondern es werden *alle* Individuen neu kreiert, einzigartige Kompositionen des Bewusstseins, von denen jede das ganze Universum auf neue

¹⁸ Das *neue* Potential eines Ablegers muss natürlich nicht kleiner sein als das seines Schöpfers. Das ist es lediglich im Rahmen der *alten* Möglichkeiten.

Weise erfasst und von allen anderen Individuen auf neue Weise erfasst wird. Die individuell gewählten Wahrscheinlichkeiten verknüpfen sich zu einer neuen kollektiven Realität, in der wir uns anschließend wiederfinden.

Untersuchen wir diese Teilnahme etwas genauer: In einem Universum infinitesimalstrukturierter Wahlvorgänge, das keine Existenzform ausschließt, wird jede Möglichkeit realisiert. Unsere freien Entscheidungen wirken in anderen Individuen, doch inwieweit sie *deren* Realität umstrukturieren, hängt auch von *deren* freien Entscheidungen ab. Das bedeutet, jedes von zwei kommunizierenden Individuen kann sich für eine Welt entscheiden, in der das andere *so* vorkommt, wie es in *dessen* vorrangiger Wirklichkeit *nicht* ist. Entscheiden Sie sich dafür, Ihren Gegner zu besiegen, wird dies geschehen. Gleichwohl kann er sich ebenfalls für seinen Sieg entscheiden - und wird ihn erleben. In *Ihrer* gewählten Realität hat er hingegen eingewilligt zu verlieren - und Sie in der seinen. Die Wahrscheinlichkeit Ihrer Niederlage bleibt dynamisch existent, genauso wie in *dieser* die Wahrscheinlichkeit Ihres Sieges. (Beide besitzen größeren Existenzumfang als die Illusion *eines* Individuums.)

Dasselbe gilt kollektiv. Und hierin liegt unsere größte Chance! Es ist nicht nötig, gegen alle anderen Individuen anzukämpfen - die ersehnte Gemeinschaft ist bereits da, sie ist meist sogar in der Nähe: In einer unterbewussten Welt haben sich alle für sie entschieden. Es genügt also völlig, wenn wir uns *persönlich* dieser Realität anschließen, um sie *für uns* zur vorrangigen zu machen. Wir werden sie erfahren, sobald *wir* es wollen! Wenn wir in einer sauberen Umwelt leben möchten, *entscheiden* wir uns für eine solche, *handeln* in diesem Sinn und sind *gewiss*, dass alle anderen mit uns einverstanden sind. Wenn wir aber *mit uns selbst* nicht im Reinen sind, unter welchen Bedingungen wir diese Realität heranziehen wollen, dann werden wir sie nicht erleben. Und wenn wir gegen Grundbedürfnisse anderer Individuen angehen, verschwenden wir nicht nur unsere Kraft - ja gestehen letztlich unsere Ohnmacht ein -, sondern handeln auch garantiert nicht im Sinn unseres ursprünglichen Ideals.

Eine Schöpfung besteht also in der Entscheidung für eine bestimmte *Hierarchie* von Wahrscheinlichkeiten; wir wählen den *Gipfel* des Berges und damit die für uns gültige Rangfolge der anderen existierenden Möglichkeiten. In dieser offenen Hierarchie finden wir jede Realität (manche allerdings in unendlicher Entfernung). Die Wechselwirkungen aller bewussten und unterbewussten Wahrscheinlichkeiten gipfeln in der individuellen Entscheidung eines Bewusstseins, die sich wiederum bewusst und unterbewusst auf alle anderen Individuen auswirkt. So verbinden sich die Entscheidungen aller Individuen für jeweils subjektive Ganzheiten zur einhelligen Entscheidung für deren gemeinsame Näherung: Es wird eine kollektive Realität einschließlich einer Hierarchie kollektiver Wahrscheinlichkeiten geschaffen (die strenggenommen nur von allen insgesamt wahrnehmbar und ihrerseits wieder individuell ist - ein Teil der dynamischen Infinitesimalstruktur aus einmaligen Totalitäten).

Da nun die Infinitesimalstruktur jedes (Unter-) Bewusstseins alle Wahrscheinlichkeiten, alle Entscheidungen, *einschließt*, ist jede individuelle Schöpfung zugleich ein unmittelbarer Akt der verborgenen Unendlichkeit All-dessen-was-ist. Wie wir schon festgestellt hatten: Die Wahl des einen *ist* die Wahl des anderen. Damit aber ist die Schöpferkraft "Gottes" jedem Individuum eigen.

All-das-was-ist

Wie wir uns erinnern, wirkt schon das (Trichter-) Zentrum jedes einzelnen unendlichen Individuums reflektierend. Mit dem im zweiten Kapitel beschriebenen *absoluten* Reflexionspunkt meine ich jedoch den *divergenten Zusammenfall* aller Individuen im Universal-kontinuum. Dieser geht ebenfalls sofort über das Universalkontinuum hinaus, resultiert aber in einem *übergangslosen* und *neutralen* Wechsel aller Welten. Hier sind sie als solche infinitesimal mit dem absoluten Universalkontinuum vereint.

Für diesen Reflexionszustand gilt desgleichen, dass er nur für reale, *auch* nichtinfinitesimale Welten Bedeutung hat. Er schließt die

Individualität jeder Welt *dynamisch* ein und befindet sich daher stets *in* einem realen Bewusstsein. Sein einziger Unterschied zur Realität dieses Bewusstseins besteht darin, dass er nicht an sie gebunden ist. Er präsentiert lediglich eine bestimmte Form All-dessen-was-ist.

Dabei ist jede dieser konkreten Formen individuell genug, um ein Unterbewusstsein und damit Kreativität zuzulassen. Während sich All-das-was-ist dynamisch vom einfachsten Partikel bis zum unendlich fernen Universalkontinuum erstreckt, überrascht es sich in jeder Form mit der eigenen Schöpferkraft. Als *insgesamt bedeutungsvolles* Wesen verkörpert es das komplexeste noch mögliche Bewusstsein. Manche würden es sicher als "Gott" bezeichnen. Aber es ist ein Gott, der sich ununterbrochen neu erschafft.

Betrachten wir es noch einmal anders herum: Wir haben über die Freiheit eines Bewusstseins gesprochen, sich in andere hineinzusetzen. Diese Freiheit muss mit der Komplexität des Bewusstseins zunehmen, denn einer je größeren Komplexität ich mir bewusst bin, über desto mehr mögliche Zugänge zum Unterbewussten verfüge ich. Und durch eine weiträumige Wanderung meines Bewusstseinsfokus erfasse ich eine noch komplexere Realität. Maximale Freiheit können wir deshalb der komplexesten Bewusstseinsstruktur zuschreiben, also All-dem-was-ist. Es handelt sich um eine *unendlich* komplexe Struktur, kurz vor dem Zusammenfall in die Identität. Demzufolge muss dort auch die Freiheit herrschen, sich für beliebige Beschränkungen in beliebigen Ablegern zu entscheiden. Ja, es ist nahezu unmöglich, dieses Potential nicht auch zu *nutzen*. (Es wäre extrem unwahrscheinlich.) *All-das-was-ist* bedeutet schließlich, noch die einfachsten Strukturen *als solche* integriert zu haben - ein notwendigerweise *dynamischer* Anspruch.

Damit eine dynamische Komplexität reale Bedeutung gewinnt, muss sie quasistatisch zusammengefasst werden, hatten wir festgestellt. Sie soll andererseits dynamisch bleiben und nicht in einem aktuellen Objekt kondensieren. Dann schon eher in Form eines *real wirksamen Potentials*, eines "Möglichkeitstrichters", der *als solcher existiert*. So schwingen nicht nur beim Hören einer Melodie und beim Betrachten eines Films, sondern auch im wirklichen Leben Va-

riationen mit, von denen wir jede einzelne hervorheben können, während wir die anderen gedämpft als Hintergrund oder Halo wahrnehmen. Wir *bewegen* uns geistig zwischen diesen Wahrscheinlichkeiten und *realisieren deren Überlagerung* auf jeweils individuelle Weise. Sogar der *imaginäre* Halo, in dem die Variationen *unterbewusst* werden, geht in unsere Wahrnehmung vordergründiger Objekte ein. Die subtilen Abweichungen, das in der gegenwärtigen Situation liegende Potential, wird nach hinten (beziehungsweise unten oder innen) immer unbestimmter, bleibt aber auf *unser* Bewusstsein bezogen. Wir sind uns des bewussten *und* unterbewussten Umfeldes gewahr, aus dem wir unsere Realität *erwählen*.

Dabei ist der Umfang der Fokusedynamik nicht an sich begrenzt, sondern allein in unserem Bewusstsein. Wenn wir uns in eine bestimmte Ebene nicht hineinversetzen können, ist dort nicht einfach Schluss. (Auch nach innen gibt es keinen Grund für eine endgültige Grenze.) Wir sind lediglich außerstande, jenen Fokus auf *unserer* Bewusstseinsstufe zu entschlüsseln. Daher scheint es, als ob *unser* Fokus unverrichteter Dinge wieder auftaucht - wir erwachen aus einer "traumlosen" Phase. Aber wir *spüren*: "Da war etwas." Oder: "Da *ist* etwas." Unser Bewusstsein ist unweigerlich mit allen anderen verknüpft und seine Dynamik in umfassendstem Sinn diejenige All-dessen-was-ist - die Bewegung *eines* Bewusstseins in unterschiedlichen Fokussen und von Individuum zu Individuum. Die Allgegenwart dieser Dynamik bedarf einer unendlichen Geschwindigkeit - des augenblicklichen Wechsels zwischen allen Realitäten, wobei nur das *Überspringen* vieler Phasen unser begrenztes Bewusstsein ermöglicht und seine dementsprechende Erfahrung einer "langsameren" Fluktuation.

Diese langsamere Fluktuation macht dennoch einen *Teil* der Erfahrung All-dessen-was-ist aus. In einer unendlich hohen Schwingungsfrequenz sind alle anderen Frequenzen enthalten. Und weil diese Schwingung zugleich eine Schwingung *zwischen* den Frequenzen ist, werden sie alle *als solche* einbegriffen.

Das Gewährsein

Das absolut freie Bewusstsein All-dessen-was-ist wird also nicht durch seine aktuelle Realität charakterisiert, sondern allein durch sein uneingeschränktes *Potential* zum Annehmen beliebiger Zustände. Es gibt nur *ein* absolut freies Bewusstsein. Und sein Potential besteht aus beschränkten Bewusstseinsfokussen, denen ihre hohe Dynamik größtenteils unterbewusst bleibt.

Ebenso wenig können dem freiesten Bewusstsein all die *individuellen* Standpunkte *zugleich* bewusst sein. Es kann also auch sein Potential nicht *im Detail* kennen. Wohl aber kann es sich seines Potentials *als solchem* bewusst sein, als dynamische Freiheit *an sich*. Diese infinitesimale Einheit zwischen seinem aktuellen (quasistatischen) Bewusstseinsfokus und dessen offener Dynamik ist sein Gewährsein.

Worin besteht aber *unser* Gewährsein? Nun, *grundsätzlich* kann sich unser Gewährsein nicht von dem seinen unterscheiden. Wir sind ein *Zweig* des absoluten Reflexionszustandes, dessen permanente Erzeugung ein ebenso dynamischer Vorgang ist wie die universelle Reflexion selbst. Daher kommt das universelle Gewährsein in individuell veränderter Form auch jedem *beschränkten* Bewusstsein zu, das heißt, die Verbindung zum unendlichen Potential ist *offen*. Es *kann* dieses Potential also wahrnehmen. Warum macht es dann kaum Gebrauch von ihm?

Die gleiche Frage wäre: Warum spaltet sich der absolute Reflexionszustand des Universalkontinuums überhaupt auf? Er *ist* Aufspaltung schlechthin, ein Individuum, dessen Realität in seiner Dynamik besteht. Und jede ihrer Phasen bedeutet ein individuelles Bewusstsein ihrer selbst. Sie besteht also nicht nur im Gewährsein ihrer individuellen Hierarchie, sondern gerade *dieses Gewährsein* beinhaltet *auch* ein Bewusstsein der eigenen (Gipfel-) Position. Mit diesem Bewusstsein (gewissermaßen einer *zusätzlichen* Reflexion) schließt man sich anscheinend von der universellen Dynamik aus: Je nach dem gewählten Rang des Selbstbewusstseins wird der "Gewährseinskanal" enger oder weiter. (Es handelt sich natürlich um den Trichterkanal des Bewusstseins.) Ganz zu schließen ist er nicht...

Gewahrsein bedeutet, kurz gesagt, Bewusstsein/Unterbewusstsein als dynamisch (infinitesimal-) strukturiertes Ganzes.

- Gewährsein ist durch unser Denken lediglich eingrenzbar und wesentlich näher kommt ihm sein Empfinden. Denken, Empfinden und noch Tieferes sind in ihm vereint.
- Gewährsein ist keine quasistatische Näherung. An die Stelle eines umschriebenen Kondensates tritt die ganze Strecke ins Unendliche. Umgekehrt erstreckt sich All-das-was-ist durch alles hindurch.
- Gewährsein ist die natürliche Realität des Unterbewussten, denn dieses existiert *nur* dynamisch. Dabei bleibt es bis in die tiefste Tiefe individuell, da es alle anderen Fokusse auf einzigartige Weise einordnet.

Hierarchie gibt es nur im Vergleich von Einseitigkeiten. Hier dagegen handelt es sich um die infinitesimalstrukturierte Einheit von allseitiger Unendlichkeit und Individualität - sozusagen um eine "individuelle Allseitigkeit" oder "allseitige Individualität". Bitte versuchen Sie intuitiv den Unterschied, die *Offenheit* im Vergleich zu einem bloßen *Bewusstsein* zu erfassen. Mit "reiner" Logik gerät man fast unweigerlich aufs Glatteis.

Vereinfacht ausgedrückt, verbindet Gewährsein das Bewusstsein mit dem vollständigen Individuum, welches alle anderen Individuen *einschließt*. Da Gewährsein bewusst ist, wird es durch den realisierten Teil des Individuums beeinflusst. Und jede Veränderung dieses Gewährseins bedeutet eine Veränderung des Gewährseins aller anderen Individuen - *aber auch umgekehrt*, denn sie sind alle ineinander enthalten. Letztendlich beeinflusst jedes Individuum alle anderen *in gleichem Maße*. Dies gilt unabhängig von ihren *bewussten* Beziehungen zueinander.

Ein Gewährsein kann sich indessen beim *bewussten Vergleich* mit anderem einseitiger oder allseitiger darstellen, je nachdem wie allseitig komplex es in seinem bewusstesten Teil ist. Der Reichtum seines tiefen Potentialempfindens muss mit der Komplexität seiner

Wahrnehmung *korreliert*, das heißt locker verknüpft sein. Schließlich ist sich eine Schabe ihrer Flexibilität weniger inhaltsreich gewahr als ein Mensch. (Andererseits schränkt dieser sein Gewahrsein manchmal derart ein, dass die Schabe im Vergleich zu ihm mit der *intuitiven* Weitsicht eines Genies zu agieren scheint. Wie im Traum handelt sie aufgrund einer Jahrmillionen währenden Erfahrung, ohne sich dieser im Einzelnen bewusst zu sein.) Gewahrseinerweiterung bedeutet demnach die Erweiterung der bewussten Komplexität und/oder des spürbaren Potentials.

Jedes Kleinkind verfügt schon über ein erstaunliches Gewahrsein und befreit es in einem *Spiel* mit der Realität. Durch sein spontanes Handeln entfaltet es den natürlichen Informations- und Energiefluss aus seinem Wesen, der sich an einer ebenso spontan "gegebenen" Umwelt ausrichtet. Diese Umwelt erscheint längst nicht so "hart" wie die eines Erwachsenen: Mit dem Spiel verwandelt sie sich zum Beispiel von einer Autorennbahn in einen Bahnhof und schließlich einen Pferdestall. Das Kind versetzt sich wechselweise in die Persönlichkeiten seiner Puppen und lässt sie miteinander kommunizieren. Dabei verschwindet der Unterschied zwischen Außen und Innen; in jeder Puppe kondensiert ein Ableger des kindlichen Selbst. (Eigentlich fing dies schon mit der bedarfsgerechten Herstellung der Puppen an, setzte sich über deren Auswahl im Laden fort usw.) Ist der ständige Fluss von einem Fokus zum anderen beim Erwachsenen etwa versiegt?

Auch wir ertappen uns zuweilen bei geistigen Rollenspielen. Allerdings trennen wir fein säuberlich zwischen "Phantasie" und "Wirklichkeit". Dabei könnten wir genauso schnell zwischen den realen Blickwinkeln unserer Mitmenschen wechseln, wenn wir uns diesem Potential nur *öffneden*. Wir würden unsere Realität, unser Selbst, auf vielfältigste Weise erfahren, diese Erfahrungen in einem umfassenden Gewahrsein integrieren und alle Verständigungsblockaden über Bord werfen. Während wir der vordergründigen Realität folgen, würden wir auch Alternativen dahinter wahrnehmen und Weisheit aus der Wechselbeziehung mit ihnen schöpfen. Das entste-

hende Gemeinschaftsgefühl wäre schließlich in der Lage, traumähnliche mit physisch orientierten Fokussen zu *verbinden* und auf diese Weise Beziehungen zwischen Akteuren und Situationen zu berücksichtigen, die uns sonst vollkommen entgehen.

Eng verbunden mit dem Begriff des Gewahrseins ist der Begriff der Zeitlosigkeit. Das gewahrte Potential, all die wechselnden Standpunkte stellen nicht unbedingt eine *zukünftige* Realität dar. Oder anders gesagt: Die Realität, auf welche das Potential verweist, ist in gleichem Maße *vergangen*. Die Dynamik des Bewusstseinsfokus ist zyklisch; wenngleich sich das Bewusstsein immer in irgendeine Richtung entwickelt.¹⁹ Zeitlosigkeit beschreibt das Erleben einer Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft, da sie beide bereits enthält. Sie meint das *gegenwärtige* Erleben von Veränderung, die infinitesimale Einheit von Bewegung und Ruhe, die Identifizierung mit der individuellen, All-das-was-ist dynamisch einschließenden Infinitesimalstruktur.

In der Meditation Erfahrene beschreiben Zustände sogenannten "reinen Bewusstseins", in denen der Strom des objektgebundenen Geschehens zum Stillstand kommt und nur noch das eigene umfassende Sein empfunden wird. Ich denke, es handelt sich dabei um ein Gewahrsein tieferer Fokusedynamik, die sogar im meditierenden Bewusstsein nur bis zu jener symbollosen Präsenz entfaltet wird. Indem dieser Kern der Individualität auch nach der Meditation bewusst bleibt, erscheint die psychophysikalische Lebenswelt in einem klaren Licht. Das Individuum ist sich seiner ureigenen Realität bewusster gewahr als eines, das seine tieferen Zustände verdrängt. Es kann somit furchtlos neuen Erfahrungen entgegengehen.

¹⁹ Die *Unendlichkeit* dieser Entwicklung bedeutet in endlichen Begriffen Irreversibilität - obschon das Gewahrsein immer *alle* möglichen Punkte des Weges *zusammenfasst*.

Die Freiheit zu Handeln

"Kein Mensch hat freien Willen ..., wenn er nicht in Harmonie mit dem Universum ist, denn das würde bedeuten, dass er sich außerhalb des Universums befände" sagt die Esoterische Philosophie.²⁰ Doch jedes Erleben ist individuell, und für die freie Veränderung meiner individuellen Welt brauche ich eigentlich nur Rücksicht auf die Kapazität meines Bewusstseins nehmen. Ich kann mir mit der entsprechenden Entschlossenheit alles vorstellen, was ich zu begreifen vermag, beispielsweise auch, dass ich in einem dunklen Wald voller Hexen und Kobolde lebe oder auf einer leuchtenden Wolke inmitten einer Engelschar. Der Existenzumfang der von mir bewirkten Veränderungen spielt *insofern* keine Rolle, als ich diesen ebenfalls individuell feststelle: Die Engel reagieren durchaus auf meine Anwesenheit und bestätigen mir die Realität ihrer Welt in jeder Hinsicht.

Erst wenn ich mit meinen Absichten (innerhalb des mir Bewussten) an Grenzen stoße, beginne ich mich von etwas anderem zu trennen, welches meine Realitätsveränderungen nicht mitmacht. Mein Selbstbewusstsein fokussiert sich auf den Teil der Realität, den ich unter Kontrolle habe, während alles andere zum Äußeren wird, das mich umgibt. Dieses geht nun *als Selbständiges* in mein Bewusstsein ein und zwingt mich, zwischen *passiver* und *aktiver* Willensfreiheit zu unterscheiden, von denen die letztere Wirkungen mit einem größeren Existenzumfang hervorruft. Die anderen Individuen handeln unabhängiger von mir, und daher übe ich aktive Willensfreiheit erst in Harmonie mit *deren* Entscheidungen optimal aus - indem ich diese nutze statt unterdrücke. Sie vervielfältigen dann mein Potential wie das eines einfühlsamen Werbestrategen oder eines vom Volk gewählten Präsidenten statt es einzuschränken.²¹

Unterbewusst natürlich beeinflusst jeder jeden ständig, determiniert ihn aber nicht (weder seine Vorstellungen, noch sein Handeln).

²⁰ Gottfried von Purucker: *Mit der Wissenschaft hinter die Schleier der Natur*. Esoterische Philosophie 1988, Seite 168.

²¹ Das ist nichts anderes als die beschriebene Abstimmung der individuellen Wahrscheinlichkeitshierarchien aus der Sicht jeder einzelnen.

Nein, in umfassenderem Sinn *ist* die Kreativität des anderen auch unsere Kreativität, durch sie drückt sich auch unsere Individualität aus. Erinnern wir uns: Die eigene Freiheit besteht wesentlich darin, sich zu beschränken, um den Überblick zu wahren. Das heißt, die Selbständigkeit des anderen ist *Bestandteil* der eigenen. Unsere gegenwärtigen Grenzen haben wir *gewählt* und damit zugleich die Möglichkeit geschaffen, aus einem einzigartigen Standpunkt heraus anderen Aspekten unserer allumfassenden Dynamik "von außen" zu begegnen. Unsere und deren freie Entscheidungen verbinden sich nun zu einer neuen, jeweils individuell erfahrenen Wirklichkeit.

Auf bewusster Ebene wählen wir aufgrund von inneren und äußeren Informationen, Eindrücken und Bedeutungen als Infinitesimalstruktur. Diese Entscheidungen wirken innerlich und äußerlich auf andere Individuen ein, werden in deren subjektiven Entscheidungsprozess einbezogen und treten uns von dort in neuer Form entgegen. Indessen verständigen sich unterbewusste Aspekte aller Seiten tendenziell ungezwungener miteinander. Ihre komplexere Kommunikation führt nicht gleich zu einem gemeinsamen Wesen und wird nicht unbedingt von Wesenheiten geführt, aber das Ergebnis entfaltet sich in der Sphäre beschränkten Bewusstseins zu *voneinander getrennten Teilbeschlüssen*. Deren eventuelle Unfreiheiten entspringen also unterbewusster Freiheit.

Gleichzeitig beruhen Entscheidungen, ob bewusst oder unterbewusst, auf der eingeflochtenen *Identität* aller Wahlmomente, die zum Komplexeren (beziehungsweise Unterbewussten) hin lediglich vielfältiger berücksichtigt wird.²² Diese durch alle Bewusstseinsebenen führende Identität gewährleistet eine tiefe Harmonie auch zwischen den selbständigsten Beschlüssen. Die eigene Erfüllung muss deshalb die Wahlfreiheit des anderen auch dadurch integrieren, dass sie sie einfach respektiert und ihr wie der eigenen Spontanität *vertraut*. Die freie Kreativität jedes anderen Bewusstseins *aus seinem einzigarti-*

²² Die Identität wird natürlich auf diese Weise auch erst *konstituiert*, ist aber wiederum im Trichterkanal jedes (Teil-) Bewusstseins unendlich *komprimiert*.

gen Erleben heraus ermöglicht und beflügelt erst unsere eigene Kreativität. Darin liegt der Sinn einer geteilten Schöpfung.

Zu Disharmonien führen kann Entscheidungsfreiheit nur zwischen Individuen *mit einem begrenzten Gewahrsein*. Sollen unsere Beschlüsse nicht mit denen anderer (Selbst-) Bewusstseine kollidieren und so vielleicht nur passiv wirksam werden, müssen sie mit ihnen auf den *noch gewährten* Ebenen der Beschlussfassung harmonisieren. Andernfalls fühlt sich mindestens eine Seite unterdrückt (beziehungsweise verwirklicht sich in einer anderen wahrscheinlichen Welt, in welcher *wir* das Nachsehen haben) und schmälert auf diese Weise die Hierarchie unserer Werte und deren Erfüllung.

Nicht einmal Gott kann unsere Welt befrieden, wenn wir es nicht wollen. Er bezieht unsere individuelle Freiheit *als solche* ein, das heißt ohne sie aufzuheben. Deshalb müssen seine Entscheidungen, wenn sie aktiv wirksam werden sollen, mit den Entscheidungen seiner begrenzt gewahrenden Geschöpfe im Einklang stehen. Und wenn deren Entscheidungen nicht *miteinander* harmonieren, muss auch Er sich gedulden.

Aktive Freiheit - für wen auch immer - besteht in der Vielzahl der kleinen Veränderungen, die sie bewirken kann. Die Erweiterung unseres Gewahrseins auf andere Wertehierarchien eröffnet jedoch die Aussicht, das gemeinschaftliche Potential mit einer Effektivität zu nutzen, die durch selbstverengte Glaubensvorstellungen ausgeschlossen war.

Dynamische Existenz

Was ist real?

Ich bin ein Individuum. Nichts und niemand anderes nimmt meinen Standpunkt ein. Sonst wäre er ja ich.

Folglich ist auch alles, was ich wahrnehme, individuell, Perspektive eines Individuums, etwas von mir.

Der Computerbildschirm soll etwas von mir sein? Und wenn meine Tochter daneben sitzt, ist er dann etwas von ihr? Und sie selbst wäre eine Komponente von mir?

Konsequenterweise muss es so sein.

Doch wieso ist er etwas von ihr? Warum sind nicht gleich beide eine Komponente von mir? Warum der Umweg über sie?

Auf diesen Umweg könnte man verzichten. Aber das wäre nicht konsequent:

Meine Tochter unterscheidet sich von dem Bildschirm, und doch nehme ich beide wahr. Das heißt, es gibt eine Vermittlung zwischen beiden innerhalb meiner Individualität. Diese Vermittlung kann zunächst in meiner wandernden Aufmerksamkeit vom einen zum anderen bestehen. Dabei ändert sich meine Individualität immer ein kleines Stück, denn sie bildet ja eine *Ganzheit* der Komponenten.

Dann kann ich mich an die Stelle meiner Tochter setzen und so ebenfalls eine andere Perspektive und Individualität erfahren. Ist das diejenige meiner Tochter? Nein, es ist natürlich nur ein geometrischer Blickwinkel. Doch wieder wird dieser Blickwinkel mit meinem ersten vermittelt, indem ich die Winkel geistig oder körperlich, mehr oder weniger schnell *wechsle*.

Jetzt spricht meine Tochter und meint, die Bildschirmanzeige sei von schräg kontrastarm. Dies erinnert mich an meine Wahrnehmung an ihrem Platz, und ich schließe daraus, ihre Aussage müsse etwas

mit meiner Wahrnehmung dort zu tun haben. Und folglich (Wechsel!) auch mit meiner Wahrnehmung am jetzigen Platz.

Da sie sonst auch über andere Sachen mit mir gesprochen hat, habe ich ihre Wahrnehmung, ihr Eigenleben, schon in größerem Umfang nachvollzogen und unterstelle ihr deshalb eine eigene Individualität - mit einem Bildschirm als Komponente.

Was ist passiert? Ich habe ständig Standpunkte gewechselt (Aufmerksamkeit, Wahrnehmungswinkel, Eigenleben), befand mich aber immer in jeweils einem einzigen. Geht das logisch überhaupt?

Anscheinend nicht. Denn wenn ich nicht mehr dort bin, bin ich offensichtlich hier. Kann ich aber nur hier sein? Wohl auch nicht. Dann wüsste ich nichts von dort, sondern nur von hier, meiner individuellen Realität. Das könnte mir zwar genügen, doch eigentlich geht meine Individualität selbst aus solchen Standpunktwechseln hervor.

Diese Tatsache folgt aus der Einzigartigkeit und Ganzheit des Individuums (lateinisch "das Unteilbare"). Da es nicht teilbar ist, *ohne das Individuum zu verändern*, unterscheidet es sich von allen anderen *in jeder beliebigen Hinsicht*. Übereinstimmung an irgendeiner Stelle würde die Teilung der Individuen voraussetzen, nämlich in die nicht einzigartige Überschneidung und den einzigartigen Rest. Statt einer Überschneidung hätten wir so ein eigenes Individuum.²³ Ein statisches Individuum könnte daher nicht einmal *unterteilt* werden, denn alles, was wir zum Beispiel als Teil (oder Komponente) von uns ansehen, ist gerade dadurch ein unteilbarer Wahrnehmungsstandpunkt: jedes Organ, jede Zelle, jedes Teilchen, jede Welle, jeder Gedanke. Er unterscheidet sich *komplett* von der Ganzheit, denn er kann nirgendwo mit ihr übereinstimmen. Ohne *Wechsel* zwischen den Komponenten könnten wir nicht zu dem Individuum werden, als das wir uns empfinden. Wir wären ohne Struktur, *nichts*.

Jedes Individuum existiert deshalb nur im Wechsel der Individualität. Es gibt kein Hier *oder* Dort, sondern *nur* den Wechsel zwischen allen, mit einem jetzt gerade vorrangigen Standpunkt. Damit ist der

²³ Nur in unendlich kleinen (infinitesimalen) Punkten können die Individuen sich treffen. Denn diese sind ohne individuelle Herleitung *nichts*.

Standpunkt eine Phase des *dynamischen* Individuums. Alles was für das Individuum existiert, *existiert dynamisch*.²⁴

Warum betrachten wir die Dinge dann nur selten als so wechselhaft? Wir sagen, sie seien *relativ* konstant. Obschon wir wissen, dass sich im Grunde *alles* bewegt, sich *jede* Individualität verändert. Oder wir sagen, die Bewegung sei *relativ* kontinuierlich, also das Ganze in jedem Moment es selbst. Überhaupt sei das Ganze ganz und das Teil ein Teil.

Alles richtig. All diese Erscheinungen ergeben sich aus der *Struktur* der Dynamik, des Wechsels. Annähernd geschlossene Wechselfolgen erzeugen relative Konstanz. Fein abgestufte Wechsel erscheinen relativ kontinuierlich. Und verschiedener Umfang der Wechsel macht den Unterschied zwischen "Teil" und Ganzem.

Bevor wir dies näher erklären können, müssen wir konsequenterweise akzeptieren, dass die dynamische Existenz bis ins unendlich Kleine reicht. Keine Ganzheit ist elementar, denn ohne Struktur wäre sie infinitesimal, könnte nicht *wirken*, nicht einmal als Nadelstich. Wir messen ja alles an seiner Wirkung. Sogar ein Energiequant kann sich nicht drücken, denn es hat eine bestimmte "Größe"; und es kann nur gemessen (wahrgenommen) werden, wenn es eine Wirkungsstruktur offenbart, an einem Elektron zum Beispiel. Eine Struktur aber bedeutet Wechsel zwischen Individuen (siehe oben). Im Fall des Energiequants zwischen den Zuständen des Elektrons, woraus sich das Quant *ergibt*. Die Wirkung auf ein elementares Quant zurückzuführen wäre demnach nicht konsequent. Ohne Struktur keine Wirkung (und umgekehrt), wem auch immer man die Wirkung *zuordnet*. Genau diese Wirkung drückt sich auch in der Energiegröße des Quants aus (und nicht umgekehrt).

²⁴ Auch das Individuum selbst, denn natürlich ist jeder Standpunkt ebenso ein dynamisches Individuum, welches sich aus den anderen "herleitet" usw.

Letztlich finden wir allerdings *zwischen* den wechselnden Individuen und *im Zentrum* jedes Individuums nur einen infinitesimalen Punkt. Das heißt, der Wechsel geschieht eigentlich zwischen Einzelpunkten. Doch natürlich werden diese erst durch den Wechsel definiert, so dass der Wechsel sich wieder als Grundstruktur erweist. Da sich diese Grundstruktur bis ins Infinitesimale erstreckt, nenne ich sie *Infinitesimalstruktur*.

Die Form des Wechsels ist also die Form der Infinitesimalstruktur. Würde ein Individuum nie wiederkehren, nur einen infinitesimalen Moment "existieren", könnte es niemand erfassen. Würde es *exakt* wiederkehren, könnte niemand seine Änderung wahrnehmen. Es sollte also außer dem Wechsel von A nach B und B nach A' auch einen Wechsel von A' nach B' sowie B' nach A'' usw. geben²⁵, so dass eine *annähernde* Einheit von A und B gewebt wird.

In der Mitte (Einheit!) zwischen A und B tritt dadurch ein *quasistatisches Näherungsobjekt* des Wechsels hervor. Nicht das besagte Gewebe, sondern eine von ihm umschriebene, eher symbolische Form. Diese ähnelt bereits dem, was wir üblicherweise Ding nennen.²⁶ Überwiegt die Einheit, ist das Objekt dichter, wie das Gewebe. Überwiegt der Unterschied, ist es dünner, manchmal kaum wahrnehmbar, denn es rührt von einem mehr peripheren Gewebe her.

Die Näherung - ob dicht oder dünn - ist natürlich auch individuell, mit einem infinitesimalen Zentrum der Identität, so dass ein Wechsel zwischen Identität und Unterschied von A und B, zwischen Einheit und Vielheit stattfindet. In letzter Konsequenz zwischen Zentralpunkt und Peripheriepunkten, und wiederum dem Zentrum dazwischen und dessen Peripherie usw. Dabei werden zwischen allen Zen-

²⁵ Außerdem auch zwischen A' und A, A'' und A' usw.

²⁶ Um genau zu sein: Für das Individuum A, das seiner Phase B gewahrt wird, ist die Näherung zwischen ihnen ein *Potential* zur Existenz von B. Gewahrt es den Wechsel zwischen zwei *anderen* Phasen seiner selbst, erscheint die Näherung gegenständlich.

tren und Peripherien ebenso Spiralgewebe und Näherungen erzeugt: Es entsteht ein vollständiges, mehr oder weniger gleichförmiges Ding.²⁷

Im Fall des Bildschirms ist das Ding dicht: Wir wechseln von Rand zu Rand, Rand zu Zentrum, Pixel zu Pixel. Alles individuelle Einstellungen - Identitätszentren - im Gewahrsein ihrer dynamisch existierenden Alternativen.

Zwischen meiner Tochter und mir jedoch überwiegt der Unterschied, es kristallisiert sich kein klares Nahrungsobjekt heraus, obschon wir eine ätherisch-quasistatische Einheit zwischen uns spüren.

Erweitere ich die Dynamik meines Standpunktes auf die Situation als solche, wechsele ich nun zwischen relativ selbständigen "Teilen" (Bildschirm, Tochter, Ich), indem ich mich in den Standpunkt meiner Tochter versetze, mir einen soliden Monitor vergegenwärtige usw. Ich nehme vom jeweiligen Standpunkt aus eine individuelle Gesamtheit wahr; und immer wieder auch vom Zentrum der "ganzen" Situation aus, das ich ebenso individuell einordne.

Bedeutet das eine universelle Existenzdefinition auf der Basis von Individualitätswechseln? Ja, denn eine andere Existenz als eine individuelle ist nicht konsequent verallgemeinerbar.

Der Wechsel geschieht nicht zwangsläufig körperlich (was immer "körperlich" heißt). Es kommt nur auf den Standpunkt der Wahrnehmung an. Die Notwendigkeit der Infinitesimalstruktur, um diese Dynamik zu erfassen, zeigt, dass wir ebenso gut von Bewusstheit, Bewusstsein oder Bewusstseinsfokussen sprechen können. Denn nichts ist fest, alles sind rückkoppelnde Wechselstrukturen von Wechseln.

²⁷ Da die Näherung im Grunde ein Potential zur Wiedererzeugung der jeweils anderen Seite ist, kann sie *kein zusätzliches* Individuum sein, sondern war vom Beginn des Wechsels an dabei - als *ursprünglicher* Wechselpartner, der zu einem weiteren übergang und nun das Zentrum bildet.

Diese müssen auch nicht raum-zeitlich sein. Das ist nur unsere gewohnte Wahrnehmung. Wechsel kann und wird in jedem Zustandsraum stattfinden, der von ganz anderen Koordinaten aufgespannt wird. Wie diese Wechsel in der Wahrnehmung *geordnet* werden, ist ebenfalls offen. Träume und Assoziationen sind ein Beispiel dafür.

Die logischen Konsequenzen sind jedoch größer: Wenn alles nur im Wechsel der Individualität existiert, dann muss dieser Wechsel das ganze Universum umfassen! Kein Wechsel kann vom anderen völlig getrennt sein, etwa parallel laufen, da dies eine absolute Teilung des Universums bedeutete. Das heißt, wir sprechen von einem *einzigsten* Wechsel.

Ist das Universum unbegrenzt – und für eine endgültige Grenze gibt es *in keiner Richtung* einen Grund – dann muss der Standpunktwechsel mit unendlicher Geschwindigkeit erfolgen. ("Geschwindigkeit" als seine raum-zeitliche Interpretation.) Dies ist die Grundgeschwindigkeit, aus der jedes relativ beschränkte Bewusstsein durch die *Form* des Wechsels herausgefiltert wird. Solche filternden Formen sind enge Rückkopplungen, welche die *vordergründige* Frequenz des Wechsels verringern, die Bewegung *scheinbar* verlangsamen, so dass die schnelleren Frequenzen nur noch im wenig bewussten Hintergrund wirken. Gerade so wie wenn ich mich auf den Bildschirm konzentriere und meine Tochter daneben "vergesse", mir ihr und vielem Weiteren aber dennoch gewahr bin. Sogar das Weltall ist nicht ganz verschwunden. Nur die Details werden nicht mehr aufgelöst.²⁸

Ergibt die Form eine fein abgestufte Struktur, erscheint sie solide. Ergibt sie dazu eine Drift, haben wir eine kontinuierliche Bewegung. Ist sie eng geknüpft und vielseitig verflochten, wird sie sich so schnell nicht auflösen. Lässt sie mehr spontane Veränderung zu, wird sie neue, aber verwandte Strukturen ausbilden.

²⁸ Daraus entsteht der Realitätstrichter, wie ich ihn in *Die Erschaffung der Realität* beschrieben habe (im gleichnamigen Kapitel hier und in der Buch-Langfassung).

Was bedeutet es eigentlich, "wir" zu sagen? Sehen "wir" etwas? Auch dieses Wir und "unser" Etwas entstehen im Austausch von Standpunkten – indem wir subjektive Informationen hin und her transformieren (!) und so eine Näherungskollektivität schaffen.²⁹

Es ist ein Paradigmenwechsel nötig von der Ansicht "objektiver" Gegenstände zum Gewahrsein eines dynamischen Individuums, das durch alle Realitäten wechselt und durch die Form dieses Wechsels sich selbst bestimmt. Auch wenn es sehr ungewohnt ist: Die unendliche Grundgeschwindigkeit lässt dafür jeden Spielraum.³⁰ Sogar mit einem relativ konstanten Gewahrsein meiner Individualität, einem selbst gefilterten Bewusstsein, so wie ich hier sitze, bin ich in jedem Moment eine Phase des unbegrenzten Wechsels. Die Begriffe Gewahrsein, Individuum, Standpunkt, Bewusstsein, Fokus sind *im Grunde* synonym. Ich strukturiere damit nur die allumfassende Dynamik. Wenn ich mich von einem Platz auf den anderen setze, dann tue ich nichts anderes, als Phasen meines unbegrenzten Wechsels rückkoppelnd aufeinander zu beziehen und so eine Ortsveränderung herauszuformen.

Was ist Erschaffung?

Die Infinitesimalstruktur der Fokusedynamik hat noch zwei wesentliche Konsequenzen:

1. Die *Wahlfreiheit* des Bewusstseins ist darin automatisch eingebaut. Dies habe ich in meinem Artikel *Allgegenwärtiges Bewusstsein und Freier Wille* sowie in meinem Buch *Die Erschaffung der Realität*³¹ begründet.

²⁹ Siehe das Kapitel *Projektion und Näherungsbildung* in *Die Erschaffung der Realität* (hier und in der Buch-Langfassung).

³⁰ Alle grundlegenden Fragen, die sich mir zu diesem Ergebnis stellten, habe ich durchdacht. Deren Diskussion hier wäre zu umfangreich, doch finden Sie diese in meinem Buch *Bewusstsein als I-Struktur*.

³¹ Kapitel *Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur* (hier und in der Buch-Langfassung).

Ganz kurz: Das Abwägen beschreibt eine Rückkopplung zwischen alternativen Veränderungen. Diese Unbestimmtheit umschreibt eine Ganzheit und *bestimmt* sie damit bis hin zu einem infinitesimalen Zentrum. In einer *Entscheidungssituation* ist die Unbestimmtheit des Fortgangs aber auch eine Unbestimmtheit der Situation als Ganzes. Die Alternativen wiederum sind als solche durchaus bestimmt. Das heißt, Bestimmtheit und Unbestimmtheit der Situation sind vom Entscheidungsprozess an keiner Stelle zu trennen, sie ergeben sich erst aus ihm. Dabei bilden die periphere Struktur des Ganzen und dessen innerster Kern eine infinitesimalstrukturierte Einheit. Diese vereint Bestimmtheit und Unbestimmtheit *auch total*. In dieser Totalität gehen beide auf, sind nicht einmal teilweise unterscheidbar. Daher wird aus dieser Totalität heraus jede neue Bestimmtheit frei gewählt.

2. Alles Bewusstsein ist auch *unmittelbar* miteinander verknüpft - nicht nur durch sofortigen Fokuswechsel, sondern durch die zentrale Identität in jedem "gebremsten", bei scheinbar endlicher Fokusgeschwindigkeit. Auch dies habe ich in *Die Erschaffung der Realität* erläutert.³²

Der Ansatz: Jedes Bewusstsein steht in infinitesimalstrukturierter Beziehung zu allen anderen. In dieser Beziehung ist das Zentrum jedes Bewusstseins *auch* mit dem Zentrum der Gesamtheit identifiziert, denn solche Einheitszentren befinden sich an jeder Stelle "zwischen" Teil und Ganzem. Dementsprechend sind die Entscheidungen von Teil- und Gesamtbewusstsein aus der Einheit mit diesen Zentren *auch* identisch.

Berücksichtigen wir dazu die beschriebene Gegenwart aller individuellen Realitäten im Gewahrsein unserer eigenen, dann erhalten wir

³² Kapitel *Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur* und *Unsere permanente Wahl* (hier und in der Buch-Langfassung).

ein flirrendes, flexibles "Bewusstseinsnetz", aus dem sich jedes Bewusstsein ständig seine Realität erwählt. Je nach Struktur des Geflechts ist die eine Realität wahrscheinlicher und die andere weniger. Macht das Bewusstsein eine wahrscheinliche Realität zu seiner aktuellen, "fallen die anderen ein Stück herunter", verlieren an Wahrscheinlichkeit. Sie werden potentiell.

Da unser aktuelles Gewahrsein mit allem anderen Gewahrsein mittelbar und unmittelbar, bewusst und weniger bewusst bis unterbewusst verknüpft ist, kann es sich mit ihm über eine kollektive Näheungsrealität abstimmen. Der größte Teil der Abstimmung wird aus Kapazitätsgründen unterbewusst stattfinden (jedoch immer *innerhalb* des Gewahrseins), so dass wir uns um die Form der Welt keine allzu großen Gedanken machen müssen. Auch ihre Stabilität wird sinnvollerweise unterbewusst aufrechterhalten. Die allgemeine Struktur dafür haben wir erkannt, obwohl wir die meisten konkreten Abläufe noch nicht kennen.

Die Erschaffung einer kollektiven Realität wäre demnach die Entscheidung aller teilnehmenden Individuen für eine vorrangige Näherung ihrer Standpunkte und die Ausblendung anderer. Veranschaulichen kann dies die Entstehung des Bildschirms. Von allen Zuständen, in die alle Individuen ständig hineinfluktuieren, wird ein nicht zu unwahrscheinlicher (die vage "Idee") vom Erfinder / Hersteller in einem körperlichen Objekt "kondensiert". Er erhöht dessen vorausempfundene (oder recherchierte) Wahrscheinlichkeit durch Aufmerksamkeit, Geschick und Energieeinsatz auf 100%. Dann wird es an uns "aufmerksamkeitsenergetisch" übergeben, von uns *in dieser Form* aus der Vielzahl der Angebote ausgewählt. Andere Versionen kommen für uns nicht mehr in Betracht, wir blenden sie aus. Wir konstruieren daraufhin aus dem erworbenen Näherungsgegenstand einen individuelleren Bildschirm weiter, unseren ganz eigenen (wie beschrieben), von dem der Hersteller in der Regel nichts mehr mitbekommt. Unser Bildschirm bleibt allerdings mit dem Prototyp enger verwandt als der Prototyp mit der vom Erfinder ausgewählten vagen "Idee" - diese "Idee" hat sich auf einer höheren Stufe verfes-

tigt. Freunde, die uns (!) besuchen, haben es nun leicht, einen ähnlichen Bildschirm auf unserem Tisch zu konstruieren.

Die Stabilität des "materiellen Objektes" erhalten wir zum Teil bewusst aufrecht, da wir es wertschätzen. Wir finden auch bewusst und halb bewusst immer wieder zum Zustand der Bildschirmbetrachtung zurück (sprich: nach Hause). Und wenn das Objekt schließlich kaputt ist, lassen wir die Atome recyceln. Nur wie das Bewusstseinsnetz Naturgesetze und menschliche Vorurteile aufrechterhält, ist weitgehend ungeklärt.

Wie viel wir *bewusst* erschaffen können, bleibt somit unserer Experimentierfreude und persönlichen Entwicklung überlassen. An Ratgebern dafür fehlt es nicht. Nach meiner Erfahrung sind unsere Möglichkeiten deutlich größer als Materialisten glauben, aber ihre Wahrscheinlichkeiten oft nicht so hoch wie viele andere versprechen. "Materie" ist verdichtetes Bewusstsein, doch die "Matrix" will mitgenommen werden.³³

Zwei spitzfindige Fragen ergeben sich, wenn man die *Zeitlosigkeit* des Wechsels durch alle "vergangenen" und "zukünftigen" Individuen betrachtet:

1. Wenn jeder Fokus, jedes Individuum, jede Realität ständig durchlaufen wird, wie können wir dann eine Realität *erschaffen*? Wie kann sie wirklich *neu* sein?

Kurz gesagt: Der Weg ist mehr als das Ziel. Zwar ist jedes Individuum eine Phase aller anderen. Doch ist sein Gewahrsein eine einzigartige Hierarchie von Wahrscheinlichkeiten, die nur dann existiert, wenn sie eben gerade eingenommen ist. Sie wird zwar in jedem Moment wieder erzeugt, doch der *gefilterte*, langsamere Weg von Gipfel A nach Gipfel B nicht! Obwohl er eine Teilfrequenz des Unendlichen darstellt, gibt es ihn nur hier und jetzt, wo er beschritten wird.

³³ Anspielung auf den gleichnamigen Spielfilm, in dem die "Matrix" für das kollektive Bewusstseinsgeflecht steht.

2. Wenn alles in der Fokusbewegung schon existiert, gibt es dann eine universelle Entwicklung, oder wiederholt sich alles nur?

Diese Frage steht im Zusammenhang mit der vorhergehenden, und so ist die Antwort einfach.³⁴ Der einzigartige langsame Weg wiederholt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht, denn er ist unendlich. Er kann auch kaum von jemand anderem (oder uns selbst) wiederholt werden, denn unsere Wahlfreiheit macht ihn unvorhersehbar. Jemand, der ihm folgen wollte, würde nicht dieselben Entscheidungen treffen.

Eine weitere Frage nach der *Richtung* der individuellen Entwicklung führt uns zum Begriff der Werterfüllung, der sich vielleicht aus dem Obigen erahnen lässt, wenn wir die Asymmetrie zwischen quasistatischer Beschränktheit und dynamischer Unendlichkeit einbeziehen. Ich möchte hier mit einem Selbstzitat abschließen: "Wernerfüllung kann nicht von einem Ziel bestimmt werden. Sie besteht vielmehr in ihrem eigenen Gedeihen, sie ist selbst Weg und Ziel, ein erlebtes Gewahrsein und zeitlos. Sie bedeutet das Spüren der eigenen Bedeutung in der Welt, auch der eigenen "Größe", und das Leben gemäß diesem Wertempfinden. Dieses Gefühl schließt sein eigenes Wachstum ein, sowie das wachsende Gewahrsein eines umfassenden Ganzen, in dem es geborgen ist."³⁵

³⁴ Beide Fragen können in mehrere Richtungen verfeinert werden, weshalb ich ihnen in der Buch-Langfassung von *Die Erschaffung der Realität* ein eigenes Kapitel (*Die Unzerstörbarkeit des Individuums*) gewidmet habe.

³⁵ *Die Erschaffung der Realität* (Buch-Langfassung), Kapitel *Wernerfüllung*.

Kurzartikel

Individualität und das physikalische Paradigma

Das physikalische Paradigma enthält ernste Verzerrungen beziehungsweise Inkonsistenzen:

1. Das Hirn wird als der ultimative Wahrnehmende angesehen. Aber wer nimmt das Hirn wahr? Wiederum das Hirn? Das ist ein Zirkel, bei dem mein Konzept der Umschreibung ins Spiel kommt.
2. Realität wird alles in allem als physisch betrachtet, und mit "physisch" ist unser Paradigma gemeint. Daraus leitet sich eine begrenzte Sichtweise von Information ab. An dieser Stelle bietet mein Konzept der Infinitesimalstruktur eine tiefere Sicht an, aus der sich "Information" ableitet.
3. "Physisch" bedeutet auch "objektiv", und Objektivität wird als "nicht Teil des Beobachters" aufgefasst. (Der Begriff "Beobachter" beinhaltet schon dieses Missverständnis.)

Infinitesimalstruktur besagt, dass es keine Gegenstände an sich gibt. Gegenstände kondensieren aus universeller Veränderung durch Umschreibung. Diese Veränderung ist ein Wechsel zwischen Individuen, und diese Individuen sind ebenfalls Kondensationen dieser Veränderung. So existieren weder feste Objekte noch objektive Individuen. Es gibt nur Veränderung oder Wechsel als solchen (Struktur des Wechsels).

Die Quantenphysik beschreibt eine andere Form des Wechsels als die klassische Physik. Es scheint eine universelle Einheit zu geben, ein elementares Quantum. Ein solches Quantum wahrzunehmen (oder zu denken), bedarf jedoch einer Umschreibung desselben, der Kondensation einer Bewegung. Wieder gibt es kein Quantum an sich, obwohl wir es als solches behandeln - und unseren Fokus darauf begrenzen.

Wie kann es dann so stabil umschrieben werden? Das ist die Frage, die wir stellen müssen, ohne sie auf ein Objekt an sich zu versimpeln (außer zum praktischen Gebrauch).

In diesem Konzept gibt es keinen besonderen Beobachter, es gibt nur individuelle Perspektiven (= Individuen). Jede Perspektive ist letztlich unbegrenzt (und so auch die Individuen), aber asymptotisch begrenzt durch Selbstbezug zum Zweck einer beherrschbaren Welt und der Bildung von Strukturen überhaupt. (Eine kontinuierliche Fülle reflektiert auf eine begrenzte Struktur um sich selbst zu bestimmen.)

Die Welt infinitesimalstrukturiert zu sehen, heißt über elementare Quanten und Quanteninformation hinauszudenken, denn "Information" ist bereits eine Kondensation, eine ständige Abstimmung wechselnder Individuen (individueller Perspektiven). Es wird keine Information übertragen: Es findet eine Abstimmung statt - indem eine Veränderung kondensiert, die Lage verändert und individuell dekodensiert wird. Der ganze Prozess ist natürlich vorkondensiert durch das Entwickeln einer "gemeinsamen" Sprache, das Einrichten einer "gemeinsamen" Infrastruktur usw., wie auch durch unbekannte Prozesse.

Der Wechsel ist unbegrenzt, denn logischerweise kann es keine Grenze geben ohne die grundsätzliche Möglichkeit, sie zu überschreiten. Ich weiß, dass Logik von Menschen gedacht wird, doch andererseits wird Denken als ein passendes Mittel betrachtet, sich auf die größere Welt zu beziehen. Es muss so sein, andernfalls würden wir nicht in ihr (selbst-) existieren. Obwohl unser Denken inkonsistent sein mag, kann es auch im größeren Maßstab nicht bedeutungslos sein. Obwohl der "ultimative" Beobachter nicht existiert, individuelle Standpunkte existieren doch; also auch deren Abstimmung.

Infinitesimalität und Unendlichkeit sind Folgen der Grenzenlosigkeit mit Bezug zur tatsächlichen Bedeutung des individuellen Denkens. Sie können durchaus eine Tarnung für nicht wahrgenommene Strukturen sein, aber sie weisen immer über die wahrgenommenen hinaus und bleiben stets Größen mit denen zu rechnen ist.

Laws of Form: Warum Spencer-Brown etwas daneben liegt

In seinem berühmten Buch *Laws of Form* versucht George Spencer-Brown, die Welt aus dem Einfachsten zu konstruieren. Er beginnt mit einer einfachen Unterscheidung, zum Beispiel einem Kreis in einer sonst strukturlosen Ebene. Er sagt nicht, dies sei die einzige Möglichkeit zu beginnen, sondern fordert den Leser einfach auf, es zu tun und dann zu sehen, was sich entwickelt. Dazu gibt er weitere Handlungsanweisungen, die möglichst viel auf möglichst wenig reduzieren.

Ich beschränke mich auf seinen Anfang - die Unterscheidung - und die Art, in der sie von ihm (sehr wohl) interpretiert wird: "... jede Dualität impliziert Triplizität: Was das Ding ist, was es nicht ist, und die Grenze dazwischen." Damit ist die Welt digitalisiert. In der Folge untersucht er Erweiterungen ("Wieder-Kreuzen [der Grenze] ist nicht Kreuzen [der Grenze]") und Reduktionen ("Was ein Ding ist und was es nicht ist, sind in der Form [der Unterscheidung] identisch, gleich"). In jedem Fall aber bleibt die Grenze nur Grenze, Unterscheidung.

Jedoch wurde die Grenze gerade durch das Kreuzen derselben geschaffen: Nur im Wechsel zwischen den Seiten ist sie vorhanden. Bleibe ich auf einer Seite stehen, verschwindet *alles*.

Wenn ich aber die Seite wechsele, muss ich zu einem *anderen* wechseln. Folglich sind beide Seiten *niemals* gleich in der Unterscheidung, denn dann verschwände das Kreuzen, der Wechsel, der sie erzeugt.

Reduzieren wir, wie Spencer-Brown gelegentlich, alles auf die Unterscheidung ("Form") selbst, muss doch der Unterschied noch als solcher wahrgenommen werden. Das heißt, der Wechsel *kondensiert*. Und das tut er (ohne alles zu verändern) nur in der Mitte. Damit ist die Grenze *Einheit* extrem, *Identitätsmoment* beider Seiten. Der Wechsel findet dann zwischen Identitätszentrum und Peripherie statt, was zur *Infinitesimalstruktur* führt.

Was Spencer-Brown wegrationalisieren will, ist also der Wechsel selbst - die Voraussetzung seiner ganzen Operation! Damit vereinfacht (identifiziert) er mehr als er sagt. Und er sagt nicht alles, was wichtig ist.

Folgt man seinen Anweisungen, ergibt sich kein Widerspruch. Doch wer sagt, dass man sich derart *einschränken* muss?

Was die Erweiterung "Wieder-Kreuzen ist nicht Kreuzen" betrifft: Sie zeigt, dass die Identität stets über sich hinausweist, da sie genau genommen durch Wieder-Kreuzen entstanden ist - es gibt keine abgeschlossene Operation, die unbegrenzte Welt hängt zusammen. Damit aber ist auch die Erweiterung der Brownschen Grundsätze gerechtfertigt.

Radikaler Konstruktivismus - ein Hohlkörper?

Radikale Konstruktivisten sprechen nicht davon, dass wir Realität erschaffen, sondern dass wir Wirklichkeit konstruieren. Was ist der Unterschied?

"Realität erschaffen" heißt letztlich *alles* erschaffen, ohne Ausnahme. "Wirklichkeit konstruieren" heißt äußere "Störungen" interpretieren und so Wirkungen formen.

Damit hat der Konstruktivist den kleineren Anspruch, aber um den Preis der Inkonsistenz. Er kommt nicht umhin, eine äußere Wirkursache einzubeziehen, die seine Konstruktion wesentlich bestimmt. Was diese offenbar vorstrukturierte Wirkung ausübt kann er jedoch grundsätzlich nicht erkennen und will er auch nicht wissen. Wichtig ist nur noch, was in den eigenen Lebenszusammenhängen nützlich ist, wobei "Nützlichkeit" ebenso konstruiert und damit von jenem außenstehenden Etwas mitbestimmt ist usw.

Stattdessen könnte er auch zugeben, dass es eine äußere Realität gibt, deren Wirkung er nur weiterkonstruiert. Doch damit würde er nichts wesentlich Neues sagen. Und wenn er schon ihre Vorstrukturiertheit zugibt, kann er auch gleich weiterfragen, was es noch alles "vorzuerkennen" gibt. Und damit schafft er die Radikalität des Konstruktivismus ab.

Kann es demgegenüber eine komplette Realitätserschaffung *durch uns* geben? Ja, wenn man neu definiert, was mit "uns" gemeint ist. Wenn ich sage: "Ich erschaffe Realität" und meine mit "ich" mein wachbewusstes Ego, dann ist das eine enorme Verkürzung. Dieses Ego nimmt wahr, wählt und gibt Anstöße (Impulse). Das ist sein *Beitrag*. Doch spätestens mit der Schöpfung von Himmel und Erde wäre es hoffnungslos überfordert.

Eigentlich erstaunlich am Ich sollte sein, dass es zum einen *nirgendwo* eine letzte Grenze hat und zum anderen, dass es einzigartig ist. Und darüber hinaus, dass dies für jeden beliebigen Wirkungsort gilt. Denn es bedeutet eine Prioritätenhierarchie von Wirkungen, die sich in alle anderen Individuen - jene ausgedehnten Ichs und Orte - hinein erstreckt, ohne mit ihnen zu verschmelzen. Damit erschaffe

ich - als unendliches Individuum - meine Realität komplett, einschließlich Himmel und Erde. Mehr oder weniger bewusst. Was nach dem Tod meines wachbewussten Egos übrigbleibt, sind die Realitäten anderer Individuen. Und nach der Menschheit sind es noch alle anderen Wirkungsorte.

Sind für mich aber die Welten der anderen Individuen real? Ja, insofern als ich mich in sie hineinversetzen, zurückkehren und mich an dieses *Potential* erinnern kann. Und insofern als alle unbegrenzten Individuen aus diesen Bewegungen heraus eine Näherungsrealität abstimmen, die ihnen weniger fremd (aber noch immer individuell) ist.

Letztlich haben wir es mit einer erforschbaren dynamischen Realität hinter den offensichtlichen Wirkungen zu tun, und mit einer individuellen Realität, die aus einem hochfrequenten Wechsel von Individuen ständig neu kondensiert. Zur Realität *der anderen* trage ich nur als Aspekt dieses Austauschs bei, doch der konstruktivistische "Hohlkörper" ist dynamisch gefüllt.

Gibt es dann überhaupt ein unabhängig von mir und einem beliebigen Bewusstsein existierendes "Sein"?

Nein. Die Grenze zwischen Wahrnehmung und "Sein" wird schon dadurch überbrückt, dass wir, um uns ein "Sein" vorzustellen, ein Stück in dieses "hineingehen" müssen. Selbst wenn wir uns kein Sein vorstellen wollen, aber gezwungen sehen, eine Grenze des Wahrnehmbaren zu definieren, haben wir sie prinzipiell schon überschritten. Die Relativität dieser Grenze ist also nichts Neues. Wenn wir nun untersuchen, was es mit dieser Überschreitung und Grenzen überhaupt auf sich hat, finden wir die grundlegende Dynamik des Beobachtungsstandpunktes (letztlich des Individuums). Damit ist der Wechsel der Wahrnehmung das Grundlegende und ihre relative Konstanz bedarf der Begründung - so wie unsere Gewohnheit, künstlich losgelöste "Dinge" praktischerweise für alle gleichermaßen gültig zu halten. Wir nennen sie dann "real". Doch genau betrachtet ist diese Realität eine individuell und kollektiv erschaffene, die je nach Bewusstseinstiefe der dynamischen Konstruktion mehr oder weniger stabil erscheint. Da es keine endgültige Grenze gibt, ist auch diese

Tiefe nicht begrenzt. Erklärungsbedürftig ist stattdessen die Begrenztheit unseres Selbstbewusstseins.

"Quantenbewusstsein", was soll das?

Fast jedes Buch, das sich wenigstens ansatzweise bemüht, die Möglichkeit "magischer" Realitätsschaffung zu begründen, beruft sich an irgendeiner Stelle auf die Quantenphysik. Im Wesentlichen wird die Verschränkung von Mikro"teilchen" (Wahrscheinlichkeitswellen) und ihre Auflösung mit dem Akt der Messung verantwortlich gemacht für eine schöpferische Rolle des menschlichen Beobachters. Er soll eine bestimmte Realität ins Leben rufen, indem er erst durch seine Mess-Beobachtung festlegt, welche Version eines Teilchens entsteht. Bestimmte Konstruktionen (Schrödingers Katze, empfindliche Hirnzellen, chaotische Gabelungen) können diesen kreativen Akt zu einem makroskopischen Ereignis verstärken. Dies funktioniert mittels paarweise erzeugter "Teilchen" sogar – meint die Theorie – über beliebig große Entfernungen, und zwar sofort.

Kann man damit die absichtliche Entstehung komplizierter Situationen wie zum Beispiel schönes Wetter morgen um 15.00 Uhr oder einen besseren Job bewirken?

Nochmal: In der Quantenphysik geht es um Mikroprozesse, die nur unter ganz bestimmten Umständen Auswirkungen auf die mittelgroße Welt haben. Zwar ist das Wetter teils ein chaotisch-empfindliches System und der neue Job wird von einigermaßen hirngesteuerten Menschen ausgeschrieben, doch müssten Winde und Hirne vom "Beobachter" darüber informiert werden, was geschehen soll - durch einen riesigen Schwall verschränkter Wellen, wobei die eine Hälfte im "Beobachter" kondensiert und die andere schon im "Empfänger" ist. Diese Zwillingswellen müssen alle nötigen Informationen über den Zielzustand "übertragen", welche im Zielgebiet erkannt, entschlüsselt, verstärkt und umgesetzt werden. Glauben Sie das?

Die bekannte Quantenphysik gibt darauf jedenfalls kaum einen Hinweis. Fragen Sie die echten Quantenphysiker! Nützt es wenigstens, wenn *einige* potentielle Teilchen in meinem Hirn mit einigen in Ihrem Hirn verknüpft sind? Kann ich Sie dadurch zu einer ganz konkreten Handlung veranlassen? Oder *irgendjemanden*? Und kann ich so ähnlich die Wolken steuern?

Es tut mir leid, aber wir haben einfach noch keine Physik, die hier mit sinnvollen Erklärungen aufwarten kann. Alles was die Quanten uns bieten, sind Anregungen zum Weiterdenken und zu Analogien. Wir können sie in allgemeinere Überlegungen einbeziehen, etwa so, wie es David Bohm tat, dessen Philosophie weder von der Richtigkeit seiner Quantenphysik abhängt noch aus ihr entstanden ist. Wir können uns jedoch nicht auf die Sicherheit einer exakten Naturwissenschaft berufen, ohne von genau dieser Wissenschaft widerlegt zu werden.

Was haben wir also, um zu einem ausgewogenen Weltbild zu kommen, das auch reale Erfahrungen erklärt, die über die bisherige Vorstellung von Realität hinausgehen? Wir haben allgemein-logische Konzepte. Bevor Metaphysik in Verruf geriet, konnte man sich noch ungestraft auf sie berufen. Unter dem Diktat einer Naturwissenschaft, die einen wesentlichen Teil der Natur ignoriert, bedarf sie aber offenbar der Rechtfertigung. Etwa wie sie Wolfgang Sohst seiner *Prozessontologie* (Xenomoi Verlag, Berlin 2009) voranstellt:

"[Die metaphysische] Theorie ist ein ganz überwiegend spekulativer Ansatz zum einheitlichen Begreifen der Welt [...]. Sie konkurriert nicht mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zum selben Gegenstand. Im Gegenteil, sie soll ihnen zuarbeiten. Diesen Anspruch soll sie auf dem Wege einer grundlegenden Orientierung erfüllen. Insofern jede Orientierung auch ein Stück weit Erklärung ist, bedeutet der Ausdruck ‚Erklärung‘ in der Metaphysik allerdings etwas anderes als in der zeitgenössischen Naturwissenschaft, nämlich nicht Ereignisprognose, sondern die Schaffung kohärenter Weltvorstellungen durch sprachliche Konstruktion über die Grenzen empirischer Erfahrung hinaus. Eine solche orientierende Erklärung sollte allerdings mit der erfahrenen Lebenswirklichkeit vereinbar sein, auch wenn dies nicht ihre einzige Aufgabe ist, und nicht einmal ihr absoluter Prüfstein. Darüber hinaus sollten metaphysische Weltmodelle in dem Sinne praktisch plausibel sein, dass sie in einem sehr allgemeinen Sinne handlungsleitend wirken oder zumindest wirken können."

The Secret, Glück, und zwar gleich

Im größten Bestseller zur "magischen" Realitätsschaffung, *The Secret*, wird die Methode, eine erwünschte Realität anzuziehen, in drei Schritte zusammengefasst:

1. Bitten (um etwas)
2. Glauben (dass es kommt)
3. Empfangen (dafür bereit sein)

Wenn es nur so einfach wäre, stimmt's? Auch wenn in dem Buch noch Details angeführt werden: Dieses vereinfachte Verfahren funktioniert nur dann, wenn wir

4. im tiefsten Innern wissen, was wir eigentlich wollen,
5. ihm keine mehr oder wenig bewussten Konflikte überlagern,
6. offen für unerwartete Möglichkeiten sind.

In diesem Idealfall können sich die Schritte sogar zu einem einzigen verkürzen: einem egolosen Geschehenlassen der Bedürfnisbefriedigung. Die Erfüllung ist einfach der nächste Schritt; er kommt natürlich, ist einfach da - zu unserem mäßigen Erstaunen, denn wir hatten ihn innerlich längst realisiert.

Doch in der Regel sind wir nicht ideal drauf, und dann klappt es bestenfalls mit unwesentlichen Wünschen. Wir haben vielleicht tiefe innere Konflikte zu bewältigen, deren Lösung - wenn wir sie überhaupt suchen - viele Jahre in Anspruch nehmen kann. In dieser Zeit können wir den Glauben an die Magie des Lebens leicht verlieren, uns gar in Skeptizismus und Sarkasmus flüchten, die wir, um mit unserem vermeintlichen Versagen klar zu kommen, als Realismus ausgeben.

Haben wir dennoch Erfolg, verfestigt dies unseren Tunnelblick. Doch Erfüllung finden wir so entweder nicht oder allenfalls in einigen nicht so konfliktträchtigen Lebensbereichen. Der Mangel in den anderen wird mit den Jahren unübersehbar und kann nun in eine absichtsvolle Lösungssuche münden oder in eine Krise mit ungewissem Ausgang.

So etwas behandeln die Magie-Verkäufer nicht, die uns weismachen wollen, wir hätten nur ihre Methode falsch angewendet. Sie geben auch selbst keine überzeugenden Vorbilder ab, wenn sie ihr behauptetes Glück eben mit dem Verkauf jener idealtypischen Weisheiten erlangt haben. Oder wenn sie eigene Erfolge anführen, deren Magie kein Hinterfragen überlebt. So wird ein Tunnelblick entgegengesetzter Richtung begründet, der ebenso wenig glückverheißend ist und das Ganze als Show entlarvt.

Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Für die meisten Menschen ist Glück nicht das vorrangige Ziel. Denn Glücksgefühle ließen sich ja ganz leicht durch Drogen erzeugen. Warum aber lehnen wir solche Gefühle ab? Würden wir sie akzeptieren, wenn die Chemikalien so raffiniert konstruiert wären, dass sie keine Gefühlswünsche offen ließen? Würde dann doch etwas fehlen?

Echtheit, innere Gewissheit, gründet sich offenbar auf mehr als Gefühle. Sie beinhaltet ein subtiles Empfinden, das all den Emotionen zugrunde liegt - sogar der Verliebtheit. Es ist etwas, das wir sehr selten erforschen, die nächste Ebene der Realität. Dennoch macht sie sich in jedem Lebensbereich bemerkbar, immer dann, wenn wir uns nicht für das Angenehme entscheiden, sondern für eine schmerzhafteste Bewusstseinsweiterung – für die subtile Erfüllung eines Bedürfnisses, welches das Glück der Hirnbotenstoffe zur Illusion degradiert.

Natürlich sind diese Erfüllung und der Weg zu ihr auch irgendwie angenehm. Sie befriedigen einen tieferen Impuls, erfüllen einen tieferen Wert, den Wunsch nach einem umfassenderen Dasein. Sie führen so zu einer Bereicherung kaum beschreibbarer Qualität. Jeder kennt sie. Aber kaum einer weiß sie zu fassen.

Ich habe selbst kein griffiges Wort dafür, nur den abstrakten Begriff "Infinitesimalstruktur", der ihr Wesen rational-intuitiv beschreibt. Wer sich in dieses Konzept vertieft, kann es schließlich als Synonym von Liebe erkennen und die zugehörigen Gefühle viel differenzierter und auf neuartige Weise wahrnehmen. So können wir auch begreifen, dass das Leben vor allem eine bedeutungsvolle Bewegung ist, ungeachtet dessen, wie viel Glück es uns bringt. Wir können ehrlich sein.

Anhang

Definition der Infinitesimalstruktur

Es kann kein Vieles ohne dessen Einheit geben und kein Eines ohne Bestimmung durch Vielfalt.

Eines jedoch bedeutet Identität und diese ist in letzter Konsequenz, über alle "Stufen" weitergedacht, ein *Nullpunkt*. Andererseits bedarf dieses infinitesimale Zentrum der Umschreibung durch *Einzelheiten*. Trotz deren Identität im Einssein müssen sie also auch als solche, als Individuen in die Umschreibung eingehen. Und als Individuen beinhalten sie selbst infinitesimale Zentren usw. Die Umschreibung eines Zentrums ist damit ein *Wechseln* zwischen Einzelpunkten.

Das heißt, in eine existierende Struktur gehen die Extreme sowohl der absoluten Identität als auch der absoluten Trennung ein. *Deren* Einheit muss daher auch in einem Wechsel bestehen - nun zwischen diesem gemeinsamen Identitätspunkt und dem Getrenntsein. Beide sind überhaupt nichts ohne diesen Wechsel, durch den sie erst bestimmt werden. Die so gebildete Einheit von Einem und Vielem wiederum hat ihr eigenes infinitesimales Identitätszentrum...

Das gilt für jeden Bereich und auf jeder Größenskala. Ein solches Kontinuum ist die Voraussetzung dauerhafter Objekte. Durch den allgegenwärtigen Wechsel der Extreme von Identität und Trennung ist jeder beliebige Punkt mit jedem anderen sowohl *unmittelbar* verknüpft als auch kontinuierlich *vermittelt* und von ihm *unterschieden*.

Die Einheit aller Identitäten ist in jedem Mittelpunkt total.

Realität und Erschaffung ganz kurz

Alles bewegt sich. "Ruhe" entsteht durch (annähernde) Wiederholung, das heißt durch Rotation beziehungsweise einen Wechsel, der einen Bewusstseinsfokus bildet.

Dieser wiederum muss sich ebenfalls bewegen/wechseln (was sich beides nur in der Feinheit unterscheidet). Führt sein Wechsel psychisch, physisch oder geistig zu weit, reicht er ins Unterbewusste.

Zusammenhang wird somit durch den Wechsel des Bewusstseinsfokus hergestellt. Daher müssen in einer allzusammenhängenden Welt alle Fokusse wechselweise ineinander übergehen.

"Realität" ist ein gemeinsames "Ziel", ein Fokus, in den alle Beteiligten wechseln können und der ihnen als solcher, als potentieller, bewusst ist. Sein "Realitätsgrad" ist die Wahrscheinlichkeit seines vollen Bewusstwerdens (oder einfacher: sein aktueller Bewusstheitsgrad).

Eine Realität wird demnach erschaffen, indem alle Teilnehmer deren Wahrscheinlichkeit beziehungsweise Bewusstheit heben.

Begrenzen bedeutet überschreiten.

Der Zugang zu allem ist alles was ist.

Literaturempfehlungen



Ereignet sich die Wirklichkeit entsprechend unseren Überzeugungen?

Ist der Ablauf des Geschehens im Grunde unsere Lesart einer simultanen Schöpfung?

Sind wir vielleicht sogar der alleinige Schöpfer?

Beim tieferen Blick hinter die Kulissen unseres Realitätstheaters offenbart sich ein faszinierendes Bezugssystem, aus dem heraus wir unser Leben wahrhaft frei und doch verantwortlich gestalten.

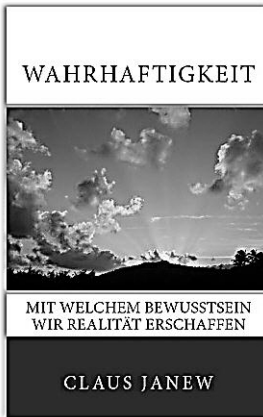
www.sumari-verlag.de



Hätten Sie gedacht, dass man Bewusstsein, Realität, Gewahrsein und freien Willen auf ein einziges Grundmuster zurückführen kann?

In einem siebentägigen Gespräch gehen Sie auf eine formelfreie Forschungsreise ins unendlich Große, Kleine und Schnelle, kitzeln Ihre letzten Hirnzellen hervor und finden in einem Ping-Pong-Spiel skeptischer Fragen und unerwarteter Antworten zu neuen metaphysischen Einsichten auf höchstem Niveau.

www.sumari-verlag.de



Sind Sie eines Gute-Laune-Zwangs überdrüssig und wollen Ihre Probleme wirklich lösen?

In dieser ungewöhnlichen Kombination von bodenständiger Lebenspraxis und magisch anmutender Kreativität stehen vor allem Echtheit und Ernsthaftigkeit im Vordergrund. Die Kapitel von jeweils ein bis zwei Seiten bieten Ihnen hilfreiche philosophische, psychologische und spirituelle Einsichten und klammern auch "radikale" Ansätze nicht aus.

www.sumari-verlag.de

Vertrauenskodex für enge Beziehungen

1. Immer die Wahrheit sagen (auch sich selbst).
2. Offen sein in den wichtigen Dingen - auch wenn die Angelegenheit nur einem von beiden wichtig ist.
3. Immer bemühen, den anderen zu verstehen (und sich selbst).
4. Den anderen nicht wissentlich verletzen.
5. Wort halten.
6. Irrtümer des anderen ungefragt aufklären.